

Bezugspreis: Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2 Reichsmark vorwärts zahlbar.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Voll und Reiz“ mit „Erd- und Kleingarten“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 20. September 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Faschistische Minderheitenverfolgung.

Feststellungen der Arbeiter-Internationale.

Unmittelbar nach dem Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in Marseille ist die von der Internationale eingesetzte Minoritätenkommission unter dem Vorsitz des Genossen de Brouckere (Belgien) zu einer Sitzung zusammengetreten.

Auf der Tagung stand die Lage und die Behandlung der deutschen und der slawischen Minoritäten in Italien.

Bekanntlich hat Italien durch den Friedensvertrag von St. Germain aus strategischen Gründen das von Deutschen bewohnte Gebiet zwischen dem Brenner und der Salurner Mäule annektiert. Ebenso hat Italien an der Küste des Adriatischen Meeres ein Gebiet annektiert, in dem zwar die Städte überwiegend italienisch sind, die Landbevölkerung aber fast durchwegs slawisch ist.

Die wichtigsten Tatsachen, die die Minoritätenkommission festgestellt hat, sind die folgenden:

1. In den deutschen und slawischen Gebieten herrscht derselbe Zustand vollständiger Rechtlosigkeit der Bevölkerung gegenüber der faschistischen Willkür, wie er in den übrigen Teilen Italiens besteht. So wurde zum Beispiel in einer verhältnismäßig kleinen Stadt wie Bozen (Bolzano) in nicht weniger als 300 Fällen von den Faschisten an ihre politischen Gegner Razzias „verabreicht“.

2. Die Aktion der Behörden ist darauf gerichtet, alles gesellschaftliche Leben der nationalen Minderheiten unmöglich zu machen. Diesem Zwecke dienen vornehmlich folgende Maßnahmen: a) Die Autonomie der Gemeinden wird vernichtet. In allen größeren deutschen Städten ist der Gemeinderat aufgelöst worden; die Gemeinden werden von Kommissären italienischer Nationalität, zumeist von Faschisten verwaltet, die von den faschistischen Behörden ernannt werden.

3. Die größte Erregung ruft in den nationalen Minderheiten die Behandlung des Schulwesens hervor. Die Volksschulen werden italianisiert. In den untersten vier Volksschulklassen darf der Unterricht nur in italienischer Sprache erteilt werden; von Jahr zu Jahr soll dann eine höhere Klasse zum italienischen Unterricht übergeben.

4. Die italienische Sprache ist die Amtssprache. Bei den Gerichten wird ausschließlich in italienischer Sprache verhandelt, ausgenommen diejenigen Fälle, in denen noch der Richter der nationalen Minderheit angehört und zugleich beide Parteien ihr angehören.

5. Die Arbeiterbewegung ist in beiden Gebieten planmäßig vernichtet worden. Zunächst haben die Behörden die überwiegende Mehrheit der deutschen und slawischen Eisenbahner, die die stärkste gewerkschaftliche Organisation in diesen Gebieten hatten, entlassen.

5. Die Arbeiterbewegung ist in beiden Gebieten planmäßig vernichtet worden. Zunächst haben die Behörden die überwiegende Mehrheit der deutschen und slawischen Eisenbahner, die die stärkste gewerkschaftliche Organisation in diesen Gebieten hatten, entlassen.

Am 16. August 1923 besetzte faschistische Willkür unter behördlicher Unterföhrung das Gewerkschaftshaus der Bozener Arbeiter. Da der Verein, dem das Haus gehörte, eine Klage auf Herausgabe des Hauses bei Gericht einbrachte, löste die Präfektur den Vereinsvorstand auf und betraute einen Faschisten als königlichen Kommissar mit der Leitung des Vereins.

Ebenso wie die Gewerkschaften wurde die Arbeiterpresse vernichtet. So wurde das sozialdemokratische „Volksrecht“ in Bozen vor mehr als einem Jahre verboten! Das Verbot wurde damit begründet, daß die Faschisten die Druckerlei demolieren würden, wenn die Zeitung erschiene.

Bei den letzten Parlamentswahlen wurde der sozialdemokratischen Partei in dem deutschen Gebiet jede Wahlmöglichkeit unmöglich gemacht. Welt ein Gastwirt in Bozen trotz aller Warnung seine Lokale für eine sozialdemokratische Wählerversammlung zur Verfügung stellte, wurde ihm die Konzession entzogen und das Gasthaus blieb drei Monate geschlossen.

Die Minoritätenkommission der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hält es für dringend notwendig, die Aufmerksamkeit aller sozialistischen Parteien auf dieses Regime des Terrors zu lenken. Sie ermahnt alle sozialistischen Blätter der Welt, die von ihr festgestellten Tatsachen zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen. Sie fordert alle sozialistischen Parteien auf, jede Gelegenheit zu benutzen, um für die slawischen und die deutschen Minoritäten in Italien die Wiederherstellung der Autonomie in Gemeinde und Provinz, das Recht des Gebrauchs ihrer Sprache in den Schulen, vor den Behörden und vor Gericht, die Freiheit der Arbeiterbewegung zu fordern.

Weltkongreß der Kriegsbeschädigten. In der Völkerrundstadt.

Genf, 19. September. (U.) Hier wurde in der Universität der Internationale Kongreß der Vereinigungen der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer eröffnet. Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Italien, Polen, Serbien und die Tschechoslowakei sind durch Delegierte vertreten. Zum Vorsitzenden wurde ein Franzose gewählt zum stellvertretenden Vorsitzenden Karole Deuschland.

Die „Wirtschaft“ klagt über ihre Führer und ihr Werk.

Während die Vertreter der arbeitenden Volksmassen in Heidelberg das Rüstzeug zu neuen politischen Kämpfen, zur Abwehr der Reaktion und der wirtschaftlichen Bedrückung schmiedeten, hatten sich in Berlin und an verschiedenen Stellen des Reiches Führer der sogenannten „Wirtschaft“ zur Aussprache über ihre Berufsvorgänge zusammengefunden. Bankiers, Großhändler, Snudiji der Industrie und Ritter von Kr und Halm — also Vertreter fast aller Unternehmergruppen sahen in mehr oder minder großen Gremien beisammen und kündeten neue Lehren des Heils. Sie sind ja auch die berufenen Leute dazu. Denn sie haben mit dem Kriege und seiner Verlängerung bis zum Weißbullen des Volkes die soziale Verelendung herbeigeföhrt, wovon sie heute, wo die sozialen Lasten zu tragen sind, nichts mehr wissen wollen.

Die Bankiertagung, mit 1200 Bankfachleuten aus ganz Deutschland besetzt, mit großer Spannung von der Öffentlichkeit erwartet, was hat sie geleistet? Im Mittelpunkt aller Sorgen der deutschen Volkswirtschaft stehen die Sorgen um billigen Umlaufkredit und um die Beschaffung neuer Kapitalien zur Durchführung der Betriebsrationalisierung und -vereinigung in allen Industriezweigen.

Von der Lutherischen Preisentwässerung profitierend, die an die absolute Höhe der Preise und Kreditkosten, nicht an die für die Wirtschaft entscheidende Relation zwischen Kosten und Preisstellung auf den Waren- und Kapitalmärkten anknüpft, drückte sich der Bankiertag um die Frage der Zinspannung herum. Als ob das Bankgewerbe, im Unterschied zum einzelnen Bankier, nur privat- und keine volkswirtschaftlichen Aufgaben zu erfüllen hätte, forderten seine redenden Großbankdirektoren in erster Linie, obwohl sie die schwere Ueberbürdung des Bankgewerbes zugeben mußten, Rentabilität für das gesamte Bankgewerbe: im Bewußtsein ihrer Monopolgewalt wälzen sie der Industrie die Umstellungskosten zu, die sie selbst zu tragen hätten.

verdächtig macht, weil er zu laut die halbe Wahrheit sagt, wandte sich Franz Rbig als Anwalt des Bankiertages gegen die Steuern, gegen die Löhne: die Ausgabenbewilligung „ist zu einer Gefahr geworden“. „Man kann nicht nachts nach Preisentwurf schreien und tagsüber Lohnstreiks tolerieren.“ Die ganze Wahrheit wird verschwiegen: daß es der Rat der Großbankleiter war, der in den Fluten der Inflation das Renten- und Sparerkapital zugrunde gehen ließ, das früher die Besitzsteuern zahlte, daß die von ihrer Regierung okkupierten Schutzzölle die neuen Lohnkämpfe erzwingen haben und daß die Großbanken ihre eigene Kartellmacht preisgeben müßten, wollten sie der Preisentwurf eine andere als platonische Reverenz erweisen.

Nicht wesentlich anders, eher niedriger im Niveau war die Tagung des deutschen Großhandels in Dresden. Daß die Großhändler ebensowenig wie die Bankiers und andere vermögende Leute Steuern zahlen wollten, wußte man schon vorher. Daß der Großhandel auch im Preisabbau nicht vorangehen will und daher mit großem Nachdruck auf die Mitschuld der anderen an der Teuerung hinweist, wäre ihm weniger zu verdenken, wenn er wirklich Wege aus der Wirtschaftsnote gewiesen hätte. Das aber tat er nicht. Dabei hat es der Reichswirtschaftsminister Reubaus ihm wirklich leicht gemacht. Kein anderer als er fühlte sich berufen, der wirtschaftlichen Verbrüderung der Völker das Wort zu reden, dessen erste und stärkste Ruhnieder doch gerade bei den Mittelern des Warenumschlages zu suchen sind. Herr Reubaus aber war es, der die Industrieschutzzölle geschaffen hat und der noch heute in der Beschränkung der Einfuhr ein Mittel zum Aufstieg sieht. Dazu hätte der Großhandel doch etwas sagen müssen. Gewiß, er sagte auch etwas dazu, indem er darauf hinwies, daß die Zölle auf dem Wege der Handelsverträge herabgesetzt werden müssen. Aber mehr sagte er nicht, konnte er auch nicht sagen. Denn der geschäftsführende Vorsitzende des Zentralverbandes des deutschen Großhandels, der Volksparteiler Reinath, hat mit seiner Partei die Vergewaltigung der freihändlerischen Opposition im Reichstag mitgemacht, hat dem Zollgesetz zum Siege verholfen. Jetzt wollen diese Leute den Pelz walschen, ohne ihn naß zu machen. Das ist immer eine blamable Sache.

Und nun die von Industrie und Landwirtschaft. Auf einer Tagung rheinisch-westfälischer Industrieller hat der Direktor des Haniel-Konzerns Reusch die Entdeckung gemacht, daß nur Stilllegungen uns retten können. „Besser wenig Erzeugung und wenig Umsatz ohne Schulden als viel Erzeugung und viel Umsatz mit Schulden.“ Früher galt es als das Verdienst des Unternehmers in der kapitalistischen Wirtschaft, wenn er Rente oder — wie wir sagen — Mehrwert schuf, indem er die freien, anlagensuchenden Gelder aufsammete und in produktiven Anlagen und Fabrikation umformte. Daß er dabei „verdiente“, sah man in den Augen der Kapitalisten als eine volkswirtschaftlich notwendige Sache an. Und das größte Verbrechen, dem man eine „Sozialisierung“ andichten konnte, war das, daß vielleicht hier und da vorübergehend Betriebseinsparungen oder geringere Produktion eintreten könnte. Jetzt kann uns, wie Herr Reusch meint, nicht mehr Arbeit retten, sondern nur noch Stilllegung! — Gewiß gibt es Fälle, in denen der Abbau der Betriebe verschwendeter Schuldenwirtschaft vorzuziehen ist. Aus dieser Tatsache aber ein allgemeines Wirtschaftsprinzip zu machen, anstatt in einer Steigerung und Intensivierung der Produktion den Ausweg aus der gegenwärtigen Not zu suchen, das heißt in das entgegengesetzte Extrem des Unglaubens verfallen, der Inflation oder Sachwertkrummlen entgegensteht. Auf derselben Tagung bekam es der deutschnationale Abgeordnete Dr. Reichert fertig, die Löhne als eine „Belastung“ der deutschen Wirtschaft hinzustellen, um so zu dem Schluß zu gelangen, die „Wirtschaft“ sei mit 38—40 Milliarden insgesamt, also einschließlich Steuern,

Sozialabgaben, Verkehrstarifen, „Belastung“! Daß der Arbeiter mit seinen Löhnen lauft und laufen muß, daß diese Kaufkraft der stärkste Antrieb der Wirtschaftstätigkeit überhaupt ist, daß ohne Absatz keine Fabrik existieren und Rente abwerfen kann — das braucht man als deutscher Wirtschaftsführer nicht zu wissen. Diese Leute glauben, daß der Konsum eben eine Last ist, wundert sich danach, daß sie keinen Absatz haben und schimpfen dann auf den Staat, der keinen Schlot zum Rauchen bringen kann, wenn niemand Ware verbraucht.

Es ist das alte Rezept. Der Landbund hat eben seine Schutzölle und seine Auslandsanleihe bekommen. Aber die Preise für Getreide wollen nicht steigen. Also sollte man sagen — was wir schon immer gesagt haben —, daß bei derartigen Komplikationen Schutzölle nichts helfen. Weit gefehlt! Der schlesische Landbund faßt eine Resolution, in der er „Abhilfe“ durch Kredite der öffentlichen Banken fordert, damit er sein Getreide ja nicht zu verkaufen braucht. Sonst werde man trotz der Schutzölle zur Anbaueinschränkung übergehen müssen. Die Resolution sollte eigentlich auf der New Yorker Börse ausgehängt werden, an der die Rentenbankanleihe gehandelt wird — nicht damit der Landwirtschaft Schaden geschieht, aber damit diese Herrschaften lernen, ihre Zunge im Zaume zu halten. Wenn die Amerikaner, deren Kredithilfe man eben in Anspruch genommen hat, hören, wie leichtfertig von gewissen angeblich wirtschaftlichen Organisationen der Agrarier mit der Verantwortung gegenüber der Produktion umgesprungen wird, würden sie es sich wohl überlegen, nach Deutschland Anleihen zu geben.

Aber mit jeder dieser Klagen darf man nicht vergessen, daß sie zugleich Anklagen sind. Anklagen gegen eine Regierung, die von Industrie, Großbanken, Handel und Landwirtschaft geschützt und gehalten wird. Es sind so letzten Endes Bekenntnisse des eigenen Unvermögens, die Wirtschaft mit überkommenen Methoden kapitalistischer Führung ins Gleichgewicht zu bringen. Und das ist kein Wunder: denn immer haben unter Leuten, die nur die Interessen der eigenen Berufsgruppe sehen, Meinungsstimmigkeiten geherrscht, die auch auf die Gestaltung der politischen Geschichte zurückwirken. Schon wächst in der Industrie die Unzufriedenheit mit der Handelspolitik des Reiches, gleichzeitig wächst die Erbitterung der breiten Massen über die Teuerung, die politische Entscheidung über den Sicherheitspakt wirft ihre Schatten voraus.

Wir können es getrost den Rechtsparteien überlassen, wie sie über diese Konflikte in ihren eigenen Reihen hinwegkommen.

Der Schutz des Fleischkonsums. Zollfreies Gefrierfleisch — Preiskontrolle.

Die neue Verordnung über zollfreie Einfuhr von Gefrierfleisch tritt am 1. Oktober in Kraft; der Reichsrat hat am Sonnabend der Verordnung zugestimmt. Die Einfuhr darf nur auf Grund eines vom Reichsernährungsminister erteilten Berechtigungscheins erfolgen. Dieser Schein wird nur an Personen gegeben, die nachweisen, daß sie 1924 bestimmte Mengen von Gefrierfleisch eingeführt haben. Auf dem Schein wird die Menge vermerkt, die während eines Vierteljahres eingeführt werden darf. Der Absatz des Gefrierfleisches darf nur in Verkaufsläden erfolgen, die von den Gemeinden bestimmt sind und von ihnen überwacht werden. Am fünften jeden Monats muß der Verkäufer einen Buchauszug über die verkauften Gefrierfleischmengen an die Gemeinde einschicken. Das eingeführte Fleisch darf auch zu Würstchen verarbeitet werden.

Die vom Berliner Polizeipräsidenten eingeführte neue Preiskontrolle in den Fleischläden, die von der Rechtspresse als einseitiger Druck auf den Badensfleischer kritisiert wurde, beschränkt sich nicht auf den Ladenpreis, sondern erstreckt sich auch auf Großschlächter und Viehhändler. In allen Fällen, wo die Polizei zum Einschreiten gezwungen ist, werden die Kontrollationsgrundlagen der beanstandeten Ladenpreise bis zu ihrem Ausgangspunkt beim Viehhändler zurückverfolgt.

Endlich Klärung?

Die Entscheidung über die Paktkonferenz.

Der Verlauf dieser Woche wird voraussichtlich die Entscheidung darüber bringen, ob die Paktkonferenz zu Standekommt oder nicht. Es ist allgemein bekannt, daß der Gedanke eine Sicherheitspaktkonferenz auf Cuno zurückzuführen ist und es ist ebenso bekannt, daß das gesamte Kabinett von den Schritten Dr. Stresemanns unterrichtet war. Der Reichstag mit Einschluß der Deutschnationalen hat den Gedanken einer Sicherheitspaktkonferenz gutgeheißen. Wenn der Vorschlag Dr. Stresemanns in irgend einem Zeitpunkt unverbindlich war — der Außenminister hat sich, ohne auf den Widerspruch eines anderen Kabinettsmitgliedes zu stoßen, immer gegen diese Unterstellung gewehrt —, so ist er es heute nicht mehr. Das deutsche Paktangebot besteht, wie es vom Außenministerium formuliert worden ist und befindet sich in den Händen der Alliierten.

Daß die Alliierten, vor allem Frankreich, das Angebot als Grundlage zu Verhandlungen angenommen haben, ist ein Erfolg. Daß sich die Alliierten noch juristischen Vorbelegungen in London bereit erklärt haben, eine Ministerkonferenz zu beschicken, ist ein zweiter Erfolg. Das Ziel des deutschen Angebots, Verhandlungen über den Abschluß eines Sicherheitspaktes, ist damit zunächst erreicht. Der Zweck des Paktes soll die Befriedung Europas sein, er soll vor allem den Weg zu einem friedlichen und förderlichen Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich ebnen. Wie das zu erreichen ist, deutet der deutsche Vorschlag an. Die endgültige Formulierung zu finden, wird Aufgabe der Konferenz sein.

Die deutschnationalen Führer wissen, daß es für Deutschland heute nur einen Weg gibt: über Sicherheitspakt und Völkerbund zur wirtschaftlichen Konsolidierung und zur Freiheit. Sie wissen, daß es eine außenpolitische Katastrophe für Deutschland wäre, wenn die Sicherheitskonferenz am Widerstand Deutschlands scheiterte. Sie schlagen deshalb eine neue Taktik ein. Man macht Vorbehalte und stellt Forderungen, von deren Erfüllung die Zustimmung der Deutschnationalen zur Beschickung der Konferenz abhängen soll, eine dummdreiste Taktik, die nur den einen Zweck haben kann, entweder die auffälligen Landesorganisationen an der Nase herumzuführen oder, wenn dieses zu oft angewandte Mittel verjagen sollte, sich aus der Regierung zurückziehen.

Für die Blumpheit der deutschnationalen Drahtzieher nur ein Beispiel: die Räumung der baltischen Zone ist einer ihrer Vorbehalte für die Beschickung der Konferenz. Daß diese Frage mit der Entwaffnungsnote zusammenhängt, die von der Regierung Luther-Schiele absichtlich unerledigt gelassen wurde, ist bekannt. Wenn die Reichsregierung die Frage vor Zusammentritt der Konferenz zu bereinigen wünschte, ist es unerfindlich, weshalb sie bisher keine Zeit dazu gefunden hat. Ein Abhängigmachen der Konferenzteilnahme von der Räumung würde unter diesen Umständen wie eine Ausflucht klingen, und das, was man im Laufe der Verhandlungen erreichen könnte, würde von vornherein durchkreuzt.

Das Reichskabinett wird morgen zusammentreten. Ob es sich in dieser Sitzung über die Antwort auf die Einladung schon schlüssig werden wird, bleibt zweifelhaft. Der Parteivorstand der Deutschnationalen tritt zu gleicher Zeit zusammen und am Tage darauf die deutschnationalen Landesorganisationen. Unter den obwaltenden Verhältnissen werden die deutschnationalen Kabinettsmitglieder es kaum wagen, sich zu binden, ohne die Marschroute ihrer Partei zu kennen. Deutschnational sein, heißt ja bekanntlich Führer sein und die deutschnationale Führung hat es mit ihrer Verlogenheit so weit gebracht, daß sie die Gefangene ihrer Lügen ist. Man darf neugierig sein, wie sie sich diesmal aus der Schlinge ziehen wird.

Das Rätsel des Brandstifters.

Von Paul Werth.

Die Brandstiftungen, von denen Berlin in letzter Zeit heimgegriffen worden ist, erwecken die Erinnerung an einen der größten Brandstiftungen aller Zeiten und an eins der schmachvollsten Ereignisse der Berliner Geschichte. Begab es sich doch vor noch nicht viel mehr als einem Jahrhundert, daß in Berlin auf öffentlichem Platz zwei Menschen auf dem Scheiterhaufen vor den Augen einer gessenden Menge lebendigen Leibes verbrannt worden sind. Dies geschah im Jahre 1813, also zu einer Zeit, wo der deutsche Humanismus in Dichtung und Philosophie seine höchste Blüte erreicht hatte. Dieses Zeugnis damaliger Barbarei müdet uns so erstaunlich an, wie sicherlich unsern Nachkommen manches, was heute noch den meisten als selbstverständlich erscheint.

Damals erschien an den Straßenecken und in den Zeitungen folgende befürchtete Bekanntgabe: „Warnungs-Anzeige. Johann Christian Peter Horst ist am 22. März 1783 zu Berlin an der Elbe geboren und der Sohn eines Hirten. In einem Zeitraum von sechs Jahren hat er mit Gehülfen in wenigstens 45 Städten und Dörfern in den preussischen, österreichischen und sächsischen Staaten geständig Feuer angelegt, entweder mit eigener Hand, oder er half durch Wachhalten, Rat und Anleitung. Insonderheit wurde von ihm und seinen Genossen vom 28. Oktober 1809 bis zum 29. September 1810 im Dorf Rosow bei Stettin, im Choriner Krug, in Stargard, Groß-Rixdorf, Freienwalde, im Dorf Stendal bei Schwedt, im Döhlen-Krug, in Reuensund, Hammelspring, Rossenheide, Schöneberg, Jehlendorf, Bendsdorf, Groß-Kreuz, Steglitz und Schöneberg Feuer angelegt, überall, um unter Begünstigung des Feuers stehlen zu können. — Friederike Luise Christiane Dehly ist am 12. Oktober in Berlin geboren und die uneheliche Tochter eines Maurergehilfen. Von Dieben und Diebeshehlern erzogen, erlangte sie schon als Kind Fertigkeit in Marktblebstählen, trieb sich von ihrem 12. Jahre an mit andern Dieben in den preussischen und sächsischen Staaten umher, bestahl überall die Märkte und führte bis zu ihrer Verhaftung fast ununterbrochen ein herumstreifendes, höchst lächerliches Leben. Mit einem ihrer Liebhaber gestellte sie sich im August 1810 zu dem ihr schon bekannten Horst und seinen Genossen. Das, was sie bei Gelegenheit des Feuers stahl, ist unbedeutend. Sie begnügte sich größtenteils damit, mit dem Gefindel, zu welchem sie sich gestellt hatte, zu zehren. Die gegen den Horst und die Dehly rechtskräftig erkannte Strafe: daß sie zur Richtstätte zu schleifen und alda mit dem Feuer vom Leben zum Tode zu bringen, ist am 28. Mai 1813 an ihnen vollzogen worden. Berlin, den 29. Mai 1813. Die Kriminal-Deputation des Königl. Stadtgerichts.“

Offenbar handelte es sich bei den Brandstiftungen des Horst und seiner als sehr schön geschilderten Geliebten nicht bloß um die Sucht

zu rauben, sondern auch um Vorgänge aus dem Gebiet der Sexualpathologie, die als Pyromanie den Ärzten bekannt sind. Von der Dehly wird in der obigen Zeitschrift bekanntmachung ausdrücklich gesagt, daß dasjenige, was von ihr gestohlen worden ist, nur geringfügig gewesen sei. Auch deutet die außerordentliche Leidenschaft der beiden Verbrecher, die kurz vor ihrem Tode auf ihrer Richtstätte vom Oranienburger Tor, angesichts einer zahlreichen Menge sich umarmten, auf sexuelle Begleitmotive hin. Franz Bedekind hat in seiner Erzählung: „Der Brand von Eglismühl“ einen solchen Brandstifter geschildert, der hier allerdings aus verhältnismäßig Liebe in der Einschüchterung eines ganzen Dorfes seine Raserei zu stillen sucht. Sicherlich hat man es beim Brandstifter in den meisten Fällen — man denke an den irrsinnigen Kaiser Nero — mit schwer degenerierten Menschen zu tun, die vor das Forum der ärztlichen Wissenschaft gehören. Ob das Geheimnis der jüngsten Berliner Brandlegungen jemals gelüftet werden wird, ist noch ungewiß. Mag Ruhmsucht, wie bei dem berühmtesten Brandstifter der Antike, Herodes, mag bei einzelnen Rachgungstriebe im Spiele sein, das des Feuers sich bedienende Verbrechen läßt darauf schließen, daß Dürftun oder eine schwere Entartung jedenfalls ihren Anteil haben.

Siddische Oper: Die heilige Ente. Die heilige Ente von Franz Gál hatte in der Städtischen Oper nicht den großen Erfolg, der nach den Berichten aus anderen Städten zu erwarten war; aber ein talentvoller Mann wurde in einer Zeit, da die großen Originale fehlen, auch in seiner musikalischen Abhängigkeit freundlich begrüßt. Als starkes Interesse löst die sehr effektive, dabei lächerlich geschriebene Musik nicht aus; der weissen Märchenbildung fehlt zudem eine plausible Begründung. Soviel Lärm um eine Ente? Das Rätsel muß aufgeklärt werden. Zwei Figuren fuhren sich als guter Vater der allerdings nicht unbedeutend geschriebenen Instrumente ein, Lietjen bewies in der Schattierung von Ruhe und Bewegung, in der Feierlichkeit und Groteske der Szenen einfühlsames Regietalent. Nur die Platzfrage des ersten Aktes war ganz verfehlt und mit Nicht wurde zu sehr gepart. Die belebteste Figur des Abends stellte Guttman als Mandarin, neben ihm Gerrit Biffer als sympathisch weicherziger Kaut, Maria Schreier, die joris und affektiospannte Vi, sowie die lustigen Figuren Fechner, Vöschl, Wallerstein und Steper. Ueber das Werk wird noch ausführlich gesprochen werden. R. S.

Ein denkwürdiges Gesängnis. Dieser Tage „feiert“ die Zwidauer Bastille, die Gefangenenanstalt Zwidau, vom Volksmunde „Grauenmühle“ geheißt, das Jubiläum ihres 150jährigen Bestehens. Dieses Gesängnis hat eine Vergangenheit, die für das Proletariat von gewisser Bedeutung ist. In ihm hat außer Liebkecht, Bollmar und einer Reihe von Redakteuren des Zwidauer Varietätstheaters, des „Sächsischen Volksblattes“ (Tragnitz, Keil, Schuber) auch Bebel nicht weniger als neun Monate gefesselt er „studierte“, wie der Fachausspruch damals hieß, „auf der Zwidauer Hochschule“. Am 1. Juli 1874 nahmen ihn die Tore des Schlosses Osterstein auf, und am 1. April 1875 verließ er es wieder, stolz und ungebrochen. Bebel schreibt über seine Entlassung u. a.:

„Die Zwidauer Genossen hatten sich am Tage meiner Entlassung zu einer Deputation vereinigt; sie überreichten mir und meiner Frau ein paar Seime mit einer Widmung verlebene Kaffeestellen. Wir sollten das sächsische Regionalgetränk künftig noch recht lange und in voller Ruhe und Ruhe ungetrennt genießen. Der Wunsch war gut gemeint, aber in Erfüllung ging er nicht. Unter den zahlreichen Gratulanten, die mir ihre Glückwünsche zu meiner Befreiung übermittelten, befand sich auch die damals noch demokratische „Frankfurter Zeitung“.“

Bebel hat während seiner Zwidauer Gefängniszeit sein Buch über den deutschen Bauernkrieg geschrieben. So ist das Zwidauer Schloss Osterstein in der Tat der Ausgangspunkt für Bebel's schriftstellerische Tätigkeit geworden. H. C.

Druckfehlerberichtigung. In unserer heutigen Notiz über Schönbergs Berufung nach Berlin hat sich ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen: nicht Schönberg selbst sagt, daß er der anregendste Kompositionsteilnehmer Europas sei, sondern die Welt sagt es und sein Lehrbuch der Harmonielehre bestätigt es.

Im heutigen Sonntagkonzert des Philharmonischen Orchesters wurden mit als Solisten Platinovsky (Cello) und Konzertmeister Zeit (Violine).

Die **Don-Rosolen** geben ihr erstes diesjähriges Konzert, das ein teilweise neues Programm bringt, am 21. September in der Philharmonie.

Die **Städtische Oper** teilt mit: Am Montag findet die Aufführung von **Rigoletto** statt. Die musikalische Leitung hat Paul Dessau, die Spielleitung Dr. Georg Bock. Die Wida spielt Maria Jovian, den Rigoletto Kammerjäger Joseph Schwarz, den Sparafucile Desider Jabor und die Maddalena Emma Jabor-Solt.

Städtebauliche Probleme in Palästina. Der Städtebauer des jüdischen Kolonialamtes, Architekt Richard Kaufmann, wird am Dienstag, den 22. September, mittags um 12 Uhr im Sitzungssaal der jüdischen Vereinigung, Meinelstr. 10, einen Vortrag über „Die Städtebaulichen Probleme der jüdischen Siedlung in Palästina“ halten.

Thomas Mann als Ceyher ist das Thema eines Vortrages des Schriftstellers Dr. Vogel am Mittwoch 8 Uhr im Sächsischen Saal des Charlottenburger Rathauses. Der Eintritt ist frei.

Sir Francis Darwin, der Sohn und Mitarbeiter von Charles Darwin, ist gestern in Cambridge gestorben.

Ein Lenin-Denkmal in Wladivostok. In der Akademie in Leningrad ist der russische Bildhauer Roslow mit der Arbeit an einem Lenin-Denkmal beschäftigt, das eine Höhe von sieben Metern haben soll. Das Denkmal soll auf einer Anhöhe im Osten von Wladivostok aufgestellt werden, um den einfahrenden Schiffen schon von weitem sichtbar zu werden.

Der „letzte Krieg.“ Sieben Jahre nach dem Ende des Weltkrieges, der, wie wir hoffen, der letzte Krieg sein sollte, leben in 60 Staaten 6 000 144 Mann unter Waffen! Das sind mehr Menschen, die zum gegenseitigen Mordanschlag vorbereitet werden, als 1914 beim Kriegsausbruch zu allen lebenden Heeren gehörten!

„Mütter der Städtischen Oper.“ Unter diesem Titel gibt die soeben ins Leben getretene Städtische Oper Berlin eine eigene Hauszeitschrift heraus, die zweimal monatlich erscheinen und durch Aufsätze über die Werke des Opernsängers und Bilder der wichtigsten Darsteller und Szenenaufnahmen ein Einblick in die Arbeit der Städtischen Oper und ihren Publikum bilden soll. Die Zeitschrift wird im Theater mit dem täglichen Publikationszettel als Theaterprogramm zu einem Preise von monatlich 10 Pfennig verkauft. Nicht in Berlin lebenden Musikinteressenten ist die Möglichkeit gegeben, die „Mütter der Städtischen Oper“ für einen ganz billigen Preis im Abonnement zu beziehen.

Deutschnationale Justizkorruption.

Rettungaktion der Rechtsparteien für Kufmann und Caspary. Skandalöse Vorgänge im Barmat-Ausschuß.

Ueber den Sinn und die Tragweite der Vorgänge, die sich am Freitag und vor allem am Sonnabend im preussischen Untersuchungsausschuß über die Staatsbankaffären abgepielt, und die ihren ersten Widerhall in zahlreichen Zeitungsartikeln gefunden haben, darf man sich nicht täuschen. Es handelt sich hier um eine hochpolitische Aktion, die von deutschnationaler Seite inszeniert wird. Dabei läßt sich der Verdacht nicht von der Hand weisen, daß das Einsetzen dieser Aktionen im jetzigen Augenblick kein Zufall ist, sondern ein Manöver zur Ablenkung von dem Generalbankrott der Deutschnationalen in der Frage des Sicherheitspactes bevorsteht.

Wie liegen die Dinge?
Im Bereich der Berliner Staatsanwaltschaft ist ein politischer Sumpf aufgedeckt worden. Es steht schon jetzt fest, daß zwei Assessoren, die als Dezernenten gerade in jenen Sachen tätig waren, die von der Rechtspresse in schamlos verlogener Weise zu politischen Zwecken ausgebeutet und aufgebauscht wurde, in engster Fühlung mit einer deutschnationalen Nachrichten-Zentrale standen, die von dem Reichstagsabgeordneten Leopold und seinem Kumpan Bacmeister finanziert wurde. Es steht ferner fest, daß insbesondere Herr Kufmann in engster Intimität zu einem unter wechselndem Namen lebenden „nationalen Journalisten“ Knoll-Kluge-Klausing stand. Es ist ferner behauptet und bisher nicht widerlegt worden, daß dieser Knoll infolge seines Intimitätsverhältnisses zu Kufmann in den Besitz von geheimen gerichtlichen Aktenstücken gelangte, die auf diese Art den Weg in rechtsradikale Sätter fanden, und Vorwand zu einem maßlosen Verleumdungsfeldzug gegen das Justizministerium wurden.

Das Justizministerium, gegen das man höchstens den Vorwurf erheben kann, daß es diese Treiberen ein halbes Jahr lang gebuddelt hat, weil es ihm an schlüssigen Beweisen für die wirklichen Zusammenhänge fehlte, hat seine Zustimmung zu einem Vorgehen der Kriminalpolizei erteilt, als ihm das belastende Material endlich vorgetragen werden konnte.

Was tun nun die Deutschnationalen, diese Hüter der Rechtsordnung, diese Stützen des Ordnungsstaates? Lassen sie etwa die Aktion der Justiz gegen die schwer Belasteten ihren Lauf nehmen? Rufen sie etwa von ihren kompromittierten Parteifreunden ab? Weit gefehlt! Mit allen Kräften machen sie gemeinsame Sache mit den Kufmann und Caspary, Knoll, Leopold, Bacmeister und Konsorten und unterstützen demonstrativ die beiden Assessoren, in deren Angriffsfeldzug gegen die höchste Justizbehörde Preußens, gegen das Justizministerium.

Um es gleich vorwegzunehmen, sei hier schon jetzt betont, daß sie dabei in der gestrigen Sitzung des Untersuchungsausschusses einen erstklassigen Reinsfall erlebt haben! Der Herr Caspary, der sehr selbstbewußt und redigewandt auftrat, so lange er lediglich Behauptungen aufstellte, machte eine jämmerliche Figur, sobald er auf Befragen diese Behauptungen mit Tatsachen belegen sollte. Sein Kollege Kufmann, der übrigens noch viel redigewandter, aber zugleich noch viel kompromittierter ist, hatte eine ähnliche Methode: Im Ausstreuen von Verdächtigungen gegen das Justizministerium oder gegen politische Parteien war er riesengroß, im Nachweisen überaus kleinlaut. Und als seine eigenen Verleumdungen besprochen werden sollten, verweigerte er die Aussage.

Ganz objektiv muß übrigens betont werden, daß die beiden Assessoren, vor allem Kufmann, einen ganz außer-gewöhnlich intelligenten Eindruck machten: gerissen, schlagfertig, frech, mit einer deutlichen Reizung zur Schauspielerlei. Die Grimassen, die Herr Kufmann nach jedem Wiß oder nach jeder Dreistigkeit schmit, fanden den lauten Beifall eines Teiles der deutschnationalen oder völksparteilichen Ausschuhmittglieder, die anscheinend gar kein Gefühl hatten, welche beschämendes Schauspiel sie boten. Sie dokumentierten damit vor aller Welt ihre Solidarität mit zwei jungen Beamten, von denen schon jetzt soviel feststeht, daß sie höchst bedenkliche Beziehungen unterhalten haben.

Der Fall liegt politisch ganz klar: Nachdem zum ersten Male das Justizministerium es gewagt hat, gegen strafbare reaktionäre Treiberen in der Justizverwaltung vorzugehen, fallen ihm die Rechtsparteien prompt in den Arm und entfesseln gegen seine leitenden Beamten einen politischen Verleumdungsfeldzug. Das ist die Justizkorruption par excellence. Nun: die Parteien der Weimarer Koalition werden diesen Kampf aufnehmen und austragen. Die Republik wird mit den Kufmann, Knoll und Bacmeister um so mehr fertig werden, als die überwiegende Mehrheit des Volkes Sauberkeit der Justiz verlangt.

Die achtstündige Sitzung des Barmat-Ausschusses am Sonnabend war außerordentlich bewegt. Sie galt der Vernehmung jener zwei ehemaligen Staatsanwaltschaftsassessoren Kufmann und Caspary, die durch die Aufdeckung der deutschnationalen Verleumdungszentrale dermaßen bloßgestellt wurden, daß gegen sie ein strafrechtliches Ermittlungsverfahren bzw. ein Disziplinarverfahren eingeleitet werden mußte. Es zeigte sich bei dieser Vernehmung, daß diese beiden jungen Beamten von außergewöhnlicher Gewandtheit sind, was aber ihre dienstlichen Verleumdungen als Mitwirkende an dem reaktionären Verleumdungsfeldzug erscheinen läßt. Der Assessor Caspary, der zunächst vernommen wurde, bestritt unter Betonung seiner jüdischen Konfession jeden Zusammenhang mit jenen rechtsstehenden Kreisen. Später aber wurde er durch Fragen des Genossen Kuttner der Unwahrheit überführt und mußte zugeben, daß er die berüchtigten Bacmeister und Leopold mit Material gegen das Justizministerium zur Verteidigung seiner Person versehen hatte. Sehr selbstbewußt hatte Caspary behauptet, er könne „unter Beweis stellen“, daß ihm die Strafverfolgung Kuttners durch das Justizministerium auf Veranlassung des Abgeordneten Heilmann entzogen worden sei. Die strahlende Freude der Deutschnationalen und Kommunisten über diese „Enthüllung“ war jedoch nur von kurzer Dauer, denn das nachträgliche Verhör zeigte, daß er nicht in der Lage war,

auch nur die Spur eines Beweises

für diese lächerliche Behauptung aufzubringen, die übrigens auch von den anwesenden Herren des Justizministeriums auf das entschiedenste zurückgewiesen wurde.

Auch die zwischendurch vorgenommene Vernehmung des Untersuchungsrichters, Landgerichtsrats Schneider, ergab ferner, daß Caspary die lächerliche Verhaftung des Justizrats Werthauer, zu der er sogar eine Flugzeugreise nach Dresden unternommen hatte, gegen die ausdrücklichen Bedenken des mit der Untersuchung in Sachen Kuttner betrauten Richters veranlaßte.

War das Auftreten des Dr. Caspary von besonderem Selbstbewußtsein getragen, das im umgekehrten Verhältnis zu der Güte seiner Sache stand, so war es trotzdem nichts im Vergleich zu dem Gebaren des 31jährigen Assessors Kufmann. Eine regelrechte „Berliner Großmause“, frech, schlagfertig, unzweifelhaft hochintelligent, mit dem Mienenspiel eines Schmierentomödianten, der bei den deutschnationalen Ausschuhmittgliedern ein außerordentlich dankbares Publikum fand. Herr Kufmann holte sehr weit aus, um sein Vorgehen in der Barmat-Affäre zu rechtfertigen. Bei dieser Gelegenheit plauderte er Verschiedenes aus der Schule aus, das man leider erst jetzt erfährt, z. B. daß er, als er sich mit der Prüfung der Angelegenheit Michael in der Preussischen Staatsbank beschäftigte, von Beamten der Staatsbank darauf aufmerksam gemacht wurde, daß eigentlich bei den Barmat-Krediten vielleicht noch viel mehr zu entdecken wäre. Das ist um so seltsamer, als bekanntlich die Staatsbank sich stets geweigert hat, eine Anzeige gegen Barmat zu erstatten, sondern vielmehr, wenn auch sehr spät, bestätigen mußte, daß sie sich niemals von Barmat betrogen gefühlt habe. Es scheint also, daß die Entdeckung der Barmat-Affäre auf die Intrigen innerhalb der leitenden Beamten-schaft der Seehandlung zurückzuführen ist. Ueber sein Vorgehen selbst und über seine Auslandsreisen ging Herr Kufmann wohlweislich mit allgemeinen Redensarten hinweg und berief sich vor allem darauf, daß das Justizministerium resp. seine unmittelbaren Vorgesetzten ihn stets gedeckt hätten. Auch das erwies sich aber aus einer Reihe von Fragen, die der Staatssekretär Frije nachher an ihn richtete, als unrichtig.

Auch Kufmann stellte zunächst die ungeheuerlichsten Behauptungen über ein angebliches Eingreifen des Justizministeriums gegen die Staatsanwaltschaft auf. Alles, was er jedoch zunächst unter großem Aufsehen darüber erzählte, erwies sich dann als

Klatsch und Tratsch.

Ueberhaupt scheint eine der Hauptaufgaben dieser Herren von der Staatsanwaltschaft gewesen zu sein, unbeweisbare Klatschereien weiter zu tragen und gegen das Ministerium zu intrigieren. Herr Kufmann mußte allerdings von seinem Standpunkt aus diese Anschuldigungen vortragen, denn sie bildeten ja den Vorwand für seine Beziehungen zu der deutschnationalen Presseverleumdungszentrale des Herrn Knoll-Kluge-Klausing, die wiederum von den Herren Bacmeister und Leopold finanziert wurde. Weil er nämlich das „Gefühl“ hatte, daß das Justizministerium die Staatsanwaltschaft nicht genügend unterstützte und gegen Presseangriffe bedachte, deshalb habe er das Angebot dieser Herren, die sich bereit-erklärten, ihn zu schützen, angenommen. Seine Duz-freundschaft mit dem Leiter des Bureaus Knoll gab er nicht nur zu, sondern er entwarf zu diesem Bild eines großartigen Kriegerhelden, der im nationalen Interesse den Kampf gegen die Korruption aufgenommen habe und der sich dabei von einer fabelhaften Tüchtigkeit schon früher erwiesen habe, wenn auch die Auswahl seiner Mittel so bedenklich gewesen sei, daß er als Staatsanwalt lieber nichts davon erfahren durfte. Je mehr sich Kufmann diesem Gebiete näherte, desto zurückhaltender wurde er. Sein Vortragsstil wurde merkwürdig ab. Und als Genosse Kuttner eine Reihe von konkreten Fragen an ihn richtete, die das Gemeingefährliche dieser Verquickung zwischen deutschnationaler Brunnenergistung und staatsanwaltschaftlichen Organen ergeben mußte, da verweigerte Herr Kufmann schließlich die Aussage.

„weil hineinfallend in das gegen mich schwebende Ermittlungsverfahren“. Dennoch war das, was Kuttner aus diesem oolglaiten Menschen herausquetschen konnte, genügend, um einen der schämmsten Sumpfe der deutschen Justiz aufzudecken.

Schließlich sei noch erwähnt, daß Kufmann durch seine Geschwätzigkeit einen Kriminaloberinspektor Krüger schwer bloßstellte, indem er erzählte, daß dieser den Auftrag des Polizeipräsidenten, eine Hausdurchsuchung bei ihm vorzunehmen, in Wirklichkeit gar nicht durchgeführt habe. Dieser Beamte habe sich lediglich beim Zigarettenrauchen von weitem danach erkundigt, was für Papiere auf Kufmanns Tisch lägen und sich mit allgemeinen Auskünften zufrieden gegeben. Dann habe er sich wieder hingelegt.

ohne auch nur ein Schubschach zu öffnen

oder ein Blatt Papier zu prüfen, und weiter geraucht. Kufmann fand die Schilderung dieses skandalösen Vorganges so amüsan, daß er ironisch hinzusetzte: „Wenn ich den Auftrag zu einer Hausdurchsuchung hätte, dann würde ich ganz anders vorgehen.“ Danach kann man sich allerdings nicht wundern, wenn Hausdurchsuchungen, die von derart pflichtgetreuen Beamten vorgenommen werden, nicht viel ergeben. Es wird Aufgabe des Polizeipräsidenten sein, die von Herrn Kufmann in dankenswerter Weise ausgesprochenden Vorgänge nachzuprüfen und gegen jene Beamten rüffelstills vorzugehen, die Hausdurchsuchungen, sobald sie sich gegen reaktionäre Personen richten, bewußt zu einer Farce herabwürdigten.

Tierquälerei straflos — wenn Kufmann sie verübt.

Die Brutalität, mit der die Staatsanwaltschaft in den Fällen Barmat und Hölle vorging, ist noch in frischer Erinnerung. Die Beteiligten versuchten sich immer wieder darauf herauszureden, daß sie ihre Pflicht getan hätten. Auf den Wert dieser Ausflüchte läßt ein Vorgang schließen, den das „Berliner Tageblatt“ mitteilt. Es heißt u. a.:

„Ein Aufsehen erregender Vorfall spielte sich an einem schönen Sommertag in diesem Jahr im Treptower Park ab. Ein junger Mann hatte einen etwa zehn Wochen alten Dackel an der Leine und ging in schneller Gangart im Treptower Park spazieren. Der junge Hund konnte den schnellen Schritten seines Herrn nicht folgen und wurde von diesem in vollständig erschöpftem Zustande an der Leine einhergeschleift. Dabei stieß das bebauerte wertige Tier mehrmals mit dem Kopf gegen die Eisenstäbe der Wegeinrichtungen. Dies alles konnte den Besitzer des Hundes nicht veranlassen, seinen schnellen Gang zu mäßigen und dem Tier eine kurze Ruhepause zu gewähren. Diese Tierquälerei rief bei den Besuchern des Treptower Parks große Empörung hervor, bis schließlich ein Polizeibeamter den betreffenden Herrn aufforderte, die Tierquälerei zu unterlassen.“

Der Aufseher sagte in abfälliger Weise: „Sie haben mir gar nichts zu sagen. Sie wissen nicht, wer ich bin!“ Einer Feststellung widerlegte sich der junge Mann und forderte die Hinzuziehung eines uniformierten Beamten. Der kleine Dackel war von der Tierquälerei schließlich so erschöpft, daß er bei der verführten Feststellung seines Herrn durch den Polizeibeamten die Füße von sich streckte und in dieser Lage in der rohesten Weise weitergeschleift wurde. Erst in einem Treptower Gartenlokal gelang es der Polizei, die Feststellung vorzunehmen. Zur allgemeinen Ueberraschung stellte es sich heraus, daß der betreffende Herr Assessor Kufmann von der Staatsanwaltschaft I war, gegen den sich die Wut der Menge wegen der begangenen Tierquälerei richtete. Der Polizei-

beamte stellte weiter fest, daß das gequälte Tier auch nicht im Besitz einer Hundemarke war. Auf Grund der Zeugnisaussagen hatte die Polizei gegen Assessor Kufmann einen Strafbefehl über 30 Mark erlassen. Hiergegen beantragte Kufmann richterliche Entscheidung, so daß jetzt der ganze Vorfall vor dem Amtsgericht in Neudölln zur Verhandlung kam. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft wies darauf hin, daß die Tierquälerei in vollem Maße erwiesen und daß die Anzeige von den Beamten pflichtgemäß auf Antrag der Zeugen erstattet worden sei. Er beantragte, auf die gleiche Strafe von 30 Mark für die begangene Tierquälerei zu erkennen. Zur allgemeinen Ueberraschung der Beteiligten wurde Assessor Kufmann trotz des geharnischten Antrages des Staatsanwalts von dem Einzelrichter von der Anklage der Tierquälerei freigesprochen.“

Ein Kommentar zu diesem Vorgang ist überflüssig. Er enthüllt die edle Seele des Staatsanwalts, der sich lange Zeit in der Pose des „Reinigers des öffentlichen Lebens“ aufspielte, konnte, in seiner ganzen Größe. Der Einzelrichter, gegen dessen Urteil scheinbar Berufung eingelegt werden sollte, verurteilt das Bild.

Die Wahrheit siegt.

Auch Frankreich erkennt Deutschösterreichs Willen.

Paris, 19. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Während die französische Presse stets die Behauptung aufgestellt hat, daß die Deutschösterreicher gar nicht daran dächten, den Anschluß an das Deutsche Reich zu verlangen, veröffentlicht am Sonnabend die „Information“ den Bericht eines Korrespondenten aus Oesterreich, in dem es u. a. heißt: Die Oesterreicher, welcher Klasse sie auch angehören mögen, sprächen vor allem vom Anschluß an Deutschland. Die große Mehrheit der Bevölkerung verlange ihn entweder energisch oder erpöste ihn. Der Anschlußgedanke fände sich in fast aller Munde, wenn man auch Näheres über die Einzelheiten der Ausführung nicht erhalten könne. Aber die Idee sei stark in den Geistern verankert und es würde sehr schwer fallen, sie aus der Welt zu schaffen.

Die Danzig-polnischen Konflikte. Entscheidungen des Völkerbundesrates.

Genf, 19. September. (WTB.) Der Völkerbundsrat stimmte der Festsetzung der Umgrenzung des polnischen Munitionsdepots auf der Westernplatte im Danziger Sinne zu und beschloß, den Hafenausfluß mit der Grenzziehung zu beauftragen. Das Munitionsdepot soll Ende Oktober an Polen ausgeliefert werden. Senatspräsident Sahn und der polnische Vertreter in Danzig, Straßburger, stimmten dieser Entscheidung zu. Weiter genehmigte der Rat entgegen den Danziger Beschwerden den Vorschlag des Sachverständigenausschusses über die Festsetzung der Grenzlinien des Danziger Hafens für den polnischen Postdienst. Senatspräsident Sahn-Danzig hatte gefordert, daß die endgültige Entscheidung über die Grenzziehung dem Internationalen Gerichtshof im Haag übertragen werden solle. Straßburger-Polen widersprach und bat um sofortige Entscheidung.

Vord Robert Cecil wies die juristischen Einwände der Danziger Delegation zurück. Auch das schwedische Ratsmitglied, das seinerzeit im Juni die Zuziehung eines juristischen Experten in den Sachverständigenausschuß verlangt hatte, stellte sich auf den Standpunkt, daß die rechtliche Begründung des Sachverständigen-gutachtens durchaus genügend sei.

Infolge dieser Entscheidung des Völkerbundesrates muß nunmehr Polen drei der von ihm im Januar dieses Jahres im Danziger Stadtschloß angebrachten Briefkästen sofort entfernen, während die übrigen Briefkästen bleiben können.

Mosul vor dem Haager Schiedshof.

Genf, 19. September. (WTB.) In der Mosulfrage hat der Dreierausschuß beschlossen, eine Entscheidung des Internationalen Gerichtshofes über die Frage herbeizuführen, ob zum Beschluß des Völkerbundesrates betreffend die Grenzfestsetzung zwischen der Türkei und dem Irak Einstimmigkeit oder nur Stimmenmehrheit erforderlich sei. Die Mosulfrage wird also während der gegenwärtigen Tagung des Rates nicht gelöst werden. (Nach früheren Redungen fordern die Türken unbedingt, daß der Rat jetzt entscheide; im andern Falle befürchte man, daß es an der Tragrenze losgehe. Red. d. B.)

Genf, 19. September. (Eigener Drahtbericht.) Von führender englischer Seite wird erklärt, daß, falls die Türkei die Entscheidung des Rates nicht anerkennen werde, der jetzige Status quo, wonach England das Gebiet einstweilen im Besitz behält, beibehalten bleibt. Einer Kriegsdrohung durch die Türkei stehe England gleichgültig gegenüber, da die Türken nicht über Eisenbahnen und Straßen verfügten, um ihre Truppen aufzumarschieren zu lassen. Ebenso sei ihre materielle Unterlegenheit bekannt, und schließlich befürchte sich die Türkei in einer sehr ungelärten Finanzlage.

Marokko-Dauerkrieg.

Kein Ende in Sicht.

Paris, 19. September. (WTB.) Der in Marokko waltende Kriegsberichterstatter des „Matin“ hat sich mit einer der höchsten militärischen Persönlichkeiten in Marokko unterhalten, der ihm erklärte: Man darf nicht hoffen, daß wir noch vor Einbruch der Regenzeit den Krieg in das Gebiet des Rifhüters hinein-tragen können, mindestens nicht auf der Seite von Tanaot. Wir werden wahrscheinlich bis Taurat gehen. Dort werden wir das ungeheure Tanaotmassiv vorfinden, das uns den Horizont verbarrikadiert. In dieser Gegend haben wir keine Straßen, keine Pfade, dort gibt es nur Maultierpfade, und wir wollen unter diesen Umständen den Transport und die Verpflegung unserer Truppen sicherstellen. Wenn die Verstärkungen, die im Juli und August geschickt worden sind, Ende April hier eingetroffen wären, dann hätten wir alle nötigen Verbindungswege gesichert und wir wären schon im Rif.

Havas berichtet aus Tanger: Si Mohammed ben Abd el Krim hat alle Mmas der Stämme der Westzone sowie die Führer der Harlas und die übrigen militärischen Leiter, die an den Kämpfen von Darben Akersah teilgenommen hatten, in deren Verlauf mehrere hundert Tote, Verwundete und Gefangene zu verzeichnen waren, zusammengerufen. Vor der Tangerzone bessert sich die Lage. An der Westfront scheint sich der Feind regen zu wollen. An der Ostfront lebt ebenso wie vor Tewan der Kampf wieder auf. (Den Spaniern soll es sehr miserabel gehen. Red. d. B.)

Der Franzosensieg in Syrien.

Beirut, 19. September. (Havas.) Ueber den Kampf bei Hesseira werden neue Einzelheiten gemeldet, nach denen die Drusen 250 Tote zurückgelassen haben sollen. Nach Aussagen von Gefangenen hat der Feind 500 Tote und mehr als 500 Verwundete. Die feindlichen Abteilungen bestanden aus Reitern und Fußvolk in der Stärke von insgesamt 3000 Mann, die unter den Fahnen von fünf Druschellen kämpften. Die französischen Truppen haben drei Fahnen erbeutet.



In dem schlichten, roten Ziegelbau in der Prinz-Friedrich-Karl-Straße, wo sich die Werkstätten für das Staatstheater befinden, herrscht wieder Leben. Die Theaterbesitzer haben begonnen, und Tag für Tag rollen die Riesenzüge, beladen mit den Dekorationen für die zur Aufführung gelangenden Stücke, von hier zur Staatsoper unter den Linden, zum Schauspielhaus, zur Kroll-Oper und zum Schiller-Theater. Wenn abends der Vorhang in die Höhe geht und neue, eigenartige Dekorationen die Blicke des Publikums fesseln, denkt wohl kaum jemand unter den zahlreichen Zuschauern an die Unsummen spezialisierter Arbeit, die einem Stück mit neuer Ausstattung vorausgeht.

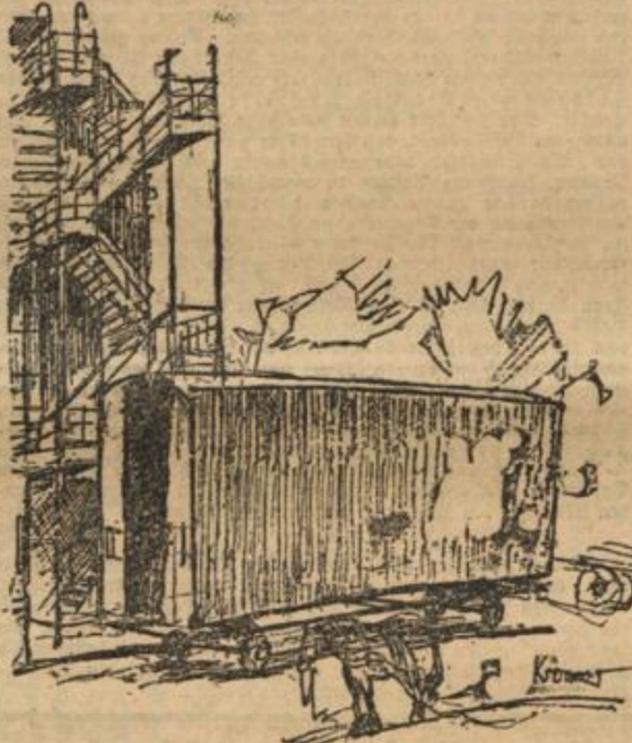
Die Farbensinfonie.

Wenn vom Chef des Ausstattungswesens die auf Pappmodellen farbige skizzierten Bühnenbilder auf einer Miniaturbühnenaufbildung ausprobiert sind, geht es an die Herstellung der Leinwand, die gewöhnlich in der Größe 10 Meter mal 17 Meter aus vorhandenen alten Kulissen zusammengestoppelt wird. Letztere liegen um eine circa 17 Meter lange Holzplatte gerollt in den zahlreichen Magazinen neben und unter den Rollern. Das Heben einer solchen gerollten Leinwand erfordert schon eine Anzahl kräftiger Leute. Nun wird die Leinwand auf dem Boden ausgerollt und an den Rändern festgenagelt. Wenn es notwendig ist, stülpen die Arbeiterinnen noch Leinwandstücke in der verlangten Größe mit flinken Stichen an. Die Quadranteilung auf der Skizze wird mit Schnur und Kreide ins Große übertragen und die Zeichnung leicht angedeutet. Die fahrbare Palette, ein auf Rädern laufendes Bäckchen von ganz anständigen Ausmaßen, vollbeladen mit Farbtöpfen und großen Eimern mit

Leinwasser vermischt, wondern sie in die Töpfe auf der fahrbaren Palette, die in der Mitte einen freien Raum zum Mischen der Farben enthält. Alle Farbtöne zusammengeführt ergeben die sogenannte „Schweinecouleur“, ein diskretes Grau, das als neutrale Anstrichfarbe gern verwendet wird.

Wandernde Kulissen.

Wir verlassen den ersten Rollersaal und wandeln auf einer Brücke über den drei Stockwerke tiefen Abgrund, in dem stattliche Plattformen die zum Abholen der Dekorationen bestimmten Riesen-



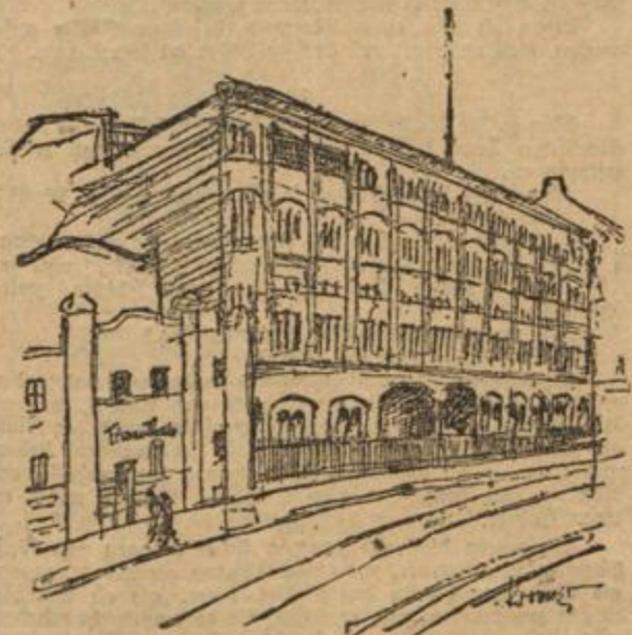
Der Kulissenwagen.

wagen langsam und geräuschlos heben und nach erfolgter Ladung auf das unten wartende Rädergestell herabsenken. In katakombenartigen, schier endlos langen, dunklen „Kumpfkammern“, die ihre bestimmten Nummern tragen und alle in den Hof des Aufzuges münden, lagern friedlich nebeneinander jene seltsamen Gebilde aus Leinwand und Holz, die sich dem Publikum nur von der Vorderseite und immer nur wenige glanzvolle Stunden zeigen dürfen; denn auf der Bühne ist des beständigen Wechsels der Aufführungen wegen kein Platz für diese platzraubenden Kulissen, und so befinden sie sich, wenn sie nicht schon gar zu altmodisch geworden sind, auf ewiger Wanderschaft zwischen Magazin und Theater. Unheimlich stehen unter den meist flachen „Verhüllungen“ abenteuerliche, plastische Gestaltungen hervor: blaugrüne, falkenartige Gewächse wuchern zwischen zwei bräunlichen, kasternen Rittergestalten, zu deren Füßen fieberhaft große ägyptische Totosäulen sich im Dunkel des Raumes verlieren; nach Entwürfen von Ludwig Rainer für die „Zauberflöte“ angefertigte Dekorationen, die 1921 entstanden sind.



Im Dekorationsatelier.

Leinwand, wird hereingeschoben. Nun tauchen die Maler ihre riesigen Pinsel, die Schwerbuckeln ähnlich sehen, in die Eimer und überstreichen stehend mit kräftigen Strichen die alte Leinwand. In einem Meer von Theater schwarz oder Violettschwarz verschwinden frühlinggrüne Wälder, in Gold und Purpur leuchtende Draperien der alten Schule mit ihren sorgsam ausgepinselten Falten, Häutchen und Quasten; erdarmungslos breiten sich darüber die düsteren Altarcke gotischer Kirchenmuskeln oder schwere, säulenartige Buchenstämmen, die in der am 1. September zur Aufführung gelangenden „Jungfrau von Orleans“ den Zuschauer nicht mehr mit Einzelheiten quälen, sondern als großgehene Symbole in den Bann des Dramas zwingen werden. Von der unter dem Dach schwebenden Laufbrücke aus übersehen die Maler ihr Werk. Noch glänzt die Leinwand stellenweise feucht und zeigt die Farben um mehrere Nuancen dunkler als dort, wo sie aufgetrocknet sind und den charakteristischen stumpfen Ton der Leinwand aufweisen. Zum Schluß wird manchmal mit der Farbenspritze, die ähnlich wie eine Gartenspritze funktioniert, ein prächtiger, monotone Flächen belebender Übergang erzielt. Ganze Eimer von Farbe sind auf den Riesenleinwänden verbraucht worden; der Erlös kommt aus der Küche, wo riesige Töpfe mit hülflichem Leim über dem Gasföcher ständig warm gehalten werden. In einem weiten Bottich wässern die gebrauchten Pinsel und Bürsten. Die alte Konfervenbüchse mit Bronze- und Silberinturen bedecken die Tische, und Rührhölzer in allen Größen lehnen an der veräucherten, mit leuchtenden Farbproben überfüllten Wand. Nebenbei lagern in Fässern die Farbpulver, vom schreienden Chromgelb über leuchtendes Blau zum samtartigen Schwarz; in der Küche mit dem noch warmen



Das Kulissenhaus der Staatstheater.

Tischlerarbeit.

Über die Brücke sind wir in den zweiten Rollersaal gelangt. Schadhafte Bordwände vom Schiff des „Holländers“, das, in seine Bestandteile zerlegt, den Boden bedeckt, werden im „Tropfenbad“ mit blaugrauer Farbe gestrichen. Richtigte Säulenkapitelle aus der „Ada“, mit gelbem Rot, Grün, Weiß und Blau, füllen die Ecken des Saales. Darüber schwebt, frei aufgehängt, einem verfeinerten Zeppelin nicht unähnlich, eine zu Holz erstarrte Meeresschnecke aus der „Jüdin“. Noch erkennt man an den Planken einige weiße Schaumkämme, aber oben hat sich auf die blaugrüne Welle eine dicke Schicht Staub gelegt. Nur einmal seit ihrer Erschaffung war es dieser Welle vergönnt, um ihre eigene Achse gedreht, zusammen mit anderen Wellen, ein aufgeregtes Meer vorzutauschen. Dann wanderte sie, überall im Wege, endlich auf die Decke hinauf, wahrscheinlich in der richtigen Erkenntnis, daß sie für eine Meeresschnecke doch zu hölzern war. Angrenzend an den zweiten Rollersaal liegt die Tischlerwerkstatt, die für den modernen Dekorationsbetrieb ein Faktor von immer steigender Bedeutung wird. Aus einer wahren Sinnflut von Holzlasten, Schabkesseln, Stangen heben sich da und dort fertige Säulenpaare, Stufen, Podeste. Mittels Flaschenzügen wird eine haushohe, mehrteilige Innenfassade, eine Kombination von Tischler- und Malerarbeit, hochgezogen und probeweise aufgestellt. Sie soll bei den in der Staatsoper stattfindenden Konzerten einen wirkungsvollen Bühnenabluß bilden.

Lange noch klagt uns das Kreischen der Bandsäge und des Maschinenhobels in den Ohren; die Treppe hinunter geht es zum Dachersaal. Papier und Kleister sind die Grundstoffe all der Herrlichkeiten, die in Menschen- oder Tiergestalt, in hundertlei Formen, an den Wänden herumstehen und weitläufige Stellungen füllen. Scheußlich grinst uns der Kopf des Drachens aus „Siegfried“ an; bei der Aufführung puffet er noch eine Wolke Dampf aus. Der übrige Körper ist abgenommen und liegt, mit einer Decke geschützt, an der anderen Wand. Zum Schluß wäre noch der Waschkraum zu erwähnen, wo alte Leinwände von den anhaftenden Farben gründlich gereinigt und auf diese Weise kostspielige Neuanschaffungen vermieden werden.

Paul Johns Bestattung.

Bürgermeister Genosse Paul John, den aus der Freude rüstigen Schaffens ein unerwarteter Tod herausgerissen hat, wurde gestern in der Abenddämmerung auf dem Friedhof der Freireligiösen Gemeinde zu Grabe getragen.

Vor der Bestattung ehrte das Bezirksamt Prenzlauer Berg den Verstorbenen durch eine Gedenkfeier im Sitzungssaal der Bezirksversammlung, an der Stelle, wo der Tod ihn ereilt hat. In der Trauergemeinde, die den ernst geschmückten Saal füllte, waren Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, des Bezirksamts Prenzlauer Berg und der Bezirksversammlung, vieler anderer Bezirksämter und Bezirksversammlungen, der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften, des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und anderer Organisationen. Den Sarg, der mit Blumen bedeckt war und von Kerzenlicht bestrahlt wurde, umrahmte ein Hintergrund aus dunkelgrünen Pflanzenschmuck. Nach einleitender Trauermusik nahm Oberbürgermeister Böhm das Wort zu einer Gedenkrede, in der er das Wesen und Wirken unseres Genossen John zu würdigen suchte. Tief erschüttert und trauernd steht, führte er aus, die Stadt Berlin an der Bahre des Bürgermeisters John, der in ihrem Dienst sein Leben gelassen hat. Bürgermeister John war einer der treuesten, zuverlässigsten, fleißigsten, tüchtigsten Beamten, die wir in unserer weitverzweigten Verwaltung haben, und hatte dann auch Erfolg. Er war aber auch der Mann, der Rechte, in den schwersten Jahren an dem Aufbau des neuen Berlin mitzuarbeiten. Denn er war mit dem ganzen Herzen bei der Sache und hatte dann auch Erfolg. Er war aber auch der Mann, der gerade für die besondere Aufgabe im Bezirk Prenzlauer Berg sich eignete. Er selbst war Berliner Kind, selbst war er aus dem Stadtteil am Prenzlauer Berg hervorgegangen, hier war er als Kind einfacher Leute aufgewachsen. In seiner Jugend schon er, an seiner Weiterbildung arbeitend, sich die Grundlage für seinen Aufstieg. Als Bürgermeister des Bezirks Prenzlauer Berg blieb er einfach und bescheiden, war er fleißig in seiner Arbeit, erst in der Auffassung seines Berufes, doch auch so heiter und fröhlich, wie es der Berliner sein kann. Wir haben ihn als einen lieben Kollegen geschätzt. Wir trauern um ihn und bringen ihm unseren Dank dar. Für das Bezirksamt und die Bezirksversammlung widmete Stadtrat Genosse Dr. Friedländer dem Verstorbenen ehrende Worte des Gedenkens. Paul John hat, in einer unbedeutenden Familie aufwachsend, eine harte Kindheit gehabt. Aber als Jugendlicher, als Lehrling hat er, die stillen Nachstunden seiner Weiterbildung während, sich emporgearbeitet. Der Redner schilderte die Entwicklung des heranwachsenden Mannes, die Beteiligung an den gewerkschaftlichen Kämpfen, den Uebertritt in die Laufbahn des Journalisten. In warmen Worten des Trostes gedachte Genosse Friedländer der Gattin Paul Johns, die in allen Werten des Lebens ihm eine treue Stütze gewesen ist. Das Genosse John als Bürgermeister geleistet hat, ist überall im Bezirk Prenzlauer Berg zu merken. Wohlfahrtswesen, Rentenursorge, Jugendpflege und viele andere Verwaltungszweige haben ihm starke Förderung zu danken. Im Sinne des Verstorbenen weiter zu wirken, ist eine Aufgabe aller, die im Dienst der Gemeinde stehen. Worte des Dankes wurden dem verstorbenen Bürgermeister auch von Vertretern der Beamten, der Angestellten und der Arbeiter gemeldet. Sie schilderten ihn als stets gerecht, als einen Mann, der nicht Vorgesetzter war, sondern helfender Berater und Freund war. Für die Sozialdemokratische Partei und unserer Bezirksverordnetenfraktion sprach Genosse Hecht. Die Partei, die seine Lichtheit längst kannte, wußte, warum sie ihn als geeignet für das Amt des Bürgermeisters ansah. Was er geleistet hat, wird weiterwirken. Mit dem gleichen Pflichtgefühl und der gleichen Treue wollen wir ihm nachsehen. Für die bürgerliche Fraktion der Mitte rief Bezirksverordneter Fleiß dem Bürgermeister seinen Abschiedsgruß nach. Eine Ueberraschung war es, daß auch Bezirksverordneter Wenker als Vorsitzender der Fraktion der Deutschen Volkspartei anerkannte, wie sehr Bürgermeister John ein Beispiel erster Pflichterfüllung gegeben und immer nur für das Wohl der Allgemeinheit gesorgt habe. (Bei einer Erwiderung auf unbegründete Angriffe, die gerade von der Deutschen Volkspartei ausgegangen waren, ist unser Genosse John vom Herzschlag getroffen worden.) Nachdem noch ein Vertreter des Seglerklubs Fraternalitas und des freien Seglerverbandes der Sportliebe des Verstorbenen gedacht hatte, schloß die Feier mit Trauermusik.

Dann wurde der Sarg hinausgetragen und durch die Straßen des Bezirks nach dem an der Pappelallee gelegenen Friedhof der Freireligiösen Gemeinde gebracht. Den langen Trauerzug, in dem viele Fahnen der Sozialdemokratischen Partei, des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und der Kleinparteivereine des Stadtteils mitgeführt wurden, begrüßte in starker Anteilnahme eine dichte Dränge, die Straßen säumende Menge. Auf dem Friedhof sprach am Grabe als Vertreter der Stadtverordnetenfraktion Stadtverordneter Genosse Reimann, der Paul John als echten Sohn des Proletariats schilderte. „Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben“ klang es über die Brust hin. Der Arbeitergefangenenverein „Prenzlauer Berg“ widmete dem toten Genossen diesen letzten Gruß. Auch die Kommunistische Partei hatte

einen Vertreter entsandt, der am Grabe sprechend Johns aufopfernde Tätigkeit für die werktätige Bevölkerung anerkannte. Kranke wurden niedergelegt, u. a. für den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung (durch Oberbürgermeister Böhm), für das Bezirksamt, für die Bezirksversammlung, für die Beamtenschaft, die Angestellten, die Arbeiter des Bezirks, für den Groß-Berliner Bezirksverband der SPD, für die 29. Abteilung, für Redaktion und Verlag des „Vorwärts“, für die Kleingartenvereine und viele andere.

Auch ein „Arztesfeind“.

Der Deutsche Arztetag, der die demütigende Resolution gegen die „Abtreibungsfrage“ faßte und dadurch die volksfeindliche Einstellung des größten Teils der deutschen Ärzteschaft aufs neue bewiesen hat, hat auch eine Resolution gegen die Ernennung des Genossen Dr. Wegl zum Mitglied des Landesgesundheitsrats einstimmig angenommen. Genosse Dr. Wegl wird nach dem „Berliner Tageblatt“ vom 11. September als „Arztesfeind“ bezeichnet, was er aber nach diesem Ergebnisse des Deutschen Arztetages als Ehrentitel betrachten kann.

Um die Gewissenhaftigkeit und Wahrheitsliebe der deutschen Arzteschaft für die Allgemeinheit vor Augen zu führen, wollen wir nur kurz die hauptsächlichsten Ergebnisse der parlamentarischen und kommunalen Tätigkeit des Genossen Wegl im Interesse der deutschen Ärzteschaft aufzählen. Er hat in Berlin die Schaffung der Stelle eines Stadtmedizinalrats durchgeführt. Die bis dahin nebenamtlichen Schularztstellen hat er wegen der Wichtigkeit schulärztlicher Untersuchungen für die breiten Massen — der Arzt ist nach sozialistischer Anschauung für die Patienten, nicht umgekehrt — in hauptamtliche umwandeln lassen. Herr Dr. Schenker, bekannt als Teilhaber am Ehrenlohn von 15 000 M. und deshalb sicher ein ganz standesreuer Arzt, hat das in einer Arztesammlungsversammlung rühmend anerkannt. Ferner hat Genosse Wegl den bis dahin schlecht bezahlten Rettungsärzten ein angemessenes Honorar für ihre Tätigkeit verschafft, was durch den Andrang standesreuer Ärzte zu diesen Stellen bewiesen wird. Ferner hat der Sozialist Dr. Wegl, das „Berliner Tageblatt“ legt besonderen Wert auf die Parteigehörigkeit der Ärzte, die Eingruppierung der Balonistär-, Assistenz- und Oberärzte der städtischen Krankenhäuser und Irrenanstalten in die staatliche Befolgsordnung durchgeführt. Im Landtag hat Genosse Wegl durchgesetzt, daß in den Etat der Universitäten die freie Beförderung und Wohnung der Medizinpraktikanten an den staatlichen Kliniken und der Charité aufgenommen wurde. In der Wohlfahrtsverwaltung hat Genosse Wegl erreicht, daß jetzt zwei Drittel aller Kassenärzte voll befristet sind, also nicht mehr auf Privatpraxis angewiesen und dadurch der „Nahrungsplatzraum“ der frei praktizierenden Standesreuer Ärzte im Interesse ihres überaus volksfeindlichen Wirkens erweitert wurde. Auf Antrag des Genossen Wegl wurde ferner der Zutritt zum Kaiserin-Friedrich-Haus für ärztliche Fortbildung erhöht. Ebenso der staatliche Zutritt für die Hochschule für Leibesübungen. Allerdings hat Genosse Dr. Wegl zwei „Verbrechen“ begangen, die in den Augen einer standesdemokratischen Ärzteschaft alles Vorhergehende als ein Nichts erscheinen lassen müssen. Er hat nämlich erstens das Verhältnis wahlrecht bei den Wahlen zur Arztesammlungsversammlung festgesetzt, also die standesübliche Vergewaltigung einer großen andersdenkenden Minorität durch eine nur geringe Majorität unmöglich gemacht und es wurde auf seinen Antrag ferner eine Reform der Ehrengerichtbarkeit durchgeführt, die folgende für einen standesreuen Arzt unerträgliche Forderungen enthält: a) Verjährung der Missetaten. b) Es ist ein Wiederannahmeverfahren möglich. c) Es gibt eine Revisionsinstanz. d) Es gibt eine Bewährungsfrist. Dann ließ er sich noch eine Verbesserung bei der Errichtung der Arztesammlungs Berlin-Brandenburg zuschulden kommen, durch die die Gesamtheit der Berliner Arzteschaft 3000 M. spart, wie der Kassenprüfer Sanitätsrat Dr. Alexander feststellt, bzw. die Führer 3000 M. weniger Nebenlohn haben. Endlich hat Genosse Wegl noch eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Kranken und Ärzten vorgeschlagen, die aber wohl sicher aus Interesse für die Volksgesundheit durch das hingehende Verhalten der Arztesammlungsleiter, Penhoff usw. noch nicht in Tätigkeit treten konnte. Unter den Vertretern der 34 000 Ärzte, welche auf dieser Tagung in Leipzig den großen Bann über den Genossen Wegl verhängten, wird wohl sicherlich mancher gefleht sein, der mittelbar oder unmittelbar Förderung durch ihn genießt.

Im Anschluß daran wollen wir aber dem Stadtmedizinalrat Professor Dr. v. Drögalski, der als fortschrittlicher Mann gelten

will, im Interesse des Stadtkassen den wohlgemeinten Rat geben, bevor er die auf Antrag des Genossen Wegl beschlossene Erklärung des Rundfunks in den Krankenhäusern in Angriff nehmen läßt, ähnliche Anlagen im Cécilienhaus in der Berliner Straße zu beschaffen. Er hat nämlich der Einweihung des Cécilienhauses und der Beschaffung der Frauenklinik des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen, die an jedem Krankenbett einen Rundfunkhörer hat, wohl, wie wir annehmen, wegen zu großer Arbeitsüberlastung an diesem Tage nicht beizuhelfen können.

Jugendweihen

der Groß-Berliner Arbeiterschaft

heute, Sonntag, den 20. September, vorm. 11 Uhr

Berlin, Großes Schauspielhaus, Karlsruher Straße
Charlottenburg, Schiller-Theater, Grolmanstraße
Pankow, Aula des Gymnasiums, Görtschstraße.

Mitwirkende:

Der Junge Chor, Leitung Heinz Thiele / Charlottenburger Liedertafel, Mitglied des U.-S.-D., Chorleiter Maximilian Sternitzki / Männerchor Niederhöfenhausen, Mitglied des U.-S.-D. Orgelspieler / Musik / Gesang / Sprechchor
Wohlfahrtsrat: Stadtratsmitglied Johannes Hoff
Lehrer Wilhelm Schmöder / Regierungsrat Hedwig Wachsheim
Gastarten an den Kassen.

Liebet Euch untereinander!

Ein anonymer Brief.

Recht eigenartige Angelegenheiten machen in der Gemeinde der Luisenstadtkirche die Runde. Der dort amtierende Pfarrer Th. bekommt eines Tages einen anonymen Brief, der ihm von zwei Kirchenältesten seines Bezirks, einer Frau W. und einem Drogisten K., wenig erbauliche Dinge meldet. Solche, höchst peinlichen Schreiben, deren Absender sich durch das Verschweigen seines Namens noch unter den Schutz seines Staatsrechts stellt, pflegen sehr oft in den Papierkorb zu wandern; manchmal aber haben sie auch ein anderes Schicksal. So in diesem Fall! Der Brief weicht zu haarsträubenden Dingen zu berichten. Frau W. und Herr K. sollen gar zu eng befreundet sein und von Alimentern will man auch noch etwas wissen...! Das erfordert scharfe Inquisition. Dem Gemeindeführer wird der Brief unterbreitet und der beschließt, ihn als an sich und nicht an den Herrn Pastor gerichtet zu betrachten. Denn nur auf diese Weise könne etwas geschehen. Und es geschah etwas! Nämlich Widerwärtigkeiten schlimmster Art. Frau W. und Herr K. wandten sich an das Konsistorium und eröffneten hier einen wahren Feldzug persönlicher Angriffe an den Weiterleiter des Briefes. Nur der Herr Pastor habe seine Hand im Spiele bei dem anonymen Brief gehabt, von ihm allein gingen die Verdächtigungen aus. Als Seelsorger habe er sich damit selbst seinen Ehre abgeschnitten, sich seines Postens in moralischer Hinsicht unwürdig erwiesen, da sein ganzes Treiben hinterhältig sei. Rasche Entrüstung auf der Gegenseite, im Einverständnis mit den vorgesetzten Behörden ward das Briefchen — ein Altentstück, das endlich die Grundlage einer schweren Beleidigung des Geistlichen vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte bildete. Angeklagt sind selbstverständlich Frau W. und Herr K. Der Pastor hatte schriftliche Beweise seines makellosen Lebenswandels und seiner einwandfreien Lebensführung von seiner vorgesetzten Behörde erbracht und der Herr Staatsanwalt sah auch die Beleidigung als erwiesen an, er beantragte gegen jeden der Angeklagten 100 Mark Geldstrafe. Aber das Gericht war anderer Meinung, es hielt Frau W. und Herrn K. den § 193 des Strafgesetzbuches zugute, erkennt die Wahrnehmung berechtigter Interessen an, und sprach beide — frei! — Der unglückselige Brief aber soll noch immer nicht in den Papierkorb wandern, jetzt nimmt er mit dem ihn sorgsam umhüllenden Altentstück den Weg... in die Berufungsinstanz!

Billige Fischtage. Von Montag, den 21. September, bis Mittwoch, den 23. September, findet ein preiswerter Fischverkauf statt. Es kommen zur Abgabe lebendfrische Pfische und wird pro Pfund von 20 bis 35 Pfennig verkauft, je nach Größe. Die Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich gemacht und befinden sich in den Ladengeschäften, in den Markthallen und auf den Wochenmärkten. Fischkochrezepte werden gratis verteilt.

Verhaftung von Falschmünzern.

Austauchen neuer Falschmünze in Berlin.

Falsche Zehrentenmarktscheine kamen Anfang August d. J. in Berlin in den Verkehr. Diese neuen Falschmünze waren ziemlich gut nachgeahmt, hatten aber doch ein charakteristisches Erkennungszeichen. In der Zahl 500 (Goldmark) in Anfang der 4. Zeile des Letzten hatte der Fälscher zwischen die Ziffern 5 und 0 einen kleinen Strich gesetzt, der von dem Bauch der 5 ausgehend, die 0 ungefähr in der Mitte traf.

Den Vermittler zwischen den Falschmünzern und Falschgeldnehmern spielte ein Händler Kitz, der alsbald den Kriminalbeamten der Reichsbank-Falschgeldabteilung in die Hände fiel. Kurze Zeit nach ihm wurde ein aus Bode stammender Händler Abraham Maßstain, der von ihm einen größeren Posten Falschmünze bezogen hatte, festgenommen. Ein weiterer Verbreiter Fälscher wurde durch die Aufmerksamkeit eines Geschäftsmannes aus der Rothemiusstraße, bei dem eine Frau einen Falschschein in Zahlung gegeben hatte, unschädlich gemacht. Als Hersteller der Falschmünze verfolgte die Polizei den Steinbrücker Richard Pfister, der wegen Fälschung von Brotarten und Betriebes falscher Banknoten bereits verurteilt ist. Als dieser von den Beamten der Reichsbank-Falschgeldabteilung in seinem Schlupfwinkel in der Invalidenstraße verhaftet wurde, fand man noch 1043 falsche Zehrentenmarktscheine in Zeitungspapier eingewickelt in seinem Kleiderschrank. Augenblicklich ist in Berlin noch eine weitere Falschgeldabteilung der Zehrentenmarktscheine in Umlauf. Auch in diesem Falle hat die Rentenbank für Mitteilungen des Publikums, die die Aufklärung von Fälschern ermöglichen, eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Diese Fälschung fällt durch den unaufrichtigen und diesen Druck der Vorderseite auf. Außerdem stehen an der Zahl 10 in der großen Rosette auf der Rückseite des Scheines die seitlich auslaufenden wellenförmig erscheinenden Ranken auf den Fälschungen in der oberen Hälfte der Ziffern, auf den echten Scheinen dagegen in der unteren Hälfte. Alle bisher aufgetauchten Falschmünze dieser Art tragen die Nummer D. 5 713 296 ober, in der Umstellung der Ziffern, ähnliche Nummern. Die Reichsbank hat für Mitwirkung des Publikums zur Aufklärung von Falschmünzern eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt. Vertrauliche Mitteilungen werden von Kriminalkommissar von Liebermann in der Reichsbank-Falschgeldabteilung, Kurstraße 49 entgegengenommen.

Offizielländliche Gartenbauausstellung. Diese interessante Ausstellung wird bis zum 28. September in den Räumen der Drangerie zu Sanssouci zu sehen sein. Sowohl was Obst und Gemüse, wie auch Blumen, Farnen, Kakteen und Blumenbindereien anbelangt, ist die Ausstellung sehenswert. Man freut sich immer wieder, weiche herrliche Obst unsere Markt herbeibringt. Schöne Stillleben und prächtige Gruppen erfreuen das Auge. Sehr interessant ist der Lehrkursus zur besseren Verpackung der Obstsorten, was wir endlich dem Ausland abgeguckt haben. Nicht mehr das rohe Verpacken in Körbe, sondern Sortierung und sorgliche Verpacken in Holzkristen. Abgesehen davon, daß so große Werte erhalten bleiben, ist es auch vom rein kaufmännischen und schreibetlichen Standpunkt aus ein Fortschritt. Man verläßt so die Ausstellung nicht ohne Gewinn und erfreut sich draußen des doppelten Vorteils, durch den herrlich, schon herbstlich geschmückten Park von Sanssouci gehen zu dürfen.

Eine Ausstellung der Pächter von Blankenburg fand vom 13. bis 15. September in der Löwenbräuerlei, Hochstraße 24, statt. Anschließend daran wurden am 15. September 100 alte Leute des Wedding resp. Gesundbrunnens bewirtet und beschenkt.

Arbeitsgemeinschaft der freiwilligen Verbände. Jugendweihen Tempelhof-Parlamentsklub, Sonntag, 27. September, vormittags 10 Uhr, Rossmann Tempelhof, Germaniastr. 4-5. Mitwirkende: Kaiserlicher (Volks-, Cello, Klavier), Volkshor Tempelhof, Wohlfahrtsrat: Lehrer Wittbrauer Karten 4 75 M. in den Rossmannparlamentsklub, Rossmannstr. 24; Tempelhof, Dorfstraße und Friedrich-Wilhelm-Strasse.

Der Berliner Volkshor (Dirigent Dr. Jander) beruht am Dienstag, den 23. September d. J., abends 8 Uhr, im großen Saal der Neuen Welt, Hofstraße 108/114, eine Aufführung von Verdis „Requiem“, in der Gertha Stolzberg, Eleanor Schloßhauer-Reynolds, Anton Lehmann, Prof. Albert Fischer und das verheiratete Berliner Einflöten-Orchester mitwirken. — Ein Einflötenabend zu diesem Konzert findet am Montag, den 21. September d. J., abends pünktlich 8 Uhr, in der Aula Rossmannstr. 76, statt, der ausnahmsweise auch von Nichtmitgliedern besucht werden kann. Den Vortrag (mit musikalischen Erläuterungen) wird Dr. Jander halten unter gütiger Mitwirkung von Frau Gertrud Wolf, Frau Quandt, Herrn Dr. Guttman, Herrn Ebert und vom A-cappella-Chor des Volkshors.

Das unbegreifliche Ich.

89) Geschichte einer Jugend.

Roman von Tom Kristensen.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von F. E. Vogel.)

Das waren ein paar sonderbare Bücher. Samuelsen steckte den Kopf herein und nickte. „Die Bücher mußt du stehen lassen, sonst machst du bloß Flecke herein.“ Ich versprach es, und dann zog ich mich aus. Als ich ins Bett gekommen war, trotz ich ganz zusammen. Hier, in der fremden Umgebung mußte ich förmlich nach mir selbst suchen. Ich steckte den Kopf unter das Deckbett, und nun konnte mich kein fremder Mensch oder keine fremden Dinge mehr stören. Mutter war krank und war ins Krankenhaus gekommen, und ich schlief bei Samuelsen; aber das konnte auch wohl ein Traum sein, und wenn ich aufwachte, lag ich in einer Kajüte und war erwacht, war dreißig Jahre. Draußen vor dem Ofenauge war das blaue Meer, und am Horizont ein langer, gelber Strand mit Palmen, und ich war sehr glücklich. Ober es war da eine Stadt in Marokko mit weißen Häusern und starkem Sonnenschein, und ich war sehr melancholisch. Alles war möglich für mich, wie ich so im Dunkeln unter dem Deckbett lag. Nur das eine war unwahrscheinlich, daß ich morgen früh in Samuelsen's kleiner Kammer aufwachte.

Mitten in der Nacht wurde ich von Stimmen geweckt. Eine Frauenstimme war dabei. War das Mutters? Aber ich hörte auch ganz deutlich Samuelsen reden, und ich dachte verwirrt: Was macht er hier in unserem Schlafzimmer?

Am nächsten Morgen erwachte ich in Samuelsen's kleiner Kammer. Ich mußte mich erst daran gewöhnen, gerade wie an die Tage im Laden und die unruhigen Nächte, wenn Damenbesuch da war.

Einige dieser Damen lernte ich selbst kennen, denn ich wurde hin und wieder mit irgendeinem unverständlichen Bescheid zu ihnen hingeschickt. Da war die große Frau Petersen, mit den vielen Haaren und den stehenden Augen. Ihr Gesicht und ihre kleinen Schreie lernte ich schnell kennen; sie lief gern mit bloßen Füßen auf dem Fußboden herum. Hörte ich das in der Nacht, drehte ich mich einfach auf die andere Seite und schlief weiter. Und dann war da ein Küchenmädchen aus einer der Kneipen, ein kleines, rundliches Ding mit schläfrigen Winkeln. Sie weinte gerne; aber ihr Schnauben störte auch nicht meinen Schlaf.

Das waren die anderen Stimmen, mit ihrem Geplauder, ihrem Gejäh, ihrem Stöhnen und ihrem trillernden Gelächter, die mich beunruhigten. Wer konnte das sein? War es dieselbe wie gestern Nacht? Wie sah sie aus?

Und eine Angst konnte mich packen, daß es das häßliche, große Bäderfräulein von nebenan oder das schwarzäugige Mädchen, das gegenüber wohnte, wäre. Ich fühlte, daß das ganze Quartier unsicher war, und ich wurde jedesmal traurig, wenn ich eine hübsche Dame sah. Namen die alle in Samuelsen's Hinterzimmer gerade wie Fräulein Petersen, gerade wie Fräulein Lauritzen, gerade — gerade wie Mutter?

Nach dem Krankenhaus kam ich nur selten. Das ganze Vertrauen, das ich zu Mutter bekommen hatte, verschwand. Ich konnte nicht begreifen, daß sie ebenso wie Fräulein Petersen sein sollte.

Samuelsen gegenüber war ich sehr zurückhaltend; aber er gab mir Essen, und wenn ich eingeeignet worden war, sollte ich Verkäufer in seinem Laden werden.

Wenn ich bloß eines Morgens in einer Kajüte aufwachte, weit weit fort und dreißig Jahre alt sein konnte.

10.

May quälte Waldemar häufig damit, daß sie gerne einen chinesischen Tempel sehen möchte, und jedesmal sah er sie erstaunt an.

„Das mußt du doch schon so oft gesehen haben, May?“

„Nein!“ Schließlich entschloß er sich eines Tages ihr nachzugeben. „Wollen wir also in die Chinesenstadt gehen?“ fragte er. „Ja, du lieber, du. Hast du einen Führer, zwischerte sie.“

„Du mußt doch den Weg kennen, May.“

„Nein!“ antwortete sie trohig.

Waldemar verstand nicht, warum sie das verneinte; aber er selbst kannte nicht alle die Gäßchen und Winkel, woraus die Chinesenstadt bestand, und andererseits kannte er May gut genug, um zu wissen, daß, wenn sie sich unwissend stellen wollte, sie einfach darauf verfallen konnte, ihn irrezuführen, bloß um ihre Unwissenheit zu beweisen. Deshalb nahm er einen Führer.

Sie waren bloß um zwanzig Ecken gebogen und fünf Minuten lang schmale, schmuckige Gäßchen heruntergegangen, als Waldemar bereits das Gefühl hatte, als ob ihm die Augen zugebunden, und er im Kreise herumgedreht worden wäre. Er ahnte nicht, wo sie sich befanden. Sie konnten ebensogut links wie rechts abbiegen, das kam auf eins heraus!

Überall gab es offene Läden, Rauchdampf und Gestank. Die Menschen strömten aus und ein, sie liefen und trocken, schrien und jammerien; der Verkehr glich einem Aufmarsch und das Raufen einer Schlägerei. Da rief May aus: „Jetzt sind wir da!“

Waldemar sah bloß eine Tür, und in die taumelten sie hinein.

Sie befanden sich in einem Tempel. Ein glühender Schein strömte aus der rauchrigen Höhle, wo eine Anzahl kleiner Weihnachtslichter brannten. Die Leute schoben sich hin und her. Ein Orchester quetschte und rasselte. Doch ringsherum an den Wänden standen steife Götterbilder, die dreimal so groß wie ein Mensch waren. Sie standen mit roten, blanken Gesichtern, die denselben starren Ausdruck wie die Leute auf Kinderzeichnungen hatten.

May ging in ihrem europäischen Kleid herum. Hin und wieder führte sie eine langstielige Vornette an die Augen und betrachtete auf amerikanische Art die Götter. „Wo ist das?“ fragte sie den Führer, und tippte ihm auf die Schulter. Sie war ruhig und überlegen.

Waldemar hingegen war verwirrt, und plötzlich packte ihn der phantastische Gedanke, daß er keinen Tempel, sondern das Innere eines menschlichen Gehirns vor sich habe. Nur Mans europäisches Kleid konnte hin und wieder die Illusion zerlören.

Innen in diesem Chinesengehirn standen religiöse Phantasien wie ein Kranz von Bildern, und es schien, als ob in ihrer Mitte ein Licht aufgestellt war, so daß die durchsichtigen Bilder vergrößerte Schatten in glühenden Farben die Wände entlangwarfen. Die verräucherte Wölbung war die Innenseite der Gehirnschale, und er selbst, Waldemar, trieb wie ein kleiner, fremder Gedanke in einer überhitzten Phantasie herum.

Aber war er nicht früher schon durch Menschengehirne gegangen? War nicht der Anblick der christlichen Symbole, theosophischer Phantasien, buddhistischer Bilder, indischer Tempelausschmückungen, gotischer Skulpturen, und seine eigenen, jugendlichen Materien, all das, was er an sich hatte vorbeitragen sehen, nicht das Innere der verschiedenen Menschen, das Form angenommen und versucht hatte, die Wirklichkeit zu überwältigen? Doch wie merkwürdig, daß die Menschen, die diese qualenden Gespenster geschaffen, sie näher als göttlich angebetet hatten! Waldemar war es plötzlich, als ob er keine Füße hätte, so schwindig wurde ihm.

„O, das Ding ist dreadfull!“ rief May aus, und dann befahl sie dem Führer: „Go on! Go on!“

(Fortsetzung folgt.)

Bezirksbildungsausschuss Groß-Berlin. Heute pünktlich 8 Uhr nachmittags im Staatlichen Schillertheater Charlottenburg „Jugend“. Karten sind noch im Bureau des Theaters bei den Ordnern zu haben. Wir bitten, schliesslich die Abonnementslisten für die internationalen Tände zurückzugeben. Unsere nächste Vorstellung findet am Sonntag, den 18. Oktober, im Schillertheater statt. Zur Aufführung gelangt das Schauspiel „Rheinische Rebellen“ von Arnold Bronnen. Die Kreise werden gebeten, die Karten vom Bureau abzuholen. Der gemeinsame Stoffplan der Gewerkschafts- und Arbeiterbildungsschule ist erschienen und kann von den Kreisen in Empfang genommen werden.

Zum Brand des japanischen Parlaments. Tokio, 19. September. (Eigener Drahtbericht.) Unter dem dringenden Verdacht, den Brand in dem japanischen Parlamentsgebäude vorzüglich verursacht zu haben, wurden am Freitag drei Studenten verhaftet. Die Polizei legt ihre Untersuchungen fort. Es wird jedoch über das Ergebnis vorläufig Schweigen bewahrt.

Ein Taifun hat im Südwesten von Japan das Gebiet zwischen Schikoku und Kjusju verheert. Die Verbindungen mit Osaka wurden zum Teil unterbrochen. Die Flüsse sind an verschiedenen Stellen über die Ufer getreten. Einige Personen sollen umgekommen sein.

Vom Schlachtfeld der Arbeit. Gestern vormittag rissen auf einem Dack der Vulkanwerke in Hamburg, auf dem der Dampfer Holstein lag, die Verholthane der Stellege. Die auf der „Holstein“ mit Kostklopfen beschäftigten vier Arbeiter stürzten ab und erlitten schwere Verletzungen.

Arbeitersport.

Duer durch den Berliner Ofen. Heute nachmittags um 2 Uhr werden sich am Landsberger Platz die Autos in Bewegung setzen, um die 1000 Käufer und Käuferinnen zum Straßenlauf der Reichhaltigkeitsvereinigung auf die Straße zu bringen. Um 3 Uhr wird Frankfurter Allee, Ecke Müllerstraße die Hauptstaffel und zu gleicher Zeit am Bahnhof Frankfurter Allee die kleine Staffel starten, während die Frauen sowie Schüler und Schülerinnen in der Landsberger Allee, Ecke Petersburger Straße ihre Staffelläufe beginnen. In allen Staffeln wird bis zum letzten Käufer gekämpft werden, da alle Groß-Berliner Vereine vertreten sind. Zur besseren Orientierung für das Publikum sind die verschiedenen Staffeln durch andersfarbige Startnummern der Käufer kenntlich gemacht. Das Einzellaufe n über 7 1/2 Kilometer ist ebenfalls gut besetzt, auch von älteren Sportlern, die besonders gewertet werden. Sportärztliche Untersuchung und Beratung der Langstreckenläufer ist zugesichert. Wenn das Gehen über 7 1/2 Kilometer nur eine geringe Beteiligung findet, so ist dies wohl darauf zurückzuführen, daß diese Konkurrenz die erste in der Öffentlichkeit ausgetragen ist. Ziel für alle Konkurrenzen ist der Landsberger Platz, der von den Käufern bereits vorher einmal, infolge der Streckenführung um den Friedrichshain, passiert wird. Die Arbeiterschaft sollte sich diese öffentliche Propagandaveranstaltung der Arbeitersportler nicht entgehen lassen. Die Gegner des Sportes sollen die Überzeugung gewinnen, daß die Jugend in den Reihen der Arbeitersportler gleichwertige Körperbildung genießt. Die Resultatverteilung findet im Saalbau Friedrichshain statt, wofür auch ein gutes, wechselndes Programm für Unterhaltung sorgt.

Wieses Ruderklub Westhafen. Heute, Sonntag, beginnen die großen Ruderwettkämpfe mit den Booten über 200 Ruder. Gestern wird auf der Bohlenlose Spandau-See, Dammweg Str. 14, die interessantesten Ruderwettkämpfe bis zum 22. Oktober aus und beginnen jedes Sonntag um 10 Uhr.

Das Ruder-Kurs- und Sportfest der Freien Turnerschaft Groß-Berlin. Bezirk Ostern findet nunmehr am heutigen Sonntag auf dem Röttchen See bei „Am Ucker“ statt. Beginn des Festes pünktlich 3 Uhr nachmittags. Die landläufige Arbeiterschaft wird gebeten, die Verbindungen des Bezirks für den Arbeitersport durch ihre Erscheinen zu unterstützen. Besitzt Mitglieder der Freien Turnerschaft Groß-Berlin.

Dienstag, 22. September, abds. 7 Uhr, im Deutschen Hof, Ludauer Straße 15

Außerordentlicher Bezirkstag

Tagesordnung:
Die Wahlen am 25. Oktober. Referent: Stadtverordnetenvorsteher Genosse Johann Haß. Auffstellung der Kandidaten.

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 20. September.
8 Uhr vorm.: Morgenfeier. 1. A. Böhme: Präludium (Dr. Artur Böhme, Harmonium). 2. Ansprache des Herrn Pfarrer Leo Schettler. 3. a) Fr. Schubert: Die Allmacht, b) F. Mendelssohn-Bartholdy: Entengang (Hannes Aubert, Bariton). 4. Artur Böhme: Schlussszene aus Goethes „Faust“ (Matthias von Erdberg, Rezitation; Dr. Artur Böhme, Harmonium). Am Flügel: Dr. Artur Böhme. 9.30 Uhr nachm.: Märchenstunde. Auguste Prosch-Grovenberg erzählt. 4.30-6 Uhr abends: Aus Meyerbeers Opern. 6.45 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Landwirtschaft. Gartendirektor Meermann: „Der landwirtschaftliche Gemüsebau“. I. Teil. 7.15 Uhr abends: Humoristisches Fankalloriel (Georg Bamberger). 7.45 Uhr abends: Einführung zum Sendeispiel am 23. September. 8.30 Uhr abends: Bunter Abend. 1. a) Lieblich: Festanfaren. Marsch, b) Schröder: Von der Planitz, Marsch (Fanfarenbläserkorps, Leitung: Martin Middeldorp). 2. a) F. Holländer: Die drei (J. Josky), b) Moreau: Reminiscenz, Text und Musik, c) Bruinier: Iwan (J. Josky), d) Wendland: Die kleine Logo (E. Beuth) (Jean Moreau, am Flügel: Frans Bruinier). 3. Heitere Rezitation (Adele Proschler). 4. a) Schröder: Untern Kyffhäuser, Marsch, b) Henion: Fehrbelliner Reitermarsch (Fanfarenbläserkorps). 5. a) F. Holländer: Untrou (J. Josky), b) Bryo: Madame Dubarry (M. Schiffer), c) Niklas-Kempner: Der Kammerherr (J. Josky), d) Bruinier: Das Glück (Lenau), e) Niklas-Kempner: Der Wohnungslose (Albert) (Jean Moreau). 6. Heitere Rezitation (Adele Proschler). 7. a) Henion: Die gute Brandenburger allerwege, Marsch, b) Müller: Parademarsch der 18. Husaren, c) Deutschlandlied (Fanfarenbläserkorps). 10 Uhr abends: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportsnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Königswusterhausen, Sonntag, den 20. September.
11.30-12.30 Uhr mittags: Konzert. Mitwirkende: Gertrud Hirschfelder-Langer, Konzert- und Oratoriensängerin; Otto Hutschenreuter, Violoncello; am Flügel: Hans Matthies, Organist. 1. a) Telemann: Bin ich denn so gar verlassen (für Sopran, Cello und Klavier), b) Händel: Arie der Jole aus „Herakles“ (für Sopran). 2. Liszt: Liebesträume, Notturmo Nr. 3 (für Klavier). 3. Moliere: Konzert andante (für Cello und Harmonium). 4. Bruch: Ave Maria, aus „Das Feuerkreuz“ (für Sopran, Cello, Klavier). 5. H. Mathies: Ballade (für Klavier). 6. a) H. Kann: Mit den Gänzen, b) F. Krüger: Abendsogen, c) H. Mathies: Lensloucheszeit, Erstaufführung (Text von Christa Hard). 7. Franz Fink: Improrompt und tragische Novallette (für Cello). 8. Mozart: Arie der Zerline aus „Don Juan“, Schmäle, tobe“ (für Sopran, Cello, Klavier). 12 Uhr mittags: Esperantovortrag.

Montag, den 21. September.
Außer dem üblichen Tagesprogramm:
4.30-8 Uhr abends: Nechmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Ferd. Kaufman. 6.40 Uhr abends: Zehn Minuten für die Frau („Carpe diem“). 7 Uhr abends: Sanktaterat Dr. Paul Frank: Medizinisch-hygienische Plauderei. 7.30 Uhr abends: Dr. Ferdinand Jakob Schmidt: „Schopenhauer“ († 21. September 1860). 8 Uhr abends: Oberingenieur Otto Nairs: „Funkpraktikum“. 4. Vortrag. „Wie erweitert man den Wellenbereich“. 8.30 Uhr abends: Orchesterabend. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. 1. Smetana: Die Moldau. 2. Tschakowsky: Nukknokersuite. 3. Brahms: F-Dur-Sinfonie (Berliner Funkorchester). 10 Uhr abends: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportsnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30 Uhr abends: Schachfunk (R. Nehermann).

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.
Geschäftsstelle: Berlin E. 14, Schötenstr. 37/38, Hof 3 Nr. 14. Sitzung: Samstagabend 8 Uhr, Kaffeehaus. Die am Dienstag angeordnete Besprechung findet erst am Mittwoch, pünktlich 7 Uhr, im Gaudium statt.

Reichsbund der Kriegsgeldbesitzer, Kriegskriegsruher und Kriegserntemittler, Ortsgruppe Köpenick 14. Am Sonntag abends 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung in Köpenick, Köpenicker Str. 23. Stellungnahme zum Gauau.

Gemeinschaft proletarisches Freiwild, Bezirk Groß-Berlin. Sonntag, den 21. September, 1/8 Uhr, Gründung der Ortsgruppe Weidling in der Weidlinger Straße, Köpenicker Str. 1 (Nähe Gringewiese). Referent: „Was wir sind und was wir wollen“, anschließend Diskussion. Jedermann herzlich willkommen. — Dienstag, den 22. September, 1/8 Uhr, Mitgliederversammlung im Staatlichen Gymnasium, Holsteische Str. 24-25 (Nähe Anhalter Bahnhof). Besprechung des Winterkalendariums. Bericht Dr. Reiches über die gegenwärtige Lage in der Arbeiterbewegung. Um zahlreiches Besuch wird gebeten.

Die Bedeutung des Krieges, lautet das Thema, über das im „Bunde proletarisches Freiwild“, Bezirk Köpenick, 9 (Großer Gemeindefest), am Dienstag, den 22. September, abends 7 1/2 Uhr, Genosse Herrmann Biele in einer öffentlichen Vortragsveranstaltung sprechen wird. Der Eintritt ist frei.

Freie Schulgenossenschaft Berlin-Köpenick. Am Sonntag, den 21. September, abends 8 Uhr, in den Kaminischen Str. 23, Köpenick, Str. 21, öffentliche Preisfragebewerben gegen den Reichsbanner-Bezirk. Referent: Martin Rehn und Wilhelm Schwan. Genossinnen und Genossen, Eltern und Lehrer, wozu eine Plakate kommt alle!

Schweizer-Rotes-Rück, e. B. Gruppe Friedrichshain: Sonntag, den 21. September, 7 1/2 Uhr, im Lokal Krant, Buchsauer Str. 10, Buchsauer und Gortzen über „Schweizer“, alle willkommen.

Esperanto-Gesellschaft, Charlottenburg, Sonntag, den 21. September, abends 8 Uhr, in der Aula der Kaiser-Friedrich-Schule, Charlottenburg, Knechtelstraße 24 (am Bahnhof Saganerplatz), Vortragabend über „Das Weltfriedensproblem und Esperanto“. Eintritt frei.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die in Aussicht genommene Verbilligungaktion soll benachteiligt durchgeführte werden. Um diese Aktion wirksam und erfolgreich zu unternehmen, hat sich das einflussreiche und bestrenommierte Berliner Möbelhaus, Moritz Hirschfeld, Köpenick, Schöneberg Str. 25, Bodestraße 10, entschlossen, einen großen Teil der wertvollen geschätzten Möbel als ganz besondere Angebotsarbeiten, d. h. enorm billig, zum Einzelauftritt zu stellen. Wir raten Ihnen daher, die Firma Moritz Hirschfeld zu besuchen.

Die heutige allgemeine Wohnnotlage erregt viele zur überhöhten Einkaufsnot und Entbehrung! Oft können jedoch verlässliche Anschaffungen, z. B. die zur Ordnung eines selbständigen Haushalts oder zur Verwirklichung eines bestimmten unbedeutend notwendigen, nicht umgangen werden. Es wird daher die Frage erwachen, wo man billig und gut gearbeitete Wohnungseinrichtungen erwerben kann. Als uns unbekannt wurde, insbesondere als wir bekannte Firmen kennen wie das Möbelfabrikat, Turmstr. 31, eine Anzeige, jeden Möbelstücken zu empfehlen.

Die Kaufmannschaft der Möbelbranche von E. Köpenick, Berlin E. 20, Bodstr. 17, eröffnet im Oktober d. S. außer den Wilden Hühnern, Buchsauer, Buchsauer- und Einrichtungsarbeiten auch einen neuen baubehilflichen Zweig in der Buchsauer- und Bodestraße, der für Kaufleute jeden Alters von hoher schätzbarer Bedeutung ist. Wir empfehlen auf die besten Anzeiger.

Das Interesse des Publikums für Sonderarbeiten hat auch dieses Jahr das Warenhaus Hermann sehr veranlaßt, in ihren drei Häusern Leipziger Straße, Prenzlauerberg und Prenzlauerberg eine umfangreiche Ausstellung moderner, neuartiger Sonderarbeiten zu veranstalten und die Gelegenheit einer mit teilweise hohen künstlerischen Geschmack arbeitenden Substanz zu zeigen. Eine reichhaltige Auswahl in Sonderarbeiten von dem einfachsten bis zu dem elegantesten Genre, die zum größten Teil vornehmlich zur Selbstausführung erhältlich sind, bilden eine besonders günstige Kaufgelegenheit.

Der neu erschienene Beschreibungs- und Bilderatlas der Firma R. Smetel, Berlin E., zeichnet sich durch eine große Anzahl besonders vorzüglicher Angebote aus. Ein buntes Bildnis und viele naturgetreue Abbildungen von Blumen, Weibern, Ähren, Bodenweibern, Säugeln und Säuglingen veranschaulichen die Merkmale der neuen Mode, die für den kommenden Winter von einer Höhe noch nie erreichte Höhe befreit wird. Daneben werden die umfangreichen Abbildungen für Hüte, Wägen, Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Herren- und Damenkleidung besonders beachtet. Auch die Abbildungen für Gardinen, Möbelstoffe und Leinwand sind durch diese wohlgeleitete Abbildungen und besonders preiswerte Angebote in dem Katalog vertreten. Auf Wunsch wird dieser Katalog von der Firma R. Smetel kostenlos zugesandt.

Briefkasten der Redaktion.

H. E. H. Die Zeitung enthält die deutsche Reichsanzeiger. — H. E. H. Die Besuche des Bezirks kann in der nächsten Ausgabe der Frage unterbreitet werden. Genossinnen Schwierigkeiten kann dadurch beseitigt werden, daß die Mitglieder des Bezirks ihre Ansprüche an den Vorstehenden abgeben. —

A. WERTHEIM

Berlin Leipziger Straße Königstraße Rosenhaller Straße Moritzplatz

Moden-Ausstellung

Mäntel, Kompleis, Pelzjacken u. Mäntel, Nachmittags- und Abendkleider, Blusen, Morgenröcke, Kinderkleider u. Mäntel. Maß-Salon Leipziger Straße: Die neuesten Pariser Modelle

Extra-Preise in dieser Woche

Mantel
Velours de laine m. Seidenfalten in viel. Farben **55 M**

Mantel
adick. Winter-Mantel, Biber-Tasche-Kragen **28.50**

Mantel
aus meliert. Flaesch. Aravers neue Glocken-Form, m. farb. Kragen **29.75**

Mantel
Velours de laine, moeran. Farben, kleine Damengrößen **37.50**

Mantel
Velours de laine, neue Glockenform **59 M**

Mantel
Velours de laine, moeran. Farben, kleine Damengrößen **69 M**

Backfischkleid
reine. Rip, marine und braun, Jumper, mit Pilaseerock **38.50**

Jumper
Wollstoff, mit sparten kant-schidenen Streif. **17.50**

Jumper
Crépe de chine in verschiedenen Ausführungen **23 M**

Kinderkleid
aus Kanstseide Länge 50 bis 95, Länge 30 **9.75**

Kinderkleid
reine. Rip, marine und braun, Jumper, mit Pilaseerock **14.75**

Kinderkleid
aus Kanstseide Länge 50 bis 95, Länge 30 **15.25**

Kinderkleid
reine. Rip, marine und braun, Jumper, mit Pilaseerock **23.50**

Kinderkleid
aus Kanstseide Länge 50 bis 95, Länge 30 **23.50**

Kinderkleid
reine. Rip, marine und braun, Jumper, mit Pilaseerock **29.50**

Besuchs-Kleid
aus reinwoll. Ripstoff m. Treppen-garnitur, goldfarb. Lederbes. mit kurzen Aermeln **24.50**

Tanzkleid
aus Chinakrepp m. Glockenrock u. neuartigen Garnitur, versch. Ausführung **49 M**

Nachmittagskleid
aus reinwoll. Gabardine, Faltenrock, farb. geflocht. Treppengarn und breitem Lächel **34 M**

Abendkleid
aus reinwollenen Crépe de chine mit reich besticktem Rock **62 M**

Ferner: Blusen, Kleiderröcke, Kinderkleider und Mäntel

Sinn neuer



Spannung der ...
 • Hannover, 19. September.
 Unter gewaltiger Beteiligung er-
 folgte heute nachmittags die mit
 außerordentlichem Erfolg begünstigt,
 wartete Eröffnung des neuen
 Kaufes der Firma C. & A.
 Brenninkmeyer.
 Um 4 Uhr öffneten sich die
 Tore, und bald setzte neben der
 Beschäftigung eine lebhaft
 doch die niedrigen Preise zu-
 sammen mit der riesigen Aus-
 wahl tatsächlich für eine Lei-
 stungsfähigkeit, die immer wieder
 fernabiges Erfahren auslöst.
 Wenn die Firma weiter so
 abhängige Angebote in Damen-
 kleidung unterbreitet, wird
 sie - um mit ihrer Ankündigung
 in sprechen - bald - in aller
 Hände - und der Sympathie und
 Günst der hiesigen Damenwelt
 sicher sein.



In Hannover mit Begeisterung auf-
 genommen und gleich von außer-
 ordentlichem Erfolg begünstigt, hat
 diese neue Eröffnung auch für
 Sie weitgehende Bedeutung,

Wird doch mit jedem neuen
 Geschäft unsere an und für
 sich schon enorme Einkaufs-
 kraft wesentlich erhöht -
 wir kommen in die Lage,
 noch billiger einzukaufen
 - noch billiger zu verkauf-
 en - der Vorteil ist Ihrer!

Daran denken Sie, wenn
 unsere billigen Preise
 Ihnen Erstaunen abringen
 und Sie keine Erklärung
 dafür finden, wie man so
 billig verkaufen kann.



Königstraße 33
 Am Bahnhof Alexanderplatz
Chausseestr. 113
 Beim Stettiner Bahnhof

Die neue Richtung
 seitlich durch Falten ausla-
 dende Welle, schmeichlerische
 Pelzverbrämung, zeigt dieser
 feine Mantel in vollendeter
 Form. Gute Velours-Ware.
 45⁰⁰

Die Wintermode
 behlt den feinen „Herren“-
 mantel aus Schottenkaro mit
 Samt-Kragen, Seitenpatten
 und Gürtelteil. In entzuden-
 gen modernen Karomustern
 27⁰⁰

Schick - graziös
 das neueste Falten-Hemd-
 Kleid mit kokettem Pelz-
 kragen geschmückt. Das Ein-
 zücken jeder feinen jungen
 Dame. Gute Rips-Ware.
 39⁰⁰

Obige Angebote stehen ab Montag zur Verfügung! - Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

*Ein waschen
 nicht
 wistig!*



Deshalb fragen Sie noch über
 die teure Wäsche und machen
 sich das Waschen so schwer.
 Nehmen Sie

Persil

Sie brauchen die Wäsche nur
 eine Viertelstunde zu kochen,
 und sie ist fleckenrein, schnee-
 weiß und frischduftend. Seife
 und Seifenpulver gebrauchen
 Sie nicht dazu. Persil enthält
 beste Seife in feinsten Verteilung
 reichlich.

Henkel's Wäsche und Bleich-Soße
 & Co. Essen
 Dalbertstraße 107 Wäsche und Fleckmittel

Garderobe

Teilzahlung

bei kleinster Anzahlung
 und leichtester wöchentlicher oder monatl. Teilzahlung

HERREN: | DAMEN:
 Anzüge • Paletots | Mäntel • Kleider
 Ulster • Smoking | Kostüme Röcke Kasaks

Herren- u. Damen-Regenmäntel
 Einsegnungs-Anzüge u. -Kleider

Herbst- u. Winter-Konfektion
 Pelzwaren in großer Auswahl

Mein seit 25 Jahren durchgeführtes Prinzip ist, den Kunden stets wirklich
 gute Ware zu niedrigen Preisen u. günstigen Zahlungsbedingungen zu liefern

BEISER

Norden: Lothringer Str. 67 | Osten: Frankfurter Allee 936

Preiswerte Betten

Gravoties Inlett mit grauen Federn Oberbett 14.75 Kissen 4.50	Guter Körperstout mit besseren Rupffedern Oberbett 35.50 Kissen 11.75
Bettfedern und Daunens	Fertige Bettwäsche
Hemdentuch 0.85	Linon feinfädig, 120x200 7.95 2.25
Rupffedern 0.85	Dowlas-Laken 5.50
Schleiffedern 3.90	Kissenbezüge 0.95
Daunen 8.50	



Prima Daunenkörper, echt türkisch rot mit h'weißen Daunens Oberbett..... 63.00 Kissen..... 24.75	
Metallbettstellen	Fertige Inlette
Bogenbettstelle 23.75	Holzbettstelle 42.00
Reinleinerer Matratzenrell 2.45	

Die ideale Bettfüllung: echt chines. (ges. gesch.) **Monopoldaunen** p. Pfund M. 8.50

Größtes Spezialhaus Deutschlands für Bettfedern, Betten u. Schlafzimmerbedarf.



Die Zersplitterung in der Gaswirtschaft.

Die Konzentrationsbestrebungen der deutschen Schwerindustrie sind für die Kommunalwirtschaft von besonderer Bedeutung. Die Kohlenbarone haben schon längst erkannt, welche Gewinnchancen der Veredelungsprozess der Kohlenverflüchtigung (Gasproduktion) in sich birgt. Im Jahre 1912/13 wurden allein in den Gemeindegaswerken aus 8 1/2 Millionen Tonnen Kohle im Werte von 161,5 Millionen Mark Produkte von insgesamt 503 Millionen Mark gewonnen.

Es ist allgemein bekannt, daß der Industriemogul Thyssen im Begriff ist, den Plan zu verwirklichen, der das gesamte rheinische Industriegebiet von Düsseldorf bis Mannheim durch drei Großlokale, die in Köln, Frankfurt und Mannheim errichtet werden sollen, mit Gas zu versorgen.

Das Projekt ist aus der wirtschaftlichen Notwendigkeit entstanden, daß Thyssen für seine Kohlen Leichterplätze braucht. Die Verschiffung vom Niederrhein nach Süddeutschland ist mannigfachen Schwierigkeiten unterworfen. Bei niedrigem Wasserstand fahren die Schiffe von Ruhrort bis Mannheim mit halber Frucht. Bestiät Thyssen in Köln eine Kokerlei, so können dort die Schiffe leichter und fahren dann mit halber Frucht nach Süddeutschland.

Ebenso bekannt sind die Bestrebungen der großen privaten Gasgesellschaften, in der Form gemeinschaftlicher Betriebe der Kommunalwirtschaft neues Terrain abzugewinnen. Begünstigt wird diese Entwicklung durch die organisatorische und wirtschaftliche Rückständigkeit in großen Teilen der kommunalen Gasindustrie.

Die Entwicklung der Gaswirtschaft seit der Zeit ihres Bestehens (im Jahre 1825 wurde in dem kleinen hessischen Städtchen Freiburg unter Ausnutzung der Hochfengase die erste öffentliche Gasbeleuchtung eingerichtet) hat mannigfache Formen angenommen. Während anfangs des 19. Jahrhunderts das Privatkapital überwand, im Jahre 1863 waren von 266 Gaswerken nur 62 im städtischen Besitz, waren bereits im Etatsjahre 1912/13 von 1700 Gaswerken 1139 in Gemeindegewalt. Das Gas war als Beleuchtungsmittel gegenüber der Kohlenlampe ein gewaltiger Fortschritt. Aber bereits in den vier Jahren, die der Elektrizität dem Gas ein erfolgreicher Konkurrent, der zwar vorübergehend durch die Erfolge des Lichtes zurückgedrängt wurde, jedoch in den letzten Jahrzehnten durch die Fortschritte der Elektrotechnik alle Gebiete der öffentlichen und privaten Beleuchtung eroberte. In Erkenntnis der Überlegenheit der Elektrizität auf dem Gebiete der Beleuchtungstechnik haben sich die Gaswerke auf die Verwendung des Gases zu Heiz- und Kochzwecken und als motorische Kraft eingerichtet.

In organisatorischer und wirtschaftlicher Beziehung hat die Elektrizität einen schnellen Siegeszug bis ins kleinste Dorf angetreten, während die Gasverteilung bisher an den Standorten gefesselt war. Die letzten Jahrzehnte haben auch hier Wandel geschaffen, nachdem das technische und organisatorische Problem der Ferngasversorgung und ihrer Wirtschaftlichkeit gelöst war. Dieser Entwicklung steht aber der

partikulärische Geist im wirtschaftlichen Sinne.

der in den deutschen Kommunalverwaltungen zu Hause ist entgegen. Die Gasversorgung ist heute keine rein lokale kommunale Angelegenheit mehr, sondern eine interkommunale Angelegenheit, die nur mit Hilfe der Konzentration der Finanzkraft der verschiedenen Kommunalverbände und höheren kommunalen Einheiten ihrer Lösung entgegengebracht werden kann. Wie notwendig diese Arbeit ist, zeigt die ungeheure Zersplitterung, Unwirtschaftlichkeit und Rückständigkeit, die noch in einem Teile der Gasindustrie herrscht. Es liegen mit von 1044 Gaswerken die einzelnen Produktionsmengen vor. Diese geben ein ungefähres Bild von dem Stande der deutschen Gaswirtschaft. Von diesen 1044 Gaswerken sind 825 mit 1 707 828 Kubikmeter Gaszeugung im Gemeindebesitz, 37 gemeindeeigene Betriebe mit 828 512 Jahresleistung sind an Privatgesellschaften verpachtet, 16 Betriebe mit 18 881 Kubikmeter befinden sich im Besitze von Gemeindeverbänden und 166 Werte mit 637 512 Kubikmeter sind im Privatbesitz. Von einem großen Teil Gaswerken, die im

Privatbesitz sich befinden, ist die Beschaffung der Produktionsgüter unzulänglich. Es sind besondere Gründe, die sie zu solchen Vorkehrungsmaßnahmen veranlassen.

Es ergibt sich nun bei der Zusammenstellung der Produktionsgüter der 825 Gemeindegaswerke nach verschiedenen Größen folgendes interessante Ergebnis:

Kategorie	Anzahl	Erzeugung pro Wert	Gesamterzeugung pro Jahr (cbm)	Jähr. Kohlenverbrauch
Große Werke	85	über 10 000 000 cbm	887 626 000	2 778 828 t
Mittlere	226	1—10 000 000	589 471 000	2 106 268 t
Kleine	566	unter 1 000 000	280 733 000	887 480 t
Gesamt	877		1 707 828 000	5 772 576 t

Bei der besten Ausnutzung der Kohle, die natürlich nur in großen Werken möglich ist, lassen sich aus 100 Kilogramm Steinkohle ca. 32 Kubikmeter Gas mit 5000 Bärmereinheiten gewinnen. Eine Befestigung der leistungsschwachen und veralteten Werke würde bei den 825 Gemeindegaswerken allein eine Kohlenersparnis von über 429 549 Tonnen ermöglichen. Die Ersparnis an Kohle, die sich bei einer Verschiebung der Produktion von den leistungsschwachen auf die leistungsstarken Werte ergibt, liegt auf der Hand und garantiert schon die Wirtschaftlichkeit einer großzügigen Ferngasversorgung, deren Produktionsgrundlage möglichst in den Kohlenrevieren selbst liegt. Die Wirtschaftlichkeit steigert sich aber ins Große, wenn man berücksichtigt, daß die kleineren Werke unter 1 000 000 Kubikmeter gar nicht in der Lage sind, die sehr wertvollen Nebenprodukte wie Teer, Ammoniakwasser, Benzol und eine Reihe chemischer Substanzen zu erzeugen.

Die Betriebsverhältnisse sind natürlich in der großen Zahl der kleinen Werke durchweg rückständig. Der Transport der Kohle wird nur in einem kleinen Prozentsatz durch Bahnanschlüsse bewerkstelligt. Eine mechanische Beschickung fehlt meistens, so daß gleichmäßige Rastleistung und genügende Arbeitsleistung gar nicht möglich ist. Spezialeinrichtungen zur Verwertung der Nebenprodukte sind, weil sie sich in diesen kleinen Werken nicht rentieren, nicht vorhanden. Um der Gefahr zu begegnen, daß wiederum das Privatkapital in irgendeiner Form den größten Teil der kommunalen Gaswirtschaft an sich reißt, müssen sich die Kommunen und Gemeindeverbände innerhalb eines größeren Wirtschaftsgebietes zur

Errichtung leistungsfähiger interkommunaler Werke

zusammenschließen. Die Gasproduktion darf nur in solchen Werken erfolgen, die nach Lage, Anlage, Betriebsausstattung, Organisation, Leitung, Absatz und Kapitalkraft, zur wirtschaftlichen Höchstleistung geeignet sind. (Das Ideal ist natürlich die Gasproduktion direkt bei der Steinkohlengrube, die sich jedoch nur bei einzelnen Wirtschaftsgebieten ermöglicht.) Alle anderen Werke, die diesen Voraussetzungen nicht entsprechen, müssen stillgelegt werden. Damit die Ermahnungen der kleinen Gemeinden nicht verheeren, kann man sie zweckmäßigerweise zur Unterverteilung des Gases heranziehen.

Keines Erachtens wird der planmäßige Ausbau der Ferngasversorgung, den einzelne Kommunalverbände bereits erfolgreich in Angriff genommen haben, nach der finanziellen als auch der technischen und organisatorischen Seite nicht mehr Schwierigkeiten bereiten als die Elektrizitätsversorgung. Der wirtschaftliche Nutzen liegt so auf der Hand, daß sich nur eine vollkommene rückständige Verwaltung dagegen sträuben kann.

Die höheren kommunalen Einheiten, wie Provinzen und Länder sind in der Lage, unerschütterlichen Sonderinteressen von Gemeinden und Gemeindeverbänden dadurch zu begegnen, daß sie die Vergebung der Konzessionen für die Verteilung davon abhängig machen, daß nur die wirtschaftlich leistungsfähigsten Werke für Ferngasversorgung dienen.

Die Kommunalverwaltungen sollen angesichts der Bestrebungen des Privatkapitals, sich die Gebiete der Kommunalwirtschaft zu erobern, ihren lokalen Wirtschaftspartikularismus aufgeben. Die Konzentrationsbewegung der Schwerindustrie zeigt am allerdeutlichsten, daß nur die rationellste Wirtschaft die Betriebe leistungs- und lebensfähig erhält.

H. Bindemann-Eisenach.

Gegenteil einen außerordentlichen Aufschwung genommen hat. Japan ist das Hauptland für natürliche Seidenerzeugung und die Ueberhandnahme der Kunstseidenindustrie deutet auf die Verarmung der Bevölkerung hin, die sich den Verbrauch der Naturseide nicht mehr leisten kann. Das japanische Volk muß statt der soliden heimischen Produkte die billigen Erzeugnisse des Auslandes in wachsendem Umfange aufnehmen.

Kleinbanken und die Landwirtschaftsanleihe.

Zum Abschluß und der Ueberzeichnung der Dollaranleihe der Rentenbankkreditanstalt wird uns vom Reichsverband landwirtschaftlicher Kleinbetriebe geschrieben:

Un und für sich scheint eine derartige Ueberzeichnung eine recht erfreuliche Entwicklung des ausländischen Vertrauens in die deutsche Wirtschaft zu bezeugen. Unserer Auffassung nach ist jedoch dieses Vertrauen in die Beständigkeit des deutschen Aufschwunges im Zustande längst vorhanden, und die gegenteiligen Behauptungen werden lediglich deswegen immer wieder in Umlauf gesetzt, weil die ausgelegene deutsche Wirtschaft Geld braucht, das man ihr des „gefuntenen Vertrauens“ wegen nur zu unglaublich hohen Zinsen geben kann. Nirgendwo im Auslande werden wohl Obligationen wie die der Deutschen Rentenbankkreditanstalt mit so ausgezeichneten Sicherheitsunterlagen und trotzdem so hoher Verzinsung ausgesetzt werden können. Das ist der amerikanischen Bankwelt sehr gut bekannt, und daher die enorme Ueberzeichnung der Landwirtschaftsanleihe.

Ob unter diesen Umständen die deutschen Landwirte zu beglückwünschen sind, die gezwungenermaßen derartig teure langfristige Kredite aufnehmen, steht auf einem anderen Blatt. Bei einem Ausgabekurs von 88 Proz. und einer Rückzahlung zu Pari in 25 Jahren ergibt sich für die Rentenbankkreditanstalt bereits ein Zinsfuß von 8 1/2 Proz. Sollte aber infolge dieser hohen Zinsen die Rentenbankkreditanstalt das Geld früher zurückbezahlen wollen, so erhöht sich dadurch der Zinsfuß bis zu 9 1/2 Proz., wenn die Rückzahlung am frühestmöglichen Termin, nämlich am 15. September 1935, stattfindet.

Zu diesen 8 1/2 bis 9 1/2 Proz. treten die Verwaltungskosten für die Rentenbankkreditanstalt, die nach menschlichem Ermessen, nicht allzu niedrig sein können, da der Verwaltungsapparat der Rentenbank verhältnismäßig teuer arbeitet. Nach den Vergütungen, die an die Mitglieder der Aufsichtsratsversammlung und insbesondere an die Mitglieder des Verwaltungsrates gezahlt werden, würde sicherlich die Öffentlichkeit, insbesondere die deutsche Landwirtschaft, die die Rentenbankgrundschuldzinsen aufzubringen hat, ein großes Interesse daran haben zu erfahren, mit welchen Verwaltungskosten die Rentenbankkreditanstalt zu rechnen hat. Zu der Vergütung an die Rentenbankkreditanstalt treten dann noch die Provisionen an die eigentlichen Darlehensvermittler, die deutschen Realreditinstanzen. Die Hypothekendarlehen und Pfandbriefanstalten werden wie gewöhnlich sich nicht nur Provisionen bei der Hergabe von langfristigen Krediten zahlen lassen, sondern sich auch einen entsprechenden Verdienst bei der Prüfung des Pfandobjektes, also des zu beliehenden landwirtschaftlichen Betriebes, sichern. Insbesondere durch die im Verhältnis zu kleinen Landwirten sehr hohen Prüfungsarbeiten der Hypothekendarlehen wird der auf diesem Wege zu gewöhnliche Kredit für die Klein- und mitteldauerliche Bewirtschaftung so teuer, daß voraussichtlich von den aufgenommenen Anleihen der Börsenanteil wiederum mit Notwendigkeit den Großgrundbesitzern zufließt. Im ganzen wird einschließlich der 1 1/2 Proz. Tilgung des amerikanischen Darlehens dem letzten Kreditnehmer etwa ebenso teuer kommen wie der Personalkredit der Rentenbankkreditanstalt, nämlich 12 Proz. pro Jahr. Dabei darf man hoffen, daß die Zinshöhe für die Personalkredite sich allmählich senken wird, während die Zinsen für die Realkredite der oben erwähnten Art für die gesamte Dauer des aufgenommenen Darlehens feststehen werden und damit auch die Zinshöhe der in Deutschland angekauften Kapitalien auf Jahrzehnte hinaus ungünstig beeinflussen. Damit sind die Hoffnungen, daß es den Umerkämpfern der Deutschen Rentenbankkreditanstalt gelingen würde, bei den amerikanischen Geldgebern wesentlich günstigere Bedingungen als die für die Dawes-Anleihe möglichen zu erreichen, zum größten Teil hinfällig geworden. Es ist lediglich erreicht, daß der Ausgabekurs nicht 92 Proz. wie bei der Dawes-Anleihe, sondern 83 Proz. beträgt, daß der Provisionssatz von 8 auf 5 Proz. herabgesetzt und daß die landwirtschaftliche Anleihe durchweg zu 100 Proz. rückzahlbar ist, während bei der Dawes-Anleihe wenigstens für den amerikanischen Anteil derselben ein Rückzahlungskurs von 105 Proz. bewilligt werden mußte.

So hat also mindestens die deutsche Klein- und Mittelbauernschaft keine Ursache, den Abschluß der amerikanischen Anleihe zu begrüßen.

Die Erdölkonzentration und ihre Geschichte.

Die Konzentration in der deutschen Erdölindustrie ist an dieser Stelle bereits kurz gewürdigt worden. Das neue und eigenartige an dem Zusammenschluß der Deutschen Erdöl A.-G., Rütgerswerke und Deutsche Petroleum A.-G. verdient ein tieferes Eingehen auf Geschichte und Tendenzen der deutschen Erdölindustrie. Dem letzten Erdöl sind es ja nicht die beiden Gesellschaften Deutsche Erdöl A.-G. (Dea) und Rütger, die den Zusammenschluß vornahmen, sondern die beiden Großbanken Disconto-Gesellschaft und Deutsche Bank, die jene Werte gründeten und kontrollierten. Zwischen der Deutschen Petroleum A.-G. und Rütger, also innerhalb des Konzerns der Deutschen Bank, war bekanntlich ein Zusammenschluß vorangegangen, durch den die Deutsche Petroleum zur Tochtergesellschaft von Rütgers herabgeunken war. Die Deutsche Bank übergab ihre Petroleuminteressen den Rütgerswerken, die sie nun ihrerseits kontrollierte.

Die Geschichte der deutschen Petroleumindustrie bildet ein der interessantesten Kapitel des deutschen Finanzkapitals. Außer den Bahnbauten der Deutschen Bank in Vorderasien ist die stärkste Kraft des deutschen Finanzkapitals nirgends so in Erscheinung getreten, als bei der Gründung, Finanzierung und Verteilung der europäischen Petroleumindustrie. Die Deutsche Bank erwarb im Jahre 1890 gemeinsam mit dem Wiener Bankverein eine Erdölkonzeßion in Rumänien, auf die sich im Laufe der Jahre eine der großzügigsten Unternehmungen, die Steaua Romana, aufbaute. Später wurden von einem europäischen Bankensyndikat unter Führung der Deutschen Bank in fast allen Ländern Europas Abzweiggesellschaften gegründet, die in der 1906 gegründeten Europäischen Petroleum-Union mit dem Sitz in Bremen eine gemeinsame Spitze erhielten. An dieser war auch eine große englische Gesellschaft, die British Petroleum Company und eine belgische, die Société belge-hollandaise de pétrole, beteiligt. Vorher hatte die Deutsche Bank mit den russischen Petroleum- und Naphtaproduzenten Robt und Koi-schid freres in Paris kontrolliert. Um nun diese umfangreichen Interessen besser übersehen und zentral kontrollieren zu können, gründete die Deutsche Bank 1904 die Deutsche Petroleum-Aktiengesellschaft in Berlin. Die 20jährige Gründertätigkeit der Deutschen Bank, die in ihrer Vielseitigkeit und kaufmännisch sowie technisch einzig durchgebildeten Art fast nirgends ihresgleichen fand, bildete den Versuch, das europäische Monopol der

Der Wirrwarr in der Weltwirtschaft.

Weltwirtschaftliche Umschau.

Seit der Konjunkturperiode der Nachkriegszeit, die bis 1920/21 andauerte, gibt es keine einheitliche Konjunktur in der Weltwirtschaft mehr. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern in bezug auf das Volkseinkommen und Volkswohlstand, auf die Verhältnisse der Wälua und der Staatsfinanzen, auf die Wälua und damit die Kaufkraft und Produktionskosten, schließlich auch die technische Ausrüstung sind zu groß geworden, und deshalb lassen die Konjunktur- und Krisenperioden stark auseinander. Auch heute noch haben einige Volkswirtschaften eine gute, andere eine schlechte Konjunktur, und zwischen diesen beiden Polen gibt es manche Uebergangsstufen. Im Folgenden sollen die Veränderungen, die in der letzten Zeit in der Lage einzelner Volkswirtschaften aufgetreten sind, festgehalten werden.

Länder mit günstigem Geschäftsgang.

In Europa gibt es nur zwei Länder mit ausgesprochen guter Industriekonjunktur: Italien und Frankreich. In Italien ist die Lage der Hauptindustrie: Textil-, Seiden-, Eisen-, Stahl- und Elektrizitätsindustrie, sehr günstig. Dagegen auch in Frankreich, wo auch jetzt noch trotz Verlangsamung der Konjunktur keine Arbeitslosigkeit vorhanden ist. Gemeinsam für beide Länder ist die Tatsache, daß die günstige Entwicklung der Produktion nicht auf die Erhöhung des inneren Verbrauchs, sondern auf die gesteigerte Nachfrage zurückzuführen ist. Die Wohnlage ist in beiden Ländern — in Italien allerdings viel mehr noch als in Frankreich — sehr gedrückt, und daher die Konsumkraft der Bevölkerung gering. Die mit niedrigen Herstellungskosten erzeugten Produkte können jedoch im Ausland gut abgesetzt werden. Die italienischen Waren sind vor allem auf dem Balkan marktfähig, wo Produkte minderer Qualität infolge ihrer Billigkeit bevorzugt werden. Bisher konnte aber auch die französische Industrie ihre Ausfuhr gut ausreizen erhalten und damit den Ausfall infolge des Rückganges des inneren Verbrauchs und der Verlangsamung des Wiederaufbaues der zerstörten Gebiete wech machen. Die französische Handelsbilanz zeigt dauernd große Aufschuberschüsse. Es ist nun möglich, daß die vor kurzem erfolgte Befestigung des Lire- und Frankfurter des Konjunktur in diesen beiden Ländern, die sich vornehmlich auf die Ausfuhr stützt, beachtlichen wird, wenn nicht die infolge der günstigen Ernte vermehrte Kaufkraft der Landwirte den Geschäftsgang belebt.

Schwankungen der Konjunktur.

In anderen Ländern, wo im allgemeinen die Konjunktur günstig ist, traten Veränderungen zum Besseren oder Schlechteren ein. Sehr gebessert hat sich die Konjunktur in den Vereinigten Staaten, wo sich in der letzten Zeit insbesondere auch die Eisen- und Stahlproduktion mit steigenden Preisen erheblich erhöht hat. Die Besserung wird auf die großen Bestellungen der Landwirtschaft zurückgeführt, die in steigendem Maße maschinelle Arbeit einführt. Neue Hochöfen wurden angeblich und die Maschinenindustrie erfreut

sich eines großen Aufschwunges. Auch ist die Zahl der Neubauten außerordentlich groß. Verbessert hat sich die Wirtschaftslage in Belgien, wo nach Beendigung des großen Metallarbeiter-Krisis die Schwerindustrie wieder lebhaft beschäftigt ist. Eine große Bestellung seitens der griechischen Eisenbahnen in der Höhe von 800 Millionen Frank wird der Industrie auf einige Monate Beschäftigung geben. Auch ist die Lage der übrigen Industriezweige günstiger geworden. Verschlechtert hat sich dagegen die Wirtschaftslage der Schweiz, wo eine Ausbreitung der Unruhen- und Textilindustrie vorhanden ist. Einzige Zweige der Textilindustrie leben ganz besonders unter den neuen englischen Schutzzöllen. Die Ausfuhr von Seidenwaren und Seidenband nach England ist seit Einführung der Zölle beinahe auf ein Viertel zurückgegangen. In Dänemark hat die sprunghafte Erhöhung der Wälua eine Krise hervorgerufen, dieselbe, die wir von anderen Ländern her so gut kennen, sobald die inneren Preise den leidensvollen Weg der Anpassung an die Weltmarktpreise durchlaufen müssen. In der Textilindustrie vermischt die Zuckerausfuhr infolge des Preisrückganges für Zucker und der Ueberfüllung des Marktes dank der guten Zuckereinkaufspreise nicht den gewöhnlichen Erfolg, was auf die Handels- und Zahlungsbilanz dieses Landes ungünstig zurückwirken dürfte. Sehr verschlechtert hat sich die Lage der Schwerindustrie in Kanada, wo die Produktion im August auf die Hälfte der Juli-erzeugung sank. Allerdings wird die gute Ernte die Kaufkraft der Bauwirte stärken und auf die Maschinenenergiegung förderlich wirken.

Arisenländer.

Es gibt eine Anzahl von Ländern, deren Wirtschaft sich heute noch in einem ausgesprochenen Krisenzustand befindet. Die englische Wirtschaftslage hat sich in der letzten Zeit nur für gewisse Industriezweige wie Maschinen- und Baumwollindustrie günstiger gestaltet, auch zeigt die Handelsbilanz für die letzten zwei Monate nicht mehr die tiefsten Einfuhrüberschüsse der vergangenen. Trotzdem kann man von einer Verbesserung der Wirtschaftslage noch nicht reden. Die Kohlen-, Eisen- und Stahlherzeugung geht beständig zurück und die Zahl der Arbeitslosen nimmt von Woche zu Woche weiter zu. In Oesterreich haben sich im Gegensatz zur englischen Wirtschaftslage die Verhältnisse in der Textilindustrie verschlechtert, dagegen hat sich die Eisen- und Stahlherzeugung etwas erhöht. Im ganzen ist die Wirtschaftslage weiter gedrückt, die Arbeitslosigkeit sehr hoch (im August 11 856). Die Einfuhrverbote Polens, wofür sich ein beträchtlicher Teil der österreichischen Ausfuhr richtet, tragen zur Verschlechterung der österreichischen Wirtschaftslage bei. In Polen selbst dauert die Wirtschaftskrise ohne Abwägung weiter an. Vor allem leidet die polnische oberflächliche Schwerindustrie unter der Krise, die auch die Wälua des Landes in Mitleidenschaft zog. Die seit längerer Zeit andauernde Wirtschaftskrise in Spanien hat jüngsten Berichten zufolge einem geringen Aufschwung der Konjunktur Platz gemacht. Unter den überseeischen Ländern wird aus Indien eine große Krise der dortigen Baumwollindustrie gemeldet, die umfangreiche Arbeitsentlassungen zur Folge hatte. Auch in Japan ist eine schwere Wirtschaftskrise vorhanden, die sich auf fast sämtliche Industriezweige erstreckt. Es ist sehr merkwürdig, daß allein die Raupfäbrikenindustrie nicht unter der Krise leidet, ja im

PEEK & CLOPPENBURG

Damen-Mäntel für Herbst und Winter

fertig am Lager:

- L 8983 Herrenform, zweifelhig, Rückenfaße und Gurt, graubraun melierter Fiausch M. 34.-
- 4157 Moderne Herrenform aus braun- u. graugrün-meliertem Fiausch, Rückenfaßen u. Gurt. M. 36.-
- B 4073 Herrenform, Rückengurt, grüner Velour-Mouliné M. 39.-
- L 8915 Solide vornehme Frauenform, seitliche Biesen- und Knopfgarnierung, dunkelbraun M. 50.-
- B 8984 Fescher Schnitt, guter Velour, dunkel- oder flaschengrün M. 58.-
- L 8937 Velourmantel, breitgerippt, in braunmeliertem Farbe, Biberettekragen u. Seitengarnierung M. 84.-
- L 8965 Aparte Form aus holzfarbigem Velour-Mouliné, seitliche Faltengarnierung, Elektrickragen und Manschetten M. 89.-
- B 4013 Herrenform, prima, dunkle Winterware, eingelegte Rückenfaße mit Schnallengurt, Seal-Elektrickragen und Manschettenbesatz .. M. 115.-



Neue Herbst- und Winterkostüme

Lodenmäntel
Gummimäntel
Regenmäntel

Städt. Eisenmoorbad
Luckau
(Nieder-Lausitz)
Glänzende Heilerfolge
Anfragen an die städt. Badverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Berband

Achtung! Metallarbeiter u. Polierer!
Dienstag, den 22. Septbr., nachm. 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelsteich:
Branchenversammlung der Metallarbeiter und Polierer.
Tagesordnung: 1. Bericht 2. Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Achtung! Bananenschläger!
Dienstag, den 22. September, abends 7 Uhr, im Saal 5 des Gewerkschaftshauses, Cienstr. 83-85:
Branchenversammlung
Tagesordnung: 1. Berichts- und Branchenangelegenheiten. 2. Verschiedenes.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht jedes einzelnen Kollegen, bestimmt zu erscheinen.

Dienstag, den 22. September, nachmittags 5 Uhr, im großen Saal der „Wemhaken“, Kommandantenstr. 54-59:

Branchenversammlung der Metallschleifer, Galvanisierer, Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen.
Tagesordnung: 1. Die gegenwärtige Situation und die Aufgaben der Branche. Referent: Kollege Fritz Kämpel. 2. Die Schlichter. 3. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Alle Branchenangehörigen sind verpflichtet zu erscheinen.

Dienstag, den 22. September, abends 7 Uhr, in den „Sophien-Sälen“, Sophienstr. 17/18:

Branchenversammlung der Rohleiger und Helfer.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Eine Stunde vorher um 6 Uhr: Vertrauensmänner-Konferenz im Kellerlokal desselben Restaurants.

Dienstag, den 22. September, nachmittags 5 Uhr, im Saal 5 des Gewerkschaftshauses, Engelsteich 22:

Branchenversammlung der Automaten- und Schraubenselbstmaschinen-, Schraubendreher- und -dreherinnen, sowie aller in der Schraubendbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.
Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen über den Abschluß des Rahmenvertrages. 2. Gruppenangelegenheiten und Verschiedenes.
Wir erlauben dringend, daß alle Kollegen bei Wichtigkeit der Tagesordnung wegen pünktlich erscheinen.

Achtung! Gold- u. Silberfärberei!
Mittwoch, den 23. September, nachmittags 4 Uhr, im „Dresdener Garten“, Dresdener Str. 45:

Branchenversammlung
Tagesordnung: 1. Bericht: „Die deutschen Wirtschaftsverhältnisse und unsere Wirtschaftslage“. 2. Bericht über die Verhandlungen. 3. Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Dienstag, den 22. September, abends 7 Uhr, im Hotel Dorothea, Jochstr. 7:

Poliererversammlung der Anlorenparaturschleifer.
Tagesordnung: 1. Bericht von den Verhandlungen über den Abschluß des Rahmenvertrages. 2. Gruppenangelegenheiten und Verschiedenes.
Wir erlauben dringend, daß alle Kollegen bei Wichtigkeit der Tagesordnung wegen pünktlich erscheinen.

Mittwoch, den 23. September, nachmittags 5 Uhr, im Saal 5 des Gewerkschaftshauses, Engelsteich 22:

Branchenversammlung der Feilenarbeiter.
Tagesordnung: 1. Bericht über den Arbeitsnachweis. 2. Referent: Kollege Krieger. 3. Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.

Drum prüfe, wor sich ewig bindet
Ich bevorz als Selbsthersteller

Trauringe

zu billigsten Preisen
in den gediegensten Ausführungen
= Sändig ca. 3000 St. auf Lager =

Hermann Wiese, Berlin N. 24, Artilleriestr. 30
W. Passauerstraße 12

Preisliste gratis
Ges. geschützt

Was brauchen Sie für Ihre Füße?



Rationelle Fusspflege ist Zeitgebot!

In erschreckender Weise wächst die Zahl der Fusskranken, steigt die Zahl derer, die durch Ansehenlassen jeglicher Fusshygiene die Gesundheit ihrer Füße schädigen. — Und wie wenig ist erforderlich, um vorzubeugen!

Dr. Scholl's drei Notwendigkeiten

bestehend aus Fusscreme, Fussbalsam und Fusspulver, sind Idealmittel für die häusliche Behandlung der Füße. Sie verhindern vorzeitiges Ermüden und Brennen; sie stärken und erfrischen die Sehnen und Muskeln und heben die Ermüdung auf. — Gesunde Füße, die allen Strapazen widerstehen, sind die Gegenleistung für die wenigen Minuten, die Jedermann sich täglich für die Pflege der Füße nehmen sollte! Preis für das komplette Sortiment: 5.— Mark, Einzelpackung 1,75 Mark

Dr. Scholl's Fusspflege-System

hat für jedes Fussleiden wissenschaftlich erprobte Heilbehelfe und wird von Aerzten als Vorbeugungs- und Heilmittel verordnet. In Verbindung mit der bewährten

Dr. Scholl's formbaren Fuss-Stütze

sind in Zusammenarbeit von Arzt und Schuhfachmann individuelle Mittel geschaffen worden, um Fusskranken selbst in schwersten Fällen Linderung und Heilung zu bringen.

Stiller

Hauptvertrieb und Zentraldepot für Gross-Berlin

Bezieht bei Herrn Böder das Spezialpatent

Mina-Brot!

Es enthält wichtige Inhaltsstoffe auf höchster wissenschaftlicher Grundlage.
Gänzlich befreit von chemischen Konservierungsstoffen. Dr. Karl Böhmer, Berlin.
Anfragen an Groß-Berlin und Brandenburg richtet man an: Zentral-Gesellschaft m. b. H., Berlin W., Potsdamer Str. 22, Telefon 7001, aus anderen Gegenden an Mina-Vertriebszentrale, Donau, Schmeldestraße 17.
Man achte auf den Wuschang der Plakate!

MÖBEL

Reklameangebote, erstklassige Fabrikate.
Auf Wunsch Teilzahlung ohne Preisauflage

Kompl. Schlafzimmer M. 450.- 550.- 600.- u.v.
Speisezimmer . 450.- 540.- 650.-
Horrenzimmer . 475.- 545.- 625.-

Küchen und Einzelmöbel äußerst preiswert

Möbelhaus Gottlieb

nur Rosenthaler Straße 54.
Gegr. 1875



Zur Einsegnung

passende Geschenke
Armband- und Taschenuhren
in Silber 11.90 Mark
in Gold, 14 karat. . 36.— Mark
Größte Auswahl in jeder Preislage
H. Wiese, Artilleriestr. 30 Nähe Oranienburger Tor

Damen-Konfektion

Gez. 1894

Butige Herbst- und Winterangebote

Damen sparen Geld

Extra-Waisten und Längen für grosse und starke Damen
Velour-Mantel m. Pelzbesatz 24 35 42
Juch-Iskino-Mantel 14 18 21 27 30
Flanell-Ulster 8 12 16 20 24 28
Hochsch-Mantel 8 10 14 18 21

Plüsch-Sherett-Mantel 64 68 72
Krimmer Fursia-Mantel 57 60 66 72
Seid-Plüsch-Mantel 66 68 105 126
Plüsch-Übers-Jacke 18 25 41 52

Wasserdichte Loden-, Ladorol- u. Gummimantel 18 21 24 30
Sommer-Konfektion bis 50 / 0 herabgesetzt, Kostüme u. Herbst-

M. Morscytz, Landsberger Strasse 59
am Alexanderplatz
Gonnahende und Sonntag geschlossen.

Samt ist modern!

- Velour-Chiffon die große Mode, in den modernsten Farben 90 cm M. 22.- 1350
- Velour-Chiffon bedruckt, vornehme Farbensamensammlung 90 cm M. 24.- 22-
- Lindener Körper-Velvet neueste Farben 70 und 90 cm breit M. 13.50 und 950
- Mantel-Plüsch Seal 120/130 cm breit M. 38.50, 32.-, 26.- 1750
- Mohair-Plüsch (Biberette) 128 cm, schwarz und farbig M. 26.-, 23.-, 17.50 16-
- Krimmer schwarz, braun, grau, weiß M. 21.-, 18.-, 15.- 1050

CORDS

LEIPZIGER, ECKE CHARLOTTENSTRASSE

Von 1-3 geschlossen

Deutsches Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
G. m. b. H.

Berlin S. Seit 1882 nun

Oranienstr. 158

Wir haben keine Pillalen!

Sowohl Vorrat

Ein Posten solid

Durch Perserteppiche und Brücken

gereue Konten unter Perser

Oröße 70x140 cm M. 6.50
ca. 90x190 cm M. 10.75
125x195 cm M. 18.75
160x225 cm M. 28.50
190x290 cm M. 37.90
240x340 cm M. 52.50
290x390 cm M. 75.00

Eine Anzahl Teppiche Divan- und Tischdecken mit Fehlern

Gardinen Sonderangebot!

engl. Tüll Stoff Fenster 3,75
bun. Ma. 4ras. 2ell. Fenster 3,25

Halbstores Etamine
Stück 1,95, 2,25, 3,75

Madras-Stoffe dunkelgründig, große Farbenswahl
100 cm breit 3.50, 4.75, 6.—

Versand p. Nachnahme. Betrag rückzahlbar, wenn nicht nach Wunsch

Fernspr. Moritzpl. 235

Die Arbeitslosenversicherung.

Zum neuen Reichsgesetzentwurf.

Von Dr. Bruno Broeder.

Die geltende Regelung der Erwerbslosenfürsorge ist ein Provisorium. Sie beruht auf der Verordnung vom 16. Februar 1924, die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassen wurde. Zwar war bereits im Jahre 1922 von der Regierung der Entwurf einer „vorläufigen Arbeitslosenversicherung“ vorgelegt und vom Vorläufigen Reichswirtschaftsrat und Reichsrat akzeptiert worden. Zu einer Beratung des Entwurfs im Reichstag kam es jedoch ähnlich wie beim Arbeitsgerichtsgesetz infolge der einbrechenden Inflation nicht mehr.

Der heutige Zustand hat alle Nachteile einer vorläufigen Regelung. Die Mittel der heutigen Erwerbslosenfürsorge werden zu 1/3 durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgebracht, und zwar als Pflichtbeiträge. Während die Mittelaufbringung also einer Zwangsversicherung entspricht, ergeben sich für die Versicherten auf der anderen Seite keine Rechtsansprüche auf Unterstützung. Die Gewährung der Unterstützung ist vielmehr durchaus vom Nachweis der Bedürftigkeit abhängig und grundsätzlich nur zulässig, wenn die Arbeitslosigkeit als Kriegsfolge anzusehen ist. Während allerdings die letztere Voraussetzung sehr weitberzig ausgelegt wird, hat die Frage der Bedürftigkeit infolge der Berücksichtigung und teilweisen Anrechnung des Einkommens aller im selben Haushalt lebenden Angehörigen, auch der zivilrechtlich nicht zur Unterstützung Verpflichteten (Geschwister), entscheidende Bedeutung. Träger der heutigen Erwerbslosenfürsorge sind die Gemeinden. Sie üben in der Verwaltung den maßgebenden Einfluß aus, wenn sie sich auch im Unterstützungsverfahren des öffentlichen Arbeitsnachweises bedienen.

Der nunmehr vorliegende Entwurf beseitigt diese Halbheiten. Er schafft eine wirkliche Versicherung, indem er die Mittel ausschließlich durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer je zur Hälfte aufbringen läßt, wovon auch 2/3 der Kosten der Arbeitsnachweise gedeckt werden, indem er ferner die Beiträge nach Lohnklassen abstuft und unter bestimmten Voraussetzungen und nach erfüllter Anwartschaftszeit den Rechtsanspruch auf Unterstützung begründet. Den entscheidenden Einfluß in der Verwaltung überträgt er paritätischen Körperschaften der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Einziehung der Beiträge soll wie bisher durch die Krankenkassen stattfinden.

Die Organisation der Versicherung.

Die eigentlichen Träger der Versicherung sind nach dem Entwurf die Landesarbeitslosenkassen, die Rechtsfähigkeit besitzen sollen. Die Bezirke dieser Kassen decken sich mit denen der derzeitigen Landesämter für Arbeitsvermittlung. Ihre Organe sind Kassenausschuss (sachgebendes Organ), Vorstand (Verwaltungsorgan) und Spruchkammer (Beschwerdeinstanz). Der Ausschuss besteht aus dem Vorsitzenden und den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzern des Verwaltungsausschusses des Landesamtes für Arbeitsvermittlung. Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden des Landesamtes für Arbeitsvermittlung und je drei Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Spruchkammer setzt sich zusammen aus dem Vorsitzenden des bezirklichen Oberversicherungsamtes und je einem der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer, die dem Kassenausschuss angehören. Bei den Abstimmungen ist Parität zu wahren.

Außer den Landesarbeitslosenkassen wirken bei der Versicherung noch mit: die Reichsausgleichskasse und die Arbeitsnachweismäler. Organe der Reichsausgleichskasse sind Ausschuss, bestehend aus dem Präsidenten und den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzern des Verwaltungsrates des Reichsamtes für Arbeitsvermittlung, ferner Vorstand, bestehend aus dem Präsidenten des Reichsamtes für Arbeitsvermittlung und je drei Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Außerdem wird beim Reichsversicherungsamt ein Sp-uch-amt gebildet, in dem außer dem Präsidenten ein händiges Mitglied des Reichsoberversicherungsamtes oder des Reichsamtes für Arbeitsvermittlung, ein richterlicher Beamter und je ein Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter tätig sind. Aufsichtsorgane sind für die Landesarbeitslosenkassen das Reichsamt für Arbeitsvermittlung, für die Reichsausgleichskasse der Reichsarbeitsminister. Dem obersten Landesbehörden ist eine Kontrollmöglichkeit dadurch gegeben, daß sie sich mit beratender Stimme in den Organen sowohl der Landesarbeitslosenkassen wie der Reichsausgleichskasse vertreten lassen können.

Die Zuständigkeit der einzelnen Körperschaften ist folgendermaßen geregelt: Der Antrag auf Unterstützung ist zu stellen beim öffentlichen Arbeitsnachweis, wo der Vorsitzende über ihn entscheidet. Nur in besonderen Fällen entscheidet direkt der Vorsitzende der Landesarbeitslosenkasse. Für Verwaltungsmaßnahmen wie Ermittlungen, Entgegennahme der regelmäßigen Meldungen der Arbeitslosen und Auszahlung der Unterstützung, ist ebenfalls der Arbeitsnachweis zuständig. Gegen Entscheidungen kann die Spruchkammer der Landesarbeitslosenkasse angerufen werden, jedoch nur vom Arbeitsnachweispflichtigen, wenn dessen Entscheidung vom Ausschuss geändert worden ist, oder vom der Arbeitgeber- oder Arbeitnehmergruppe des Ausschusses, wenn sie bei der Abstimmung geschlossen in der Minderheit geblieben ist. Die Spruchkammer der Landesarbeitslosenkasse hat ihrerseits grundsätzliche Rechtsfragen an den Spruchhof beim Reichsversicherungsamt zu geben, ebenso kann dort die oberste Landesbehörde gegen Entscheidungen der Spruchkammer durch ihre Beauftragten Beschwerde einlegen.

Außer den hier genannten Entscheidungen, die sich auf das Unterstützungsverfahren beziehen, haben die Landesarbeitslosenkassen wie auch die Reichsausgleichskasse natürlich eine Reihe wichtiger Aufgaben, die sich aus der gesamten Selbstverwaltung der Versicherung ergeben, so die Reichsausgleichskasse insbesondere die des räumlichen und zeitlichen Gefahrenausgleiches. Sie legt den Reichshöchstsatz der Beiträge fest, der 2 Proz. des „Grundlohnes“ (vgl. weiter unten) nicht übersteigen darf, durch Einziehung von Ausgleichzuschlägen sowie Einziehung der Hälfte aller Ueberschüsse von den einzelnen Arbeitslosenkassen schafft sie einen sogenannten „Risiko-“.

Der Kreis der Versicherten.

Was nun schließlich den Umfang des in die Versicherung einbezogenen Personenkreises anbelangt, so ist hier in vielen Punkten an die bisherigen Grundzüge anzuknüpfen: zunächst ist nur versicherungspflichtig, wer der Krankenversicherungspflicht unterliegt. Eine freiwillige Versicherung der nicht Krankenversicherungspflichtigen ist grundsätzlich nicht möglich, wohl eine weitere freiwillige Versicherung solcher, die aus einer versicherungspflichtigen in eine versicherungsfreie Beschäftigung eintreten, wenn sie zuvor 26 Wochen pflichtversichert waren; die Beitragspflicht obliegt ihnen dann allein. Nicht einbezogen sind also grundsätzlich die besser bezahlten Angestellten. Wichtiger noch ist der Ausschluß der Land- und Forstarbeiter. Nicht versichert sind nämlich in der Land- und Forstwirtschaft und in der Binnen- und Küstenschifferei Beschäftigte, wenn sie nur einen Teil des Jahres als Arbeitnehmer tätig und im übrigen land- oder forstwirtschaftliche Pächter oder Eigentümer sind —, oder wenn sie auf Grund eines Dienstvertrages von mehr als einjähriger Dauer oder mit mindestens dreimonatlicher Kündigungsfrist als Arbeitnehmer beschäftigt sind. Dies bedeutet praktisch den Ausschluß der großen Mehrzahl aller land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter und Angestellten. Einbezogen sind dagegen mit bestimmten Ausnahmen die Seeleute, die nicht für den Fall der Krankheit pflichtversichert sind, soweit ihr Einkommen nicht die Krankenversicherungsgrenze übersteigt. Einbezogen sind ferner die bisher ausgeschlossenen Hausangestellten.

Wer hat Anspruch auf Unterstützung?

Der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung ist gegeben unter denselben Voraussetzungen, die auch bisher für die Gewährung von Unterstützungen maßgebend waren, nämlich für den Versicherten, der erstens arbeitsfähig, arbeitswillig, aber unwillkürlich arbeitslos ist, zweitens die Anwartschaft erfüllt hat, drittens den Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung noch nicht erschöpft hat. Als Arbeitsfähigkeit gilt ein Drittel der im jeweiligen Falle voraussetzenden normalen Erwerbsfähigkeit. Neben Krankengeld, Wohngeld oder den Ersparleistungen wird Arbeitslosenunterstützung nicht gewährt. Weitere Beschränkungen der Unterstützungsberechtigung sind folgende: Der § 47 des Entwurfs

(1) Wer sich ohne berechtigten Grund weigert, eine Arbeit anzunehmen oder anzutreten, auch wenn sie außerhalb seines Wohnortes zu verrichten ist, erhält für die Dauer der auf die Weigerung folgenden vier Wochen keine Arbeitslosenunterstützung.

(2) Ein berechtigter Grund liegt nur vor, wenn

1. für die Arbeit nicht der tarifliche oder, soweit ein solcher nicht besteht, der im Beruf ortsübliche Lohn gezahlt wird, oder
2. die Arbeit dem Arbeitslosen nach seiner Vorbildung oder früheren Tätigkeit oder seinem körperlichen Zustand nicht zugemutet werden kann, oder
3. die Arbeit durch Zustand oder Aussperrung frei geworden ist, für die Dauer des Zustandes oder der Aussperrung, oder
5. die Versorgung der Angehörigen (§ 57 Abs. 2) unmöglich wird.

(3) Nach Ablauf von sechs Wochen seit Beginn der Unterstützung oder während einer berufsunfähigen Arbeitslosigkeit kann der Arbeitslose die Annahme und den Eintritt einer Arbeit nicht mehr

aus dem Grunde verweigern, weil sie ihm nach seiner Vorbildung oder seiner früheren Tätigkeit nicht zugemutet werden könne, es sei denn, daß ihm die Ausübung erhebliche Nachteile für sein späteres Fortkommen bringen würde.

Der § 48 begründet mit folgenden Bestimmungen die Pflichtarbeit für Jugendliche und langfristig Unterstützte

(1) Für Arbeitslose unter 21 Jahren und für langfristig Arbeitslose ist die Unterstützung von einer Arbeitsleistung abhängig, soweit dazu Gelegenheit besteht.

(2) Den Arbeitslosen dürfen nur solche Arbeiten zugewiesen werden, die

1. sonst überhaupt nicht oder nicht zu dieser Zeit oder nicht in diesem Umfange ausgeführt werden würden,
2. gemeinnützig sind, insbesondere hilfsbedürftigen Personengruppen zugute kommen,
3. ihnen nach ihrem Lebensalter, ihrem Gesundheitszustand und ihren häuslichen Verhältnissen zugemutet werden können,
4. ihre Vermittlung in Arbeit nicht verzögern,
5. ihnen keine Nachteile für ihr späteres Fortkommen bringen.

(3) Für Mehraufwendungen, die den Arbeitslosen bei ordnungsmäßiger Ausführung der zugewiesenen Arbeiten entstehen, ist ihnen durch den Träger der Arbeit angemessene Entschädigung zu gewähren.

(4) Der Verwaltungsausschuss des öffentlichen Arbeitsnachweises der nach § 79 für die Unterstützung zuständig ist, trifft über die Durchführung nähere Bestimmungen; er wählt insbesondere die Arbeiten aus und setzt die Höchstarbeitsdauer fest. Die Höchstarbeitsdauer, die von den Arbeitslosen in einem bestimmten Zeitraum gefordert werden darf, muß in angemessenem Verhältnis zu der auf den gleichen Zeitraum entfallenden durchschnittlichen Arbeitslosenunterstützung stehen.

Ebenso ist mit Unterstützungsentzug bedroht, die Weigerung, sich einer zweckentsprechenden Berufsumschulung oder -fortbildung zu unterziehen. Eine weitere Einschränkung bedeutet ferner die Vorschrift des § 50, die denjenigen nicht als arbeitslos ansieht, der sich nach Verlust seiner Anstellung selbständig als Landwirt oder Gewerbetreibender ernährt oder ernähren kann —, zumal seine im selben Haushalt lebenden Kinder bzw. seine Ehegattin einbezogen sind, soweit sie an dem betreffenden Erwerb teilnehmen können.

Arbeitslose, deren Arbeitslosigkeit durch Streik oder Aussperrung ganz oder überwiegend verschuldet ist, erhalten für die Dauer des Streiks oder der Aussperrung keine Unterstützung.

Die Anwartschaftzeit ist erfüllt, wenn der Arbeitslose in den letzten dem Tag der Arbeitslosmeldung vorangehenden 12 Monaten während 26 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden hat, für Härtefälle sind eine Reihe Ausnahmen vorgesehen. Der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung ist erschöpft, wenn innerhalb der letzten 12 Monate Unterstützung für insgesamt 26 Wochen bereits gewährt ist. Die Grenze von 26 Wochen kann durch den Ausschuss der Reichsausgleichskasse nach oben erweitert oder nach unten beschränkt werden.

Die Höhe der Unterstützung.

Die Höhe der Arbeitslosenunterstützung richtet sich nach dem Arbeitsentgelt. Zur Berechnung dienen fünf Lohnklassen, für deren jede ein bestimmter Einheitslohn zugrunde gelegt wird. In Klasse 1 bei einem wöchentlichen Arbeitsverdienst bis zu 10 Mark beträgt der Einheitslohn 10 Mark, in Klasse 2 (Wochenlohn von mehr als 10 bis 20 Mark) beträgt der Einheitslohn 15 Mark, in Klasse 3 (Wochenlohn von mehr als 20 bis zu 30 Mark) beträgt der Einheitslohn 25 Mark, in Klasse 4 (Wochenlohn von mehr als 30 bis zu 40 Mark) beträgt der Einheitslohn 35 Mark, in Klasse 5 (Wochenlohn von mehr als 40 Mark) beträgt der Einheitslohn 40 Mark. Nach diesem Einheitslohn wird nur die Unterstützung berechnet, und zwar beträgt die Hauptunterstützung 40 Prozent des Einheitslohnes, für jeden zuschlagsberechtigten Familienangehörigen werden 5 Proz. gewährt. Die Gesamtunterstützung darf 65 Proz. des Einheitslohnes nicht übersteigen.

Eine Kurzarbeiterunterstützung sieht der Entwurf nicht vor. Die Fristen der Auszahlung der Unterstützung bzw. die Wartezeit nach erfolgter Anmeldung entsprechen im ganzen der bisherigen Regelung, vorgegeben ist z. B. für den durch eigenes Verschulden arbeitslos werdenden eine Sperrezeit von vier Wochen, Verdienst des Arbeitslosen durch Gelegenheitsarbeit wird insoweit

Koch & Seeland
 bringen die größte Auswahl zu billigen Preisen.
 Herren-Stoffe für Anzüge, Paletots, Ulster,
 das Beste im Tragen 10.- 15.- 20.- 25.-
 Damen-Stoffe für Mäntel, Kostüme, Kleider,
 neue geschmackvolle Farben 8.- 10.- 12.- 16.-
 Vertrauensstr. 20/21 gegenüber
 Petrikirche.

ca. **270.000** Kunden in einem Monat in Gross-Berlin sind ein Beweis, dass unsere enorme Auswahl, unsere hochwertigen Qualitäten und unsere ungeheure Preiswürdigkeit beim Publikum vollste Anerkennung finden. Wir aber rasten nicht, sondern suchen stets neue Beweise unserer Leistungsfähigkeit zu erbringen.

hier sind sie!

Preis



Friedenspreis
 Lackbesatz-Schnürstiefel für Kinder, mit verschiedenem feinfarbigem Lederinsatz oder in ganz Leder, Größen 25-26 7,90, Gr. 23-24 7,25, Gr. 21-22 6,25,
 18/20 **4,90**



Friedenspreis
 Lack-Spangenschuhe 2 Knopf, elegante, runde Spitze Form, halbhöher Absatz, besonders preiswert
9,90



Friedenspreis
 Strapazierstiefel aus prima Rindbox, bequeme Passform, weiles gedoppelt
8,90

nicht angerechnet, als der Verdienst einer Kalenderwoche 20 Proz. des dem Arbeitslosen bei voller Arbeitslosigkeit an Unterstützung einschließlich der Familiengzuschläge für eine Kalenderwoche zustehenden Unterstützungsbetrags nicht übersteigt. Der Mehrverdienst wird zu 50 Proz. angerechnet. Abfindungen und ähnliche Bezüge, die der Arbeitslose erhalten hat, werden bei der Gewährung von Unterstützung in Betracht gezogen.

Der Arbeitslose ist für den Fall der Krankheit während des Bezuges der Hauptunterstützung versichert. Als Krankengeld wird derjenige Betrag gewährt, den der Arbeitslose als Arbeitslosenunterstützung erhalte, wenn er nicht erkrankt wäre.

In einem besonderen Abschnitt „Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit“ behandelt der Entwurf diejenigen Maßnahmen der Versicherung, die außer den Vorleistungen den Arbeitslosen unterstützen, vor allem wieder in den Arbeitsprozess hineinführen sollen. Dazu gehört außer der Arbeitsvermittlung, die ja den Arbeitsnachweiser obliegt, z. B. Reiseunterstützung zwecks Annahme auswärtiger Arbeit, Stellung von Ausrüstung, Fortbildung und Umschulung usw. Schließlich sind auch Notstandsarbeiten vorgesehen. Die Entlohnung der Notstandsarbeiter soll nach obenhin durch den Vorstand der Landesarbeitslosenliste begrenzt werden können.

Im letzten Kapitel schließlich werden die gegen Arbeitgeber und Arbeitnehmer für den Fall des Verstoßes gegen die Vorschriften des Gesetzes zu verhängenden Strafen festgelegt.

Soweit die unkritische Darstellung des Gesetzentwurfes. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß man sich im Prinzip mit der Durchführung des Versicherungsgedankens wird einverstanden erklären müssen. Vom Standpunkt des Arbeitnehmers aus aber wird man trotzdem gegen viele Einzelheiten des Entwurfs Stellung zu nehmen haben. Der entscheidende Einfluß des Arbeitsnachweisers erscheint auch durch die Möglichkeit der Berufung an den Verwaltungsausschuß und an die Spruchkammer nicht genügend abgeschwächt. Die Festsetzung der Pflichtarbeit, das dem Vorstand der Landesarbeitslosenliste zuerkannte Recht der Lohnbemessung bei Notstandsarbeiten, rufen eine Bedenken hervor. Der Ausschluß einzelner Arbeitnehmerkreise, insbesondere der Ausschluß der Land- und Forstarbeiter aus der Versicherung muß lautestem Protest begegnen. Die gänzliche Verweigerung der Unterstützung bei Streiks und Aussperrungen erscheint zu weitgehend. Die Berücksichtigung erst. Erwerbsmöglichkeit, wie sie der § 50 vorsieht, dürfte dem Prinzip einer Versicherung widersprechen.

Sitzung gefaßten Beschlusses werden nur die Genossen und Genossinnen zugelassen, die sich durch das Mitgliedsbuch legitimieren können.

Achtung, Stadtkordone! Die Fraktionsführung findet wegen des Bezirksparteitages am Dienstag, den 22. September, pünktlich 5 Uhr statt.

Achtung, Abteilungen! Die neu angefertigten Wählerlistenformulare sind im Bezirkssekretariat, Lindenstraße 3, in Empfang zu nehmen.

2. Kreis Tiergarten. Die Genossen und Genossinnen beteiligen sich Montag, den 21. September, an der Wahlkreisversammlung der freien Schulmeister in der Terminauslosung gegen den Reichsausschuss.
3. Kreis Friedrichshagen. Exakter Kreisvorstand und Fraktionsvorstand: Montag, den 21. September, 6 1/2 Uhr, wichtige Sitzung im Lokal Weener, Fischer Allee 11, Ade Hohenhofstraße. Pünktliches Erscheinen Pflicht.
7. Kreis Charlottenburg. Montag, den 21. September, 8 Uhr, erweiterte Kreisversammlung, Zimmer 1.
13. Kreis Prenzlauer Berg. Montag, den 21. September, 7 1/2 Uhr, Fraktionsführung in Mariendorfer Feuerwachenkassendeckel, Rathausstr. 66, Zimmer 10. - Mittwoch, den 23. September, Bezirksversammlung. „Die Ausweisung von Douzefamilien“.
17. Kreis Lichterfeld. Mittwoch, den 23. September, 7 1/2 Uhr, Anbahnungsmittel, Marktstraße, Kreisraterversammlung. Bericht vom Parteitag. Referent Genosse Reich Thurn. - Die in den Abteilungen gemachten Reklamationsentscheidungen werden gebeten, am Montag, den 21. September, abends 7 1/2 Uhr pünktlich in der Bibliothek Weichselstr. 24 zu erscheinen. - Donnerstag, den 24. September, 8 Uhr, in der Bibliothek Weichselstr. 24, 1. Abend der Bildungsvereinsarbeit. Bitte willkommen.
18. Kreis Weichenberg. Montag, den 21. September, pünktlich 7 1/2 Uhr, Fraktionsführung im Rathaus, Zimmer 2.
19. Kreis Prenzlauer Berg. Montag, den 21. September, 6 1/2 Uhr, Fraktionsführung mit den Parteimitgliedern im Rathaus, Zimmer 11.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeitervereine Groß-Berlin. Die Berliner Arbeitervereine vereinigen sich am 27. September, mittags 12 Uhr, ein allgemeines Arbeiterfest in der Schillerstraße, Schillerpark, Wedding. Wir wollen dort einige tausend Menschen bei Spiel und Tanz versammeln. Alle Parteimitglieder, Eltern, Lehrer und Jugendkassen werden gebeten, diesen Tag gemeinsam mit uns zu verbringen, um unsere Bewegung kennenzulernen.

Morgen, Montag, den 21. September:

21. Abt. Kommunale Kommission: 7 1/2 Uhr im 1. Stock des Ledigenheims, Zimmer 125-124, Krumm. Schlichte Tisch- und Bezirksvereinsarbeit müssen erscheinen. Vortrag des Genossen Stadtrat Kullik: „Jugendpflege, Jugendfürsorge im Bezirk Wedding“.
24. Abt. 7 1/2 Uhr Funktionärversammlung bei Schäfer, Wilm. Ade Christvogel Str.
26. Abt. Die Bezirksführer laden zu der am Mittwoch, den 23. d. M., stattfindenden Mittelglieder-Versammlung in der Schulstraße Petersburger Str. 3 ein. Referent Genosse Klobb.
42. Abt. 3. 24. und 130. Bezirk: 7 Uhr im Gesundheitshaus am Urban. Vortrag des Gesundheitsreferenten Dr. Franz Wiener über „Gesundheitliche Lebensführung“. Anschließend Besichtigung des Gesundheitshauses unter Führung des Referenten.
45. Abt. 7 1/2 Uhr Funktionärversammlung bei Boesling, Glogauer Str. 17. Referent Bezirksreferent Dr. Kahl.
73. Abt. Schwanenbühl. 7 1/2 Uhr außerordentliche Mitgliederversammlung in der Gemeindefabrik. Wichtige Tagesordnung.
137. Abt. Reichshagen. 7 1/2 Uhr Funktionärversammlung im Volkshaus Schwanenbühl. 11. Einleitung der Besuche an den kommenden Wahlen. Jungparteiliche, Gemeindeführer um 8 Uhr im Volkshaus Sandhof, Reichshagen. Gemeindeführer, Zimmer 12. Genosse Henning spricht über „Revision und Sozialismus“. Gruppenleiter um 6 1/2 Uhr. Arbeitsausführung 6 Uhr.

Frauerveranstaltungen morgen, Montag, den 21. September:

2. Kreis Tiergarten. 7 1/2 Uhr bei Weener, Senckenberg, Ade Jagowstraße. Vortrag der Genossin Weiler: „Das Gemeindebestimmungsrecht“.
- 14./16. Abt. 7 1/2 Uhr in der Grauen Schule, Ostufer Str. 3. Vortrag der Genossin Doppel: „Kommunalschlacht“. Bitte willkommen.
22. Abt. 7 1/2 Uhr bei Raban, Brüller Str. 48. Vortrag des Genossen Judson: „Die Stadtratswahlen“.
24. Abt. 7 1/2 Uhr bei Köster, Immanuelstraße 16. Vortrag des Genossen Dr. Fabian: „Die Bedeutung der Stadtratswahlen“. Bitte willkommen.
25. Abt. 7 1/2 Uhr bei Reiner, Eibinger Str. 24. Referent Abend. Bitte willkommen.
28. Abt. 7 1/2 Uhr bei Duro, Brenzlauer Allee 189. Vortrag der Genossin Dr. Alice Frankenthal: „Die Wirkung der Sozialpolitik auf die Volksgesundheit“. Bitte herzlich willkommen.
31. Abt. 7 1/2 Uhr bei Goldschmidt, Stolpische Str. 26. Vortrag der Genossin Weichenberg. Bitte willkommen.
35. Abt. 7 1/2 Uhr bei Peter, Schillerstr. 35. Frauenabend. Thema: „Die Stadtratswahlen“.
48. Abt. 7 1/2 Uhr bei Schmidt, Kottower Str. 18. Vortrag über „Das Vorbildewesen“. Bitte willkommen.

41. Abt. 7 1/2 Uhr bei Schuff, Pariserhof Str. 5. Vortrag der Genossin Reider: „Die Frauen und die Stadtratswahlen“.
43. Abt. 7 1/2 Uhr bei Hoff, Schillerstr. 28. Vortrag des Genossen Jermes über „Die Kommunalwahlen“.
44. Abt. 7 1/2 Uhr im Lokal Ranzel, Wartenbergstr. 47. Vortrag der Genossin Kressel: „Die kommenden Stadtratswahlen“.
45. Abt. 7 1/2 Uhr bei Jersfeld, Reichsberger Str. 73. Vortrag der Genossin Jochenowich: „Die Bedeutung der Stadtratswahlen“.
47. Abt. 7 1/2 Uhr bei Lehmann, Wollauer Str. 1. Vortrag der Genossin Hainke: „Fraueninteressen und Stadtratswahlen“.
48. Abt. 7 1/2 Uhr im Grasshofischen Vereinshaus, Hagenbrunnstraße. Vortrag der Genossin Dr. Wiedemann: „Wie erhält sich die Frau gesund?“
57. Abt. Charlottenburg. 7 1/2 Uhr bei Thunow, Wielandstr. 4. Vortrag des Genossen Richter: „Die Kommunalwahlen“.

Frauerveranstaltung übermorgen, Dienstag, 22. September:

24. Abt. Reichshagen. 7 1/2 Uhr bei Günther, Schillerstr. 11. Vortrag des Genossen Stadtrat Friedländer: „Die Kommunalwahlen“. Bitte willkommen.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

16. Abt. Genosse Hermann Rainis ist verstorben. Einbürgerung Dienstag, den 22. September, nachm. 2 1/2 Uhr, im Krematorium Gerickestr. Gerickestr.
68. Abt. Der Genosse Anton Demaitre, der seit 1890 der Partei angehört, ist im Alter von 75 Jahren gestorben. Die Einbürgerung findet am Montag, den 21. September, im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Straße, nachmittags 1 1/2 Uhr, statt. Die Parteigenossen werden gebeten, sich an der Beisetzungsfeier zu beteiligen.

Jugendveranstaltungen.

Regel: Jugendheim Bahnhofstr. 15. Heute, Sonntag, den 20. Feiert des sechsährigen Bestehens der Abteilung Topoi.

Morgen, Montag, den 21. September, abends 7 1/2 Uhr:

- Charakterabend im Jugendheim Lindenstr. 3, 7 1/2 Uhr.
- Wood 1 und Nr. Südliches Jugendheim, Wilm. Ade Bremer Straße. Vortrag: „Das Sozialistische“ Referent R. Krahm. - Kabarett: „Linsendarm, Schindler, Witz 140. Vortrag: „Bürgerlicher oder Arbeiterpartei?“ - Friedemann: Jugendheim Offenbacher Str. 24. Vortrag: „Glücksel im alten Rom“.
- Werbespielabend: Jugendheim Gerickestr. 61. Kreisfunktionärerversammlung. Vortrag: „Gesundheitliche und erzieherische Werte des Turnens“. Referent Genosse Dr. M. Lehmann, Kreisamtsleiter.
- Weden: Dienstag, den 22. September, 7 1/2 Uhr, im Jugendheim Volkshausstr. 13. Vortrag: „Sozialdemokratie und Sozialismus“.

Funktionärerversammlung Mittwoch, den 23. September, abends 7 1/2 Uhr, im Sitzungssaal des Bezirksrates, Leipziger Str. 3. Eintritt nur gegen Vorweisung der Einbürgerung. Abg. Stein spricht über „Was und Ziel sozialistischer Bildungsarbeit“.

M. Lammfromm & Vogel Nollendorf 1120, 1121, 1122 Potsdamer Str. 127

Treppenläufer und Teppichstoffe in Kokos, Haar, Velour, Linoleum und Triolin. Sorgfältige Ausführung.

Togal gegen Schmerzen
der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias, Kopfschmerzen, Grippe und Gichtanfallsanfällen.
Togal-Kapseln wirken bei Schmerzen und lähmen die Nerven aus. Hervorragend bewährt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apoth. erhältlich.
12,5%, Löss, 0,4%, Cholin, 74,7%, Acid. acet. salic., ad 100 Amyl.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- Bezirksvorstandssitzung.** Montag, den 21. September, abends 6 1/2 Uhr, im Konferenzzimmer der „Vorwärts“-Redaktion Sitzung des erweiterten Bezirksvorstandes. - Vorher, pünktlich 5 Uhr engerer Bezirksvorstand im Sekretariat.
- Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen.** Bezirksgruppe Berlin. Sitzung am Dienstag, den 22. September, 6 Uhr, im Sitzungssaal der Bezirksversammlung Kreuzberg, Vorst.straße 11. Tagesordnung: 1. Bericht über die Tagung des Hauptauschusses in Jena. Referent Genossin Feuerst. 2. Bericht über die Verhandlung mit den parteigenössischen Landtagsabgeordneten über die pädagogischen Akademien. Referent Genosse Holz. 3. Verschiedenes. 4. Gemüthliches Beisammensein. Nach dem in der letzten

Garnitur „Ise“ schwarzer Ripse, vorgezeichnet
Kissenplatte... 1,10
Decke 80 cm, rund... 2,00
Decke 125 cm, rund... 4,50
Tischdecke 150x170... 8,50

HANDARBEITSAUSSTELLUNG

Garnitur „Dorrit“ weiß Halbleinen, vorgezeichnet
Kissenplatte... 1,00
Decke 80 cm, rund... 1,85
Decke 125 cm, rund... 4,20
Tischdecke 150x170... 6,20

Verkauf preiswerter Handarbeiten

Wir zeigen: Moderne, neuzeitliche Artikel, darunter Handstickereien besonderer Eigenart / Herrenzimmer-Garnituren in verschiedenen Stilarten / Flügeldecken in Seide und Brosat / Webwirk-Artikel / Garnituren nach altenglischen, chinesischen, japanischen und indischen Motiven / Fußstiften in verschiedenen Ausführungen / Kissen, Puffs, Würfel in Seide und Sammet / Bayerische Volkstun / Wiener Kunstgewerbe / Handgewebe Gobelins

Besondere Angebote Mengenabgabe vorbehalten

- Kissenplatte schwarze Leinen, vorgezeichnet... 1,40
- Ripskissen mit Seidenglanz, vorgezeichnet... 1,50
- Kinder-Kissen gemalt, vorgezeichnet... 2,20
- Kissenplatte imitiert Leder, vorgezeichnet... 2,90
- Tischdecke Ripse, Handarbeit, 150x170... 9,50
- Kissenplatte Ripse, Handarbeit... 3,90
- Kissenplatte imitiert Leder, Handarbeit... 7,50
- Kissenplatte Filzsch, Handarbeit... 7,80

Moderne Kissen auf prima Ripse, leichte Ausführung, 240 grün-orange-lila, vorgezeichnet, Stück 2,40

Deckenteile Halb-leinen, schwarz und weiß gestickt, vorgezeichnet, Stück 30, 40 Pf.

Deckenteile Halb-leinen, effektvolle und leichte Arbeit, vorgezeichnet, Stück 30, 40 Pf.

Mengenabgabe vorbehalten

Besonders preiswerte Damen-Wäsche

- Damen-Hemden Trägerform, mit Stickerei... 2,25, 1,75
- Damen-Hemden mit breiter Achsel u. schöner Stick.-Garn. 2,75, 1,95
- Beinkleider Knieform, offen und geschlossen, mit Stickerei... 2,95, 2,25
- Garnituren Hemd u. Beinkleid, m. schöner Stickerei... 6,75, 5,90
- Prinzessröcke moderne Jumperform mit breiter Stickerei... 5,50, 3,75
- Hemdhosens moderne Windelform mit schöner Stickerei... 4,75, 3,90
- Untertaillen Jumperform mit Stickerei garniert... 1,90, 1,45
- Schlüpfer aus Kanestoffe, in vielen Farben... 3,75
- Unterkleider aus Kanestoffe, in vielen Farben... 4,75
- Hemdhosens aus Kanestoffe, amerik. Windelform, in vielen Farben... 5,50

Kissen in grosser Auswahl, mit Tiermotiven, in verschiedenen Stoffarten, vorgezeichnet, Stück 1,90 2,90 3,50

Damen-Handschuhe

- Trikot gute haltb. Qual., farb., mit 2 Druckknöpf. 1,25
- Schwedisch imitiert mit mod. breiter Ausschnitt u. 2 Druckknöpfen, farblich und schwarz... 1,75
- Nappa-Stepper gesteppt, mit 2 Druckknöpfen... 4,90
- Nappa-Stepper gesteppt, mit Biegeverschluss... 5,90
- Glacé-Ziegenleder mit 2 Druckknöpfen, farblich... 3,90

Parfümerien

- Feine Modeparfüms bezaubernden Firmen. Fl. 3,50 2,50 1,50
- Parfümzerstäuber für die Tasche... Stück 75, 60 Pf.
- Kölnisch-Wasser-Seife feine... Karton mit 5 Stück 1,25
- Blumen-Toiletteseife gute Qualität... 1,10 90 Pf.
- Frisierkämme gute Qualität... Stück 65, 20 35 Pf.

Wir zeigen neue Stoffmodelle: Die große Mode Schwals u. Umhängetücher zur Selbstherstellung in zwei Farben Wolle 1,25 Kunstseide 1,25 ca. 50-g-Lage ca. 50-g-Lage

HERMANN TIETZ

Abschied.

Von Artur Tobias.

Irgendein Bankgebäude. Oder vielmehr die imaginären Trümmer eines solchen, das unter der Wucht rücksichtsloser Spekulation zusammengebrochen. Nun ist der Tag da, an dem die letzten Hunderte von Angestellten das Haus verlassen müssen.

Man muß begreifen können, was es heißt, in einer solchen entsehligen Zeit mit einem Schlage in die Arbeitslosigkeit hineingestoßen zu werden, die gleichbedeutend ist mit Not und Elend, mit seltsamem Zusammenbruch und dem Verlust des letzten Restchens Lebensfreude. Man muß es selbst einmal am eigenen Leibe erfahren haben. Es ist, als wälze sich Hochwasser an ein Haus heran und die Bewohner sehen es kommen und wissen, daß das Haus verloren ist, daß nichts — entgingen sie auch dem Tode — sie vor der Obdachlosigkeit retten kann. Und doch warten sie ab, in der inbrünstigen Hoffnung auf ein Wunder, das noch alles zum Guten wenden würde — bis die steigenden Fluten das Gebälk zertragen an das sie sich in ihrem jähen Lebensstriebe klammern. Ich glaube, auch sie können nichts Schmerzlicheres empfinden, können nicht verzweifelteren Herzens sein als jene Menschen, die um ihr Brot gekommen.

Noch gehen sie ziellos und unschlüssig, wie geistesabwesend die Gänge entlang, als hätten sie noch etwas zu tun und könnten sich nur nicht darauf besinnen. Und indes sie sich abmühen, ihren traumhaft wirren Gedanken feste Gestalt zu geben, begegnen sie einander, bleiben stehen und wechseln mit gepreßter Stimme ein paar herzliche Worte, drücken einander zum Abschied die Hände. Kalt blicken die weißgetünchten Wände sie an wie Fremde, die hier nichts mehr zu suchen hätten. Die Türen klappen auf und zu und scheinen nur widerwillig den Fingern zu gehorchen, deren Spitzen vom ewigen Schreiben dunkel und eckig geworden sind.

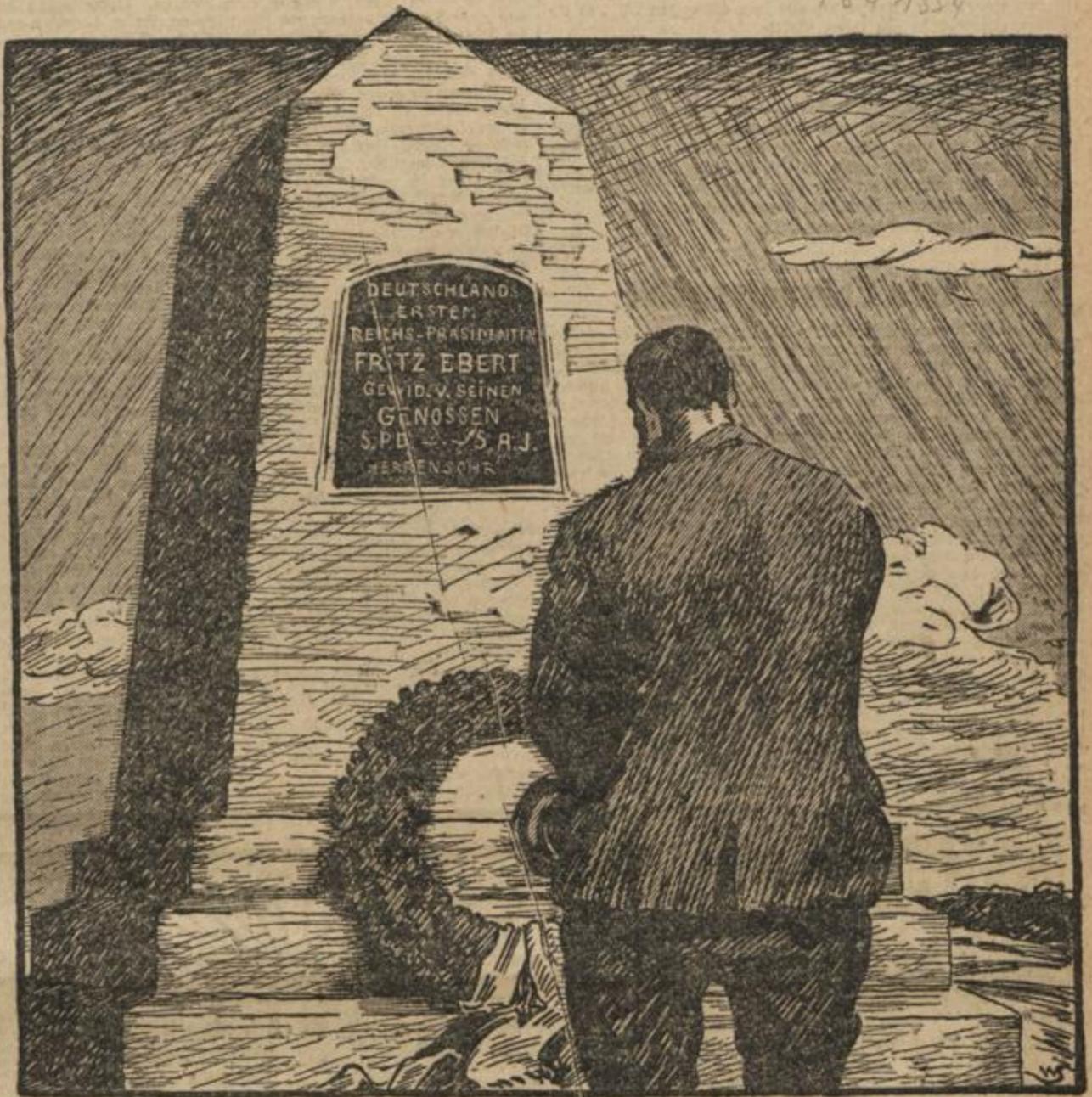
Dumpe beklemmende Stille herrscht in den Zimmern, die Schreibmaschinen haben zu klappern aufgehört und auch das Telefon rührt sich nicht mehr. Sind nun alles tote zwecklose Dinge, denn die Hand, die ihnen das Leben des Augenblicks gab, ist zu ungewolltem und wer weiß wie langem Feiern verdammt. Schweigend stehen die von der Sinnlosigkeit und Unbarmherzigkeit dieses Lebens Betroffenen über ihre Tische gebeugt, an denen sie Jahre Jahrzehnte ihres Lebens abgelesen, und wühlen in den Laden nach Kleinigkeiten, die ihr eigen sind, kramen aus irgendeinem Winkel längst vergessene und verstaubte Erinnerungen hervor — einige Photographien, ein paar Ansichtskarten aus fernen glücklicheren, nichts Schlimmes ahnenden Tagen. Mit zitternden, in der Bewegtheit ihrer Herzen unbeholfen gewordenen Fingern holen sie eine nach der anderen aus der Vergangenheit hervor und überfliegen hastig die verwischten Seiten. Wo mag jetzt der sein, der diese hier geschrieben? . . . Was mag aus jenem anderen da geworden sein? . . . Und die Ungewißheit des eigenen Schicksals schüchtern sie ein mit ihrem Grauen, während sie die Karten zitternd beiseite legen. Jögernd verweilen sie bei den wichtigsten Dingen, unschlüssig, ob sie sie mitnehmen oder in den Papierkorb werfen sollen. Der Abschied von all dem fällt ihnen so unsagbar schwer.

Ein paar andere gehen mit gesenkten Köpfen auf und ab, indes ihre Finger nervös oder wie in müder Ergebenheit mit den Knöpfen ihrer Westen spielen. Man vermag in ihren Gesichtern zu lesen, woran sie denken. Ein wenig bleich sind diese und stumpfe Resignation mischt sich in ihren Zügen mit Angst und Sorge und einem müden, kaum merklichen Lächeln, mit dem sie die aufsteigende Verzweiflung niederzukämpfen und zwischen den Zähnen zu zerbeißen sich bemühen. Ein wenig auch sind sie verbittert, aber da augenblicklich kein konkreter Feind da ist, dem dies hätte gelten können, so sind sie es gegen ihr Schicksal, das ihnen solches angeht. Hier und da starrt ein gedrücktes Wort auf, aber es ist, als könnte es sich zwischen diesen starren Wänden nicht mehr zurechtfinden. Vereinzelt hört man auch ein kurzes ersticktes Lachen — doch es klingt gespenstisch und gläsern und zerklüftet, noch ehe es recht über die Lippen gekommen.

In diesen staubigen und lichtlosen Gesinnungszellen haben sie die besten Jahre ihres Lebens zugebracht und alle Schaffenskraft und Initiative eingebüßt. Lebendige Maschinen, aus denen man das Beste herausgeholt und die schon zu verbraucht sind, um jetzt, da es den Kampf ums eigene Leben gilt, nicht zu versagen. Nun müssen sie gehen — nachdem sie vierzehn und zwanzig und fünf und zwanzig Jahre hinter den vom Alter gedunkelten Tischen ausgeharrt. Und obwohl ihnen schon seit Monaten der nichts als Not und

Herrensohr.

F 84 1354



Kein König setzte diesen schlichten Stein,
Enthüllt hat ihn kein höfliches Gepränge,
Fern war versunkener Mächte leerer Schein,
In Liebe fand der Arbeit Volk sich ein
Und weihte ihn in dichtgedrängter Menge
Durch ersten Spruch und alte Kampfgesänge.

Du warst versemnt bei mancher fellen Schar,
Die schamlos der Verleumdung Dolche zückte,
Weil deine Stärke ihr zum Greuel war.
Eins blieb, das nimmer zu zerstören glückte:
Dich ehrt im Tode noch der Unterdrückte,
Du, Präsident zugleich und Proletar!

Sorge verheißende Termin, dieser trübe Wendepunkt ihres Daseins, bekamt ist und sie sich langsam, während sie die Tage zählten, ins Unvermeidliche gefügt, so sind sie sich dennoch erst heute, da es nun wirklich bitterer Ernst geworden, der ganzen Trostlosigkeit ihrer Lage so recht bewußt und mit lächelnden Lippen zwar, aber mit blutendem Herzen reißen sie gewaltsam sich los von allem, was ihnen bisher

Erstens, Lebensinhalt und seelischen Halt bedeutet und das sie nicht mehr wissen können. Fast wie ein Todesurteil ist für sie dieser Tag, der erste in einer unabsehbaren Reihe, die quatschlos langsam abwärts und zum Ende führt. —

Ein einstiger Kollege, der mit diesen anderen schon vor längerer Zeit daran hat glauben müssen, tritt zur Tür herein. Er kommt

Der Hochverräter.

Erinnerungen aus schweren Tagen.

Von Adolph Hoffmann.

Der Lumpenfortieraum.

5) So hatten Stammgäste des Hotels de Wuppisch die Sammelstelle für Abreisende genannt. Sie befand sich im Erdgeschoß des Hofes. Hier fuhr die „grüne Minne“ vor und die Stationen wurden, wie früher in den Eisenbahnwartehäusern abgerufen: „Blöde“ (Friedenauer Gefängnis), „Kummeline“ (Arbeitshaus Kummelsburg), „Perleberg“ (Hilfsgefängnis Perleberger Straße), „Barnim“ (Frauengefängnis Barnimstraße), „Moabit II.“ (Untersuchungsgefängnis des Kriminalgebäudes) usw.

Hier in der Lumpenfortierhalle saßen die Menschen zusammen, immer in Kolonnen stationsweise sortiert. Jede Kolonne hatte einen Aufscher. Sprechen, sich Zeichen geben oder etwas zustellen, war streng verboten. Es war mehr denn interessant zu beobachten, mit welcher Geschäftlichkeit unter den Augen von mehr als einem halben Duzend bärbeißiger Aufscher das Verbot umgangen wurde. Der selbige Post-Stephan hätte hier für Kohlepost und Güterbestellung auf und unter den Bänken, mit denen der ganze Raum ausgestattet war, was lernen können.

So sehr ich mich darauf freute, „fortgeflogt“ zu sein, wenn Herr Weimer im Bureau erschien, um ihm den Triumph meines Entlasses nicht zu gönnen, so leid tat es mir andererseits, in meinem Studium so bald gestört zu werden, da „Moabit II.“ als viertes gerufen wurde. Unser Kolonnenführer winkte, und lautlos flüchteten drei Weiblein und vier Männlein mit dem Aufscher als Schluß in die „Minne“.

Das Haus der begraben Hoffnungen.

Wieder Lebensglück und Lebenshoffnung sind in dem Justizpalast Moabit schon begraben. Ein unbekannter jugendlicher Fehltritt und ein Menschenglück ist fürs ganze Leben vernichtet, oft im Sturze

eine ganze Familie, Freunde und Bekannte mit sich in den Abgrund reißend. — — —

Ich brauchte in keiner geschlossenen Kabuse des Wagens Platz zu nehmen und hatte so Gelegenheit, wenigstens einige meiner Reisegedächtnisse zu betrachten. Die drei Mädchen waren ohne Zweifel „Kontrollweiber“. Wahrscheinlich hatten sie mit ihrem „Freund“ „Besuch ausgekauft“. Der eine Mann machte den Eindruck eines Hochstaplers oder Bauernfängers. Einem anderen hatte das Schicksal arg mitgespielt. Verwahrloste Garderobe, die bessere Zeiten gesehen hatte, und ein Gesicht, an dem keine helle Stelle zu finden war, aber umso mehr Pflaster. Auch die Hand trug einen Verband, durch den das frische Blut drang.

Die Fahrt ging durch die Spandauer Straße, über den Hofischen Markt, Oranienburger, Chaussee, durch die Invalidenstraße. Drei schwere Torwege gingen vor der grünen Minne geräuschlos auf, aber umso geräuschvoller klapperten sie zu, wohl um den Insassen zur Gewißheit werden zu lassen, daß sie nunmehr von der Außenwelt hermetisch abgeschlossen waren.

Die „Badung“ wurde „gelöscht“ und zur Aufnahme geführt, wo der Bepflasterte wie ein alter Bekannter begrüßt wurde mit den Worten: „Jungfer, Du scheinst Dich aber geträubt zu haben, wo wieder zu besuchen.“

„Soll ich mich etwa noch drängeln?“ gab eine tiefe Bassstimme zurüd.

„Totteten, Totteten doch“, wurden die drei Grazien empfangen. „So sein eingepuppt. Wenn wir die geringste Ahnung von dem Besuch gehabt, hätten wir heute einen kleinen Hausball arrangiert. Na, aufspielen wird man Euch ja trotzdem.“

„Jetzt war ich an der Reihe.“

„Das erstmal hier?“ war nach bestandener Besichtigung der Akten die Frage. Auf meine Bejahung hieß es nach einem abermaligen Blick in die Akten: „Scheint aber Heimatsrechte erwerben zu wollen.“

Auf das Kommando „Los“, wurden wir in den Keller geführt. Dort schloß ein Beamter eine Zelle auf und sagte zu mir: „Nun, ausziehen.“

Es war eine im freundlichen Gegensatz zum Wolkenmarkt laubere Bedzejelle mit einer äußerst reinlichen Emaillewanne.

Jögernd zog ich mich aus. Als der Beamte erschien, sagte er: „Man ein bißchen fixer, es ist noch mehr Kundschaft hier.“

Ich antwortete: „Wie oft wird man denn hier pro Tag gebadet?“

„Sind Sie heute schon gebadet?“ fragte erstaunt der Beamte.

„Ja“, am Wolkenmarkt,“ war meine Entgegnung.

„Ach“, antwortete er mit einer Handbewegung, „dort wird der Dreß bloß eingewechselt, hier wird er abgewaschen,“ und er machte sich mit meiner am Haken hängenden Garderobe zu schaffen. Wohlwollend höflich klang gegen den Ton am Wolkenmarkt die Frage: „Haben Sie Ungeziefer?“

„Sehen Sie doch nach,“ war meine gereizte Antwort. „Am Wolkenmarkt haben sie es schon mal getan.“

„Gerade weil Sie vom Wolkenmarkt kommen,“ war die Antwort, die nach Sahor tief blicken ließ.

Alsdann bezog ich in der „Sternenschanze“, wie Einheimische die am Rondell (Zentrale) sternförmig angegliederten fünf Gefängnisflügel A., B., C., D., E. bezichneten, mein neues Quartier. Flügel D., vierte Etage, Zelle Nr. 585. Diese Nummer hing auf einem Blechschild gewalt innen an der Tür, und war bei jedem Ausgange oder jeder Vorführung auf der Brust, wie früher die Nummern der Dienstleute, zu tragen. Ich verlangte auch jetzt, gemäß dem Befehle innerhalb 24 Stunden nach der Verhaftung dem ordentlichen Richter vorgeführt zu werden.

Das polizeilich angemeldete Attentat.

Die erste Vernehmung sollte alle meine Erwartungen tief in den Schatten stellen.

Wenn ich auch nach dem, was mir widerfahren, auf alles vorbereitet war, das, was kam, war so laudum, daß es bei mir tiefstes Mißgefühl mit dem Geisteszustand des „Rächer“ auslöste. (Fortsetzung folgt.)

von „draußen“, wohin sie alle ihm jetzt folgen müssen. So müde und abgehärtet sieht er aus, und nichts Erfreuliches weiß er zu berichten. Denn so klein und unscheinbar auch jenes Wörtchen ist, so grausam hart ist die Bedeutung, die es hinter seiner Maske birgt. Voll aufrichtiger Teilnahme hören sie ihm zu, und man tröpft, ermuntert sich gegenseitig, so gut es geht. Kein einziger von ihnen empfindet im Augenblick Gleichgültigkeit gegenüber den anderen, ein einziges festes Band freundschaftlich warmen Mitgefühls und tiefer Sympathie verbindet sie alle, und so gerne würden sie einander helfen, wenn... ja, wenn sie es könnten und nicht selber der Hilfe bedürftig wären.

Es ist wieder still geworden im Zimmer, nur der Fußboden knarrt im gleichförmigen Rhythmus der Schritte. Bis irgendeine leise, unsagbar müde Stimme sich aus dem Schweigen löst und die anderen emporschnellen aus ihrem Blicke.

„Also gehen wir, wenn's schon so sein muß...“
Und einer nach dem anderen schlüpfen sie in ihre Mäntel und schließen sich an zu gehen. Stumm, mit gezugnenem Lächeln, das eher dem Weinen nahe ist, und einem fast endlosen Druck ihrer Hände legen sie einander an, nehmen schweren Abschied voneinander, indem sie an ein paar herzlichen Worten würgen, die nicht aus der Kehle wollen. Dann gehen sie still und mit gesenkten Köpfen einer nach dem anderen zur Tür hinaus, um auf den Trümmern ihrer Existenz, Stein um Stein, ein neues Leben aufzubauen.

Wird es ihnen aber gelingen? ...

Tolstois Lebenstragödie.

Einen erschütternden Einblick in die Ereignisse, die den greisen Tolstoj veranlaßten, in einer rauhen Novembernacht 1910 plötzlich sein Haus und Heim zu verlassen und sich von seiner Gattin zu trennen, um 10 Tage später an einer Lungenentzündung zu sterben, eröffnet die Schilderung, die Karl Tiander im Septemberheft der „Deutschen Rundschau“ veröffentlicht. Er stützt sich dabei auf neuere Veröffentlichungen, die Tolstois Privatsekretär Bulgatoff und sein Gutenachbar und Freund Tschertoff herausgegeben haben. Schon aus dem Jahre 1897 hat sich in Tolstois Nachlaß ein nicht abgelesener Brief an seine Gemahlin gefunden, in dem das eheliche Zerwürfnis, das der tiefste Grund von Tolstois Lebenstragödie war ganz unverhüllt zum Ausdruck kommt. Es reicht nach des Dichters eigenem Bekenntnis auf den Anfang der vierziger Jahre zurück; als Tolstoj sein Haus verlassen hatte, schrieb ihm sein ältester Sohn einen Brief, in dem er sein Bedauern ausdrückte, daß der Vater diesen Schritt nicht bereits vor 20 Jahren getan hätte. Für die Gräfin Tolstoj hat neuerdings Maxim Gorki die Feder ergriffen, und man muß bei allem, was sie in Tolstois letzten Lebensjahren ihm anhat, bedenken, daß sie kein gesunder Mensch mehr war, sondern nach einer schweren Operation im Jahre 1906 an Hysterie und Paranoia erkrankt war.

Sie besaß aber kein pietätvolles Verständnis für Tolstois Schritten und Ansichten. Seinen literarischen Nachlaß glaubte der Dichter daher ihr nicht anvertrauen zu können, sondern übertrug die Herausgabe seiner Tochter Alexandra und Tschertoff. Auch darin geriet er mit seiner Gattin in einen Gegensatz, daß er seine gesamten Schriften freigeben wollte, während die Gräfin auf die

materielle Zukunft ihrer zahlreichen Nachkommen bedacht war. Ein Testament, in dem Tolstoj seinen literarischen Nachlaß freigab und seine Tochter zur Vollstreckerin seines letzten Willens ernannte, unterschrieb er heimlich im Walde im Sommer 1910 in Gegenwart von drei Zeugen, die mit Tschertoff zu dem Bestick geritten waren. Die Gattin hatte aber doch Verdacht geschöpft und so spielten sich, wie der Sekretär erzählt, wieder schwere und krankhaft aufgeregte Szenen ab. „Die Gräfin überschritt alle Grenzen in dem Ausdruck ihrer Wut gegen Tolstoj und sagte ihm wahnwitzige Sachen, um ihren Hoch gegen Tschertoff zu rechtfertigen. Ich sah, wie Tolstoj nach dem Gespräch mit der Gräfin im Saale mit schnellen Schritten auf sein Zimmer ging, aufrecht, die Hände unter den Gürtel gesteckt und mit einem bleichen Gesicht, das vor Entrüstung und Entsetzen über das Gehörte gleichsam erstarrt war.“ Tolstoj verließ sich dann in seinen Zimmern wie in einer Festung. Seine Gattin lief von einer Tür zur anderen und flehte ihn an, ihr zu verzeihen und die Tür zu öffnen, aber Tolstoj gab ihr keine Antwort.

Szenen solcher Art wiederholten sich immer wieder, öfter ertönen auch aus dem Zimmer der Gräfin Schüsse, wobei es unklar bleibt, wem sie gelten. Am 3. Oktober hatte Tolstoj einen schweren Krampfanfall, er verfiel in Bewußtlosigkeit und schüttelte sich in heftigen Zuckungen. Die Gräfin betrauerte sich und stärkte fortwährend „Herr! Nur nicht dieses Mal, nur nicht dieses Mal!“ und zur Tochter sagte sie: „Ich leide mehr als du; du verlierst deinen Vater, aber ich verliere meinen Gatten, dessen Tod ich selbst verschuldet habe!“ Die veröhnliche Stimmung hielt aber nicht lange an. Hartnäckig fragte die Gräfin Tolstoj immer wieder, ob es wahr sei, daß er ein Testament aufgesetzt habe und forderte, daß er durch ein besonderes Schriftstück ihr das Besitztum seiner künftlichen Werte übertrage. Sie besauert und belauscht ihn. Unter diesen Umständen trifft Tolstoj Vorbereitungen zu seiner Abreise. Am 27. Oktober kommt es zur Entscheidung. Gegen Mitternacht bemerkte Tolstoj, der in seinem Schlafzimmer im Bette lag, durch die Türspalte Licht in seinem Arbeitszimmer und hörte das Rascheln von Papieren. Es war die Gräfin, die irgendwelche Beweise für den sie qualenden Verdacht in betreff des Testaments usw. suchte. Dieser nächtliche Besuch war der letzte Tropfen, der die Schale der Geduld Tolstois zum Überlaufen brachte. Blühlich und unabänderlich stand bei ihm der Entschluß fest, fortzugehen.

In tiefer Nacht klopfte es an die Tür des Zimmers, wo Alexandra und ihre Freundin schliefen. „Über da?“ „Ich bin's, Leo Nikolajewitsch.“ Alexandra öffnete die Tür. An der Schwelle stand Tolstoj mit einem brennenden Licht in der Hand. „Ich verreise sofort.“ „Ganz. Kommt und helfst mir einpacken.“ „In diesem Augenblick“, erzählte Alexandra, „hatte Tolstoj Antlitz einen ungewöhnlichen und schönen Ausdruck von Entschlossenheit und innerer Erleuchtung.“ In seine Gattin hatte Tolstoj folgenden Brief ohne irgendwelche Anrede geschrieben: „Meine Abreise wird dich kränken und das tut mir leid, doch verzeih' und glaube mir, daß ich nicht anders handeln konnte. Meine Stellung im Haus wird — ist schon untragbar. Außerdem kann ich nicht länger in den luxuriösen Verhältnissen leben, in denen ich bisher gelebt habe, und tue daher das, was Greise meines Alters gewöhnlich tun, indem sie dem weltlichen Treiben den Rücken kehren, um in Einsamkeit und Ruhe die letzten Tage ihres Lebens zu verbringen. Bitte, verzeihe das und lehre mich nicht nach, selbst wenn du erfährst, wo ich mich aufhalte. Deine Herkunft würde nur deine und meine Stellung verschlechtern, ohne meinen Belohnung zu verändern. Ich danke dir für dein eheliches 48jähriges Zusammenleben mit mir und bitte dich, mir alles zu verzeihen, womit ich mich dir gegenüber verschuldet habe, ebenso wie

ich dir alles verzeihe, womit du dich mir gegenüber hast verschulden können. Ich rate dir, dich mit deiner neuen Lage abzufinden, in die meine Abreise dich veretzt, und keine bösen Gefühle gegen mich zu hegen. Wenn du mir etwas übersenden willst, so gib es Sacha, sie wird wissen wo ich mich befinde, und was nötig ist, mir übersenden. Aber sie kann nicht sagen, wo ich mich aufhalte, denn ich habe ihr das Versprechen abgenommen, es niemand mitzuteilen. Leo Tolstoj.“

In aller Eile wurden die notwendigen Sachen gepackt, und am nächsten Morgen ganz früh fuhr Tolstoj, von seinem Hausarzt begleitet, zur Bahnstation, um nach Süden zu fahren, nach Schamardir, wo seine Schwester im Rentenloste lebte. Als die Gräfin von seiner Abreise erfuhr, machte sie einen Selbstmordversuch, von dem sie nur mit Mühe gerettet wurde, und als dann Tolstoj erkrankte und sein Aufenthaltsort bekannt wurde, reiste sie im Sonderzuge nach Astapowa, wo Tolstoj bereits in hohem Fieber lag. Zehn Tage nach seiner Abreise befreite der Tod den greisen Dichter von seinem körperlichen und seelischen Leid.

Unter den sibirischen Goldgräbern. Die vor einigen Monaten von der russischen Presse verbreiteten Nachrichten über die Entdeckungen goldhaltiger Lager und Gänge in Sibirien waren kein leeres Geschwätz, ja sie waren nicht einmal stark übertrieben. In sibirischen Nordweiten und in den Gebieten, die an die Mandchurien grenzen, sind tatsächlich Goldlagerstätten entdeckt worden. Lagerstätten von solcher Größe, daß der Ruf des Klondikegebietes mit seinen Goldgräbern und seinen Abenteurern daneben beinahe verblasen muß. Und jetzt strömen — wie ein russischer Mitarbeiter der römischen „Tribuna“ erzählt — zu diesen weltfernen, ungesägten Wäldern Goldsucher aus allen Teilen Mitteleuropas, Arbeitslose und Bagabunden, die das Zuchtthaus mit dem Armeel gestreift haben oder die Strafanstalten schon von innen kennen. Männer, die nichts besitzen als zwei Werkzeuge, auf die sie ihre ganze Hoffnung, ihre ganze Zukunft setzen: einen Spaten und eine Haue. Unerhört sind die Mühen und die Leiden der neuen Goldgräber. Ehe sie ans Graben denken können, müssen sie die dicke Eiskruste, die das Land bedeckt, verschwinden lassen. Zu diesem Zwecke wird eine große Menge Holz aufgeschichtet und in Brand gesteckt. Die Hitze bringt das Eis und den Schnee zum Schmelzen und legt den Boden bloß. Nun beginnen die Goldgräber ganz systemlos und ohne jeden Plan Löcher zu graben. Viele müssen ihre Arbeit zehnmal und noch häufiger von vorn anfangen, bevor sie zur Entdeckung der ersehnten Goldader gelangen; andere aber, die vom Glück begünstigt sind, finden oft schon beim ersten Hadenhaken Goldkörner, ja oft sogar ganze Goldklumpen. Ein Spaten und eine Haue bilden in dieser sibirischen Einöde geradezu unbezahlbare Schätze: mit allem Gold der Welt könnte man sie dort nicht kaufen. Einsam und abgegrenzt von der ganzen zivilisierten Welt, sinken die sibirischen Goldgräber auf das Niveau von Wilden herab: aus Holz, Tierknochen und Pflanzenstängeln machen sie sich Gebrauchsgegenstände, die in jenen arktischen Gebieten unentbehrlich sind, und die sie sich mit all ihrem Golde nirgends verschaffen könnten. Dafür werden aber ihre Mühen und ihre Räte oft reich belohnt. Wenn Erschöpfung und unerträgliche Kälte den Goldgräber am Abend zwingen, das Erdloch, das er sich als „Wohnung“ eingerichtet hat, aufzusuchen, nimmt er oft eine so große Menge reinen Goldes mit sich, daß er glücklich und zufrieden einschlafen und sich den rosigsten Träumen hingeben kann. Schon im Februar 1924 war das neue sibirische Goldland von mehr als tausend Goldgräbern besetzt.

Kredithaus „ANDERS“
an Bahnhof Wedding
Reinickendorfer Straße 16
Ordnung Nr. direkt n. d. Reichsbahn-Platz

Auf Teilzahlung
Herren-Anzüge
schick und modern

Damen-Garderobe
Kleider — Anzüge — Kleider — Mäntel
Krausen, alldischen, Konfirmations-Garderobe usw.
Preis fest, keine Preis, keine Anzahlung

Niedrigste Anzahlung
Riesen-Möbel-Anwahl
Polsterwaren, eip. Fabrikat
Spezialität:
1- bis 2-Zimmer-Einrichtungen
Mod. Küchen und große
Lagerung in Korbmöbeln
Anzahlungsbedingungen!

Kredithaus „ANDERS“
Reinickendorfer Straße 16
Preis- und Gerüststrassen-Ecke
Besichtigung ohne Kaufzwang
Lieferung frei Haus Groß-Berlin

Is der Morgenstunde

Kinderkleidchen gestickt, Baumwolle	0,80
Kinder-Strickwesten	3.—
Strickwesten für Herren und Damen	4,75
Lange Damen-Strickjacken	7,90
Baby-Jäckchen	1,90
Kunstseid. Schals	0,95
Damenhemdhosen	1,75
Damen-Schlupfhosen	1,95
Damenhemdchen	0,70
Männer-Hemden	1,75
Männer-Unterhosen	1,45
Herren-Taghemden	2,60
Herren-Nachthemden	3,70
Herren-Einsatzhemden	2,10
Herrenunterhosen normalartig	1,55
Herren-Hemden m. Doppelbrust	1,85
Unterjacken	1,35
Jünglings-Unterhosen	1.—
Knabenhemden	0,40

Kinder-Hemdchen	0,90
Herrensocken	0,45
Knaben-Leibchenhosen	0,85
Herren-Hüte	2,25
Stepphüte	0,30
Damen-Strümpfe	0,45
Frauen-Strümpfe	0,65
Damen-Strümpfe	1,30
Herren-Hosen	3,90
Breeches	4,80
Windjacken	8,50
Gummimäntel	13,75
Herren-Sportanzug	24.—
Damen Sportjacken	5,50
Damen-Übergangsmäntel	6,75
Gestreifte Waschstoffe	0,65
Kostumstoffe	1,40
Anzugstoffe	2,20
Ullstoffs	2,25
Manchester-Sportanzug	24.—

Damen-Pelzschals hochlegant aus Sealedstrickstücken **26.—**
Damen-Pelzkragen **6.50**

Onkel Leo spricht:



Ich gehe

Jetzt zu meinem Freunde Theodor, wissen Sie, der in vorrätigen Zeiten sich auch mit Hühneraugen über's wohlgeleitete Pflaster plagte, der aber jetzt eitel Wolke ist, denn Hühneraugen kann er nur noch vom Hörenlagen. Seine Hühneraugen sind zerstoßen wie eine von kundiger Hand an die Wand geschleuderte Knallkerze. Denn hören, sehen und staunen Sie: „Lebewohl“-Hühneraugenpflaster jagt die Hühneraugen zur Hölle wie der Teufel seine Schwiegermutter. Ein Verrutschen, sowie überhaupt ein Verjagen gibt es nicht, denn es gibt nichts Besseres, auch wenn es teurer wäre. Hühneraugen-Lebewohl für die Bechen und Lebewohl-Ballen (Schellen für die Fußsohle, von vielen Ärzten empfohlen, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Wäber) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Marken-Zigaretten
kaufen Sie am billigsten
Berlin, Kaiser-Wilhelm-Str. 32 Treppe
Versand nach auswärts franco.

BAER SOHN
Berlin nur Chausseestr. 29-30

Neue Gänsefedern
Willy Mantuffel, Neutrebber
Görlitz, Gänsefedernanstalt

Streuversenden
Paul Gollert
Marianenstr. 2
amt. Original, 100 Pf.

Mol- u. Zeichen-Bedarf
L. Juergens
Alexanderglatz

Krause-Pianos
zur Miete
Ansbacher Str. 1,
1. u. 2. Stock

Dr. THOMPSON'S SEIFENPULVER

Wasche mit
Dr. Thompsons Seifenpulver
Garantiert unschädlich

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Die Filme der Woche.

Wunder der Schöpfung.

Ein astronomischer Kulturfilm der Ufa.

In jahrelanger mühseliger Arbeit hat es die Kulturabteilung der Ufa unternommen, unter Aufgebot aller filmischen Möglichkeiten, u. a. zahlreicher Trickfilme, die mochenlanger Vorbereitung bedürftigen und bei der Vorführung nur eine Minute dauern, und mit Heranziehung kulturhistorischer Szenen einen Film zu schaffen, der die Wunder des Himmels zeigen und erläutern sollte. H. W. Kornblum, der die Regie des Gesamten hatte, ließ alle Mittel spielen, hatte sich zahlreiche wissenschaftliche Mitarbeiter gesichert, und so war der Eindruck der Erstausführung in den Kammerlichtspielen ein imponierender, manchmal überwältigender, aber auch in der Fülle der Geschie verwirrender. Das Vorpiel zeigt den jahrtausende langen Kampf der Menschheit um die Eroberung des Himmels durch Beobachtung und Forschung. Das Weltbild der Griechen, die Tat des Kopernikus, die Erfindung des Fernrohrs, Newtons Entdeckung der Schwerkraft — alles dies wird in einprägnanten Bildern uns vorgeführt. Dann erleben wir die Erscheinungen des Himmels, wie sie sich nach dem heutigen Stande der Wissenschaft vor uns abspielen. Der Mond, die Kometen, die Sternschnuppen, die Sonne, die Sternbilder, die Erscheinungen von Nacht und Tag, der Wechsel der Jahreszeiten — alles dieses und vieles andere wird zum Teil mit vollkommener Popularität zum Schauen gebracht. Dann folgt mit Jules Verne'scher Phantasie ein abenteuerlicher Flug in einem Weltenschiff durch die Sternennwelt. Der Mond wird besucht und seine Wunder werden uns klar. Auch die anderen Planeten werden angelaufen und ihre Seltsamkeiten (veränderte Gravitation und daher Veränderung aller Lebensverhältnisse) werden erprobt. Das phantastische Schauspiel des Saturn mit seinem Ringe und seinen eisigen Monden wird genossen, und dann geht der Flug weiter in die Endlosigkeit der Viskosität. Wir wohnen sozusagen der Entstehung neuer Welten bei, indem wir Spiralnebel durchfliegen. Auch erleben wir die Umkehr der Zeit, da wir schneller fliegen als das Licht. Der Schlüssel führt uns in die Entwicklungsgeschichte der Welten. In groß gehaltenen Bildern, die filmisch außerordentlich wirksam sind, wird eine Weltuntergangphantasie vorgeführt. Nicht nur der Rüssel wird gezeigt, sondern wir erleben schauernd den Untergang der Erde infolge eines Zusammenstoßes mit anderen Gestirnen, wobei alles in Feuer und Flammen aufgeht. Aber nicht mit diesem erschütternden Bilde, sondern mit einem beheren Ausklang schließt der Film, der uns Erde und Himmel auf einmal in ihrer Schönheit zeigt. Den Film begleitete eine erlesene sinfonische Musik, die der neue Generalkapellmeister der Ufa, Ignaz Waghalter mit großer Kennerschaft zusammengestellt hatte und nun unter seinem belebenden Taktstock mit dem prachtvoll funktionierenden Orchester zu eindrucksvollem Genuß führte. Haydn und Mozart, Beethoven und Liszt, Smetana und Dvorak wurden ausgebaut, um dem Film die musikalische Untermauerung zu bieten. Beinahe des Guten zuviel.

Das Problem, das sich die Ufa gestellt hatte, ist also unspannend, um auf einmal voll gelöst zu werden. Neben Partien, die dem bereits unterrichteten Zuschauer nach vorzukommen und allzu sehr an Bilderbücher erinnern, wie den Szenen von Kopernikus und Newton stehen wieder andere, die dem Nichtorgelbildeten doch nicht genügende Klarheit schaffen. (So könnte die Entstehung der Jahreszeiten besser verdeutlicht werden.) Es sind aber auch neben der unumschränkten Anerkennung und Bewunderung für das Geleistete wissenschaftliche Bedenken nicht ganz zu verschweigen. So hätte man alle Anspielungen auf die Bibel in einem wissenschaftlichen Film weglassen und den sehr effektvollen Erduntergang, der ein ganz problematisch ist, und sicher nicht in dieser Form eines biblischen Feuerregens vor sich gehen wird, mindestens stark einschränken sollen. Auch über die letzten kosmischen Probleme des Weltraums, der Milchstraßensysteme, die Fragen der Unendlichkeit oder des Nichts, gibt der Film keine befriedigende Auskunft. Trotzdem wird er, mit genügender Kritik angesehen, ein reiches Anschauungs- und Belehrungsmittel abgeben.

Eifersucht.

Ufa-Theater Auefurfendamm.

Karl Grune hat mit diesem Film ein Meisterstück geschaffen, das ihn ganz auf der alten Höhe zeigt. Das Marustript von Paul Czinner bietet an sich eine etwas dünne Handlung, aber Regisseur und Photograph (Hoffmann) haben es verstanden, daraus ein entzückendes Kammerstück zu schaffen, das unendlich reich ist an Nuancen, psychologischen Feinheiten und das bei aller Detailmalerei doch volle Spannung und Ekstase gibt. Mit einem Knallschlag setzt das Spiel ein. Eine wilde Eifersuchtszene. Ein Mann erwürgt seine Frau! Aber halt, es ist nur die Schlusszene aus einem Drama, das wir auf der Bühne sehen. Das junge Ehepaar, das von der Loge aus dem Drama beigegeben hat, trifft sich nach Schluß der Aufführung mit dem Verfasser, und lachend wirft der behagliche Mann dem Autor den Vorwurf zu: „So etwas gibt es heute nicht mehr“. Mann und Weib sind darüber einig, daß Eifersuchtsgelüste eines modernen Menschen unwürdig sind. Aber das Schicksal, bei dem der Autor des Dramas ein wenig mithilft, zeigt es anders. Aus kleinen Zufälligkeiten, aus unbedeutenden Anlässen entwickelt sich in dieser glücklichen Familie, die in Reichtum und Wohlbehagen schwimmt, ein prachtvolles Eifersuchtsverbrechen, das schließlich zur überleben und unheilvollen Flamme zu werden droht. Die Frau spielt zunächst mit dem Gedanken, ob ihr etwas phlegmatischer Mann doch nicht eifersüchtig werden könnte. Sie reizt ihn, und schon reagiert er. In seiner Wut zertrümmert er seine Uhr und sie findet darin ein blaues Röschchen, das nicht von ihr stammt. Einmal argwöhnisch geworden, geht sie weiter, öffnet einen an ihren Mann gerichteten Brief und entdeckt, daß er ein voreheliches Kind hat. Da sie auf seine Fragen zweideutige Antworten gibt und geheime Gänge hat, wird der bisher beschauliche Mann von rasender Eifersucht gepackt, begibt sich auf die Verfolgung seiner Frau, wird von einer falschen Spur genarrt, aber schließlich entdeckt er seine Frau in einem fremden Haus mit einem Kind. Nun gibt es kein Halten mehr. Er will das Geständnis ihrer Untreue erzwingen. Es kommt zu einer gewaltigen Katastrophe, aber im rechten Moment erscheint der Freund. Alles klärt sich auf. Es gibt noch Eifersucht, aber hier war sie am unrechten Platz, denn die Frau hatte sich nur des Kindes ihres Mannes annehmen wollen. Die Ehe wird auf einer neuen Basis weitergeführt werden. Der Mann hat gelernt, daß man volles Vertrauen schenken muß, wenn man volles Vertrauen ernten will.

Die Erzählung der Handlung ergibt keinen Begriff von der Kunst und der Zifferkunst der Darstellung. Die Durchführung ist vollkommen stimmig. Ganze Strecken spielen sich ab ohne Titel. Dank der Einfachheit der Vorgänge spricht alles für sich selbst, und

der Ausdruck des Gesichts und der Gesten sagt alles. Vollendete Darstellung kam dem Werke zustatten. Berner Krauß ist der Mann, jovial, etwas behäbig, dann als ihn die Krankheit gepackt hat, primitiv, aufbrausend, ungeschickt, übereilt, kurzum voller Erdgiglichkeit. Klug, überlegend, überaus reizvoll in ihrem Mienenspiel und nur in den Extravaganzen, mit denen sie ihren Mann zur Eifersucht reizen will, etwas zu weitgehend ist Ina de Putty als Frau. Zwischen beiden entwickelt sich ein höchst wichtiges Spiel, das doch des engeren Untergrundes nicht entbehrt. Der Freund, ein wenig Raifonneur und Schicksalsmacher, ist für Georg Alexan der nicht übermäßig ergebnisreich, aber er paßt sich dem Gesamtstil sehr gut an. — Da die „Ufa“ darauf aus ist, das Programm dem Hauptindrud des Abends anzupassen, ließ sie Laiter man zur Eröffnung das Atheistencredo aus Verdis „Othello“ singen. Ein künstlerisch eindrucksvoller, aber für das Ganze doch wohl ein etwas zu schwerer Auftakt.

Filmfahrt in die Rheinlande.

Der neue unter Leitung von Professor Lampe aufgenommene Film des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht wurde in der Urania zum ersten Male vorgeführt. Sechs Teile von zusammen 3000 Meter. Die Aufführung dauerte pausenlos gut 2 1/2 Stunden. Das ist zu lange. Außerdem: der Film ist zwar eine ungemein fleißige und tüchtige Arbeit, aber die Langeweile vermag er nicht zu bannen, auch nicht bei einer streng klassischen Belegtmusik. Es ist ganz merkwürdig: Wenn wir in Deutschland auf das Rheinland zu sprechen kommen, wird er sofort sentimental-romantisch. Das ist doch gar nicht nötig. Auch dieser neue Rheinlandfilm arbeitet stark in Romantik: Kirchen und Kirchen, Ruinen, Schlösser. Ist das etwa das wahre Gesicht des Rheinlandes unserer Zeit? Das ist etwas für gefühlvolle Hochzeitsreisende und Wanderer. Das Rheinland ist Schiffsahrt. Ist Industrie, ist produktive Arbeit. Der Schiffsahrt wird der Film vollkommen, der Industrie gar nicht gerecht. Man sieht nicht ein einziges modernes Industrieabstimmes. Man sieht außer ein paar Weinbergarbeitern nichts von den hunderttausend Werte erzeugenden Arbeitern des Rheinlandes. Wie ist es möglich, daß in unserer mit soziologischen Erkenntnissen und Fragen erfüllten Zeit das Grundelement, der Arbeiter, in so einem Film gar keine Spiegelung findet? Dagegen viele Bilder von Gebäuden, die im Stehbild viel besser als im Laufbild wirken. Natürlich auch schöne Landschaftsaufnahmen, gute Statistiken, originelle Trickaufnahmen. Das Ganze soll ja nun auch Lehrzwecken dienen. Dennoch hätte man gemerkt, daß der Film innerlich lebendiger, stärker und zeitgemäßer wäre. Unter Bedarf an Romantik ist auf Jahrzehnte gedacht. Wir wollen das Leben unserer Zeit belauschen, wo es am stärksten rauscht, und es im Film wiedergeben. Ar.

Guten am Nordpol.

In der Urania brachte Oberingenieur Dreger, der eine besondere Zugnummer dieses Instituts ist, mit einem Begleitvortrag seinen neuen Film heraus. Brockenweise konnte man erblicken, was die sehr kapitalträchtigen Passagiere des Dampfers „München“ bei ihrer Polarfahrt zu sehen bekamen. Die Filmreise führte, dank Hugo Urbans Photographie, in reizvollen Bildern durch Norwegen, Island und Spitzbergen u. a. sah man Hammerfest, die nördlichste Stadt Europas und den nördlichsten Wald der Erde, der aus Krüppelbäumen besteht. Wollig den Bedürfnissen der Jetztzeit entsprechend sind die Autostraßen, die man frisch in den Granit geschlagen hat, in Norwegens Urgestein. Recht geschickte Trickarten erläutern die Lichtbrechung, die mutmaßliche Entstehung von Vulkanen (unter Ablehnung der Erderschmelzungs-theorie) und die Gostromdrift. Island ist uraltes Kulturland. Erblickt man die eigenartige Landschaft, wird es einem verständlich, daß Island die Wiege so vieler Sagen ist. Der Redner rühmte die Deutschfreundlichkeit der Isländer und dokumentierte sie damit, daß bei einer Festlichkeit an Bord der „München“ Damen und Herren der Gesellschaft „Die Nacht am Rhein“ in deutscher Sprache sangen. Die singenden Damen und Herren der Gesellschaft wurden uns sogar photographisch übermittelt, obwohl das gar nicht filmisch ist. Ebenso sind die Erklärungen des Münchener Kindes unheimlich. Denn eine schlecht geschminkte Dame, die den Mund öffnet und schließt und dabei den Reizweg zeigt, ist unnötiger Ballast. Die Reiseeindrücke aber versteht Oberingenieur Dreger als erfahrener Filmpraktiker sehr fein in Bildern zu veranschaulichen. Namentlich die Luftnahmen von Spitzbergen lassen den Betrachter zum stillen Genießer der wunderbaren Naturschönheiten werden. Durch die Wanderung der Pole haben die einzelnen Länder in den verschiedenen geologischen Zeiten sehr von einander abweichende Witterungsverhältnisse gehabt. In Spitzbergen fördert man Steinkohlen, folglich hat es dort einstmals tropische Wälder gegeben. Und da der Tropenwald nicht ohne brennende Sonne bestehen kann, kam der außerordentlich beifällig aufgenommene Film zu seinem etwas sensationell absonderlichen Titel. e. b.

Namenlose Heiden.

Es gibt deren so unzählbar viele, doch geht der Film an ihnen meistens gefühlvoll vorbei. Die Industrie erzählt uns immer, das Publikum will etwas Erhebendes, etwas Schönes sehen. Und sonderbar, trotz diesem ausgesprochenen Schönheitsbedürfnis des Publikums bringt die Industrie Kriegsfilme mit verniedlichen Greueljahren heraus und macht mit ihnen, Dank geschickter Refikame, ein gutes Geschäft. Anders steht es um die „Namenlosen Heiden“, die vom Alhambra-Film-Betrieb nach Deutschland gebracht werden. Dieser Film ist eine erschütternde Anklage gegen den Massenmord, ein Schrei „Krieg dem Kriege“. Als Handlung wird das Kriegserleben des Munitionsfabrikanten geschildert, der, am Schreibtisch sitzend, die große Zeit erlebt und ordnungsgemäß, reich geehrt und mit straffem Geldbeutel aus ihr hervorgeht. Anders ergeht es der Arbeiterfamilie Scholz. Während der Vater an der Front kämpft und die Mutter bei der Eisenbahn Dienst verrichtet, fallen daheim die sich selbst überlassenen Kinder einem Brandunglück zum Opfer. Das älteste Kind stirbt, das jüngste gelundet. Scholz wird durch einen Balkentreffer verkrüppelt. Nach seiner übermenschlichen Anstrengung kommt er wieder ans Tageslicht, aber seine Augen sehen es nicht mehr, er ist erblindet. In der Heimat fällt die Frau der Unterernährung zum Opfer, und der blinde Scholz wird, als er bei Strohmüttern die Warnungstafel: „Wer weiter geht, wird erschossen“, nicht beachten kann, getötet.

Diese Schicksalsgestaltung gibt zum Nachdenken Veranlassung. Die Darstellerin Hil Schönborn ruft durch die rührend einfache Verkörperung der Arbeiterfrau die Erinnerung an die vielen namenlosen Dulderrinnen wach. Der Hauptwert des Films aber liegt in seinen Originalaufnahmen von den Schlachtfeldern. Sie sind so erdrückend furchtbar, so bezeichnend über die sinnwidrige Zerstörung, die ein Krieg mit sich bringt, daß beim Abbrechen dieses Filmes nicht einmal ein vom Militärmarkt begeistertes Orchester bei einem rauschhaften Publikum die „Anfertigung“ wird erzeugen können. Wirklichkeit, nackte Wirklichkeit spricht zu uns. Hans Seelen glänzt mit keinen gestellten, mit allen Schikonen einer guten Beleuchtung aufgenommenen Schlachtfeldern, sondern man sieht Dreck und Blut und Zerstörung und weiter nichts als Grauen. Und da die Menschen so leicht vergehen, kann diese Erinnerung in Bildern für den einen oder den anderen heilsam sein.

Der Mann, die Frau, der Freund.

(U. T. Nollendorfplatz.)

Das Gesprächsheim vom Bubitopf ist an der Tagesordnung, und die smarten Amerikaner machen einen Film daraus. Also, die Frau hat einen prächtigen Haarmusch, doch der Mann sagt, sie sehe aus wie eine Furie. Die Frau ist dem Manne beim Anziehen behilflich, und er beklagt sich, daß sie keinen Wert auf ihre Toilette legt. Infolgedessen kennt sie nun nur noch das eine Bestreben, sich zu pudern. Das empfindet der vernünftige, durchgesehene Mann sehr peinlich. Der Mann findet überdies den Bubitopf eifersüchtig, aber der Freund findet ihn entzückend. Der Mann hemmelt die Frau nie, und der Freund bewundert sie stets. Höflich kommt es zum Bruch, und die Frau hätte beinahe den Freund geheiratet, wenn sie, schon angehen mit dem Hochzeitsstaate, nicht mit ihrem geschiedenen Manne durchgebrannt wäre. Von den Darstellern präsentierten sich Lewis Stone und Lew Cody als gute Typen, während Florence Vidor nach amerikanischer Manier nur gut auszu sehen brauchte. John S. Childs Regie sorgte dafür, daß dieses Drama vom Bubitopf eine unterhaltliche, nette Angelegenheit wurde.

Das große Ausstellungsstück der „Ritza“ wird in der Neuen Autobahn am Reichsdamm eingebaut. Es wird circa 4000 Sitzplätze aufweisen. In dem Ausstellungsraum werden jeden Abend während der ganzen Dauer der Ausstellung je zwei Vorstellungen stattfinden, und zwar mit täglich wechselndem Programm. — In der Neuen Autobahn ist ferner das 3000 Quadratmeter große Aufnahmestück untergebracht, in dem täglich nachmittags die großen Berliner Herstellerfirmen Szenen drehen, die dann am folgenden Tage im Theater gezeigt werden sollen. Das letzte Drittel der Halle soll die Filmlaufbahn ausstellen.

Die vier ersten Premieren im „Capitol“. Die von Hans Brodny, der Leiter der Rhodus-Theater, mitteilt, findet die Eröffnung des „Capitol“ im Laufe des November mit dem „Dieb von Bagdad“ mit Douglas Fairbanks in der Hauptrolle statt. Als zweite Uraufführung folgt „Der Rosenkavalier“ mit Michael Robben. An der Premiere wird höchstwahrscheinlich Richard Strauß die von ihm für den Film komponierte Musik dirigieren. Das Manuskript stammt von Hugo van Hofmannsthal, Regie führt Robert Wiene. Die dritte Premiere ist „Gold und Silber“ mit Sarah Chudler. Als vierte Film läuft der Samuel Goldwyn-Film der Herr National „Der schwarze Engel“ mit Gloria Bonny und Roland Colman.

Jauch Eber hat mit den Luftaufnahmen des neuen Sportfilms „Die Moral der Gasse“ begonnen.



DER SCHUSS IM PAVILLON

EIN NEUES ABENTEUER MIT

STUART WEBBS

ERNST REICHER
MARGARETE SCHLEGEL
ELENA MAKOWSKA
FRIEDL HAERLIN

DER GROSSE ERFOLG
IN DER
SCHAUBURG
121 KONIGGRÄTZERSTR. 121

UND DANN NOCH
DIE GROSSE BOHNENSCHAU



Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker.
1924: 13 500 Besucher.

Wildunger Helenerquelle

Schriften und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.

Theater, Lichtspiele usw.

Volkshöhne
8 Uhr: Plesko

Staats-Theater
Opernhaus
6 1/2 Uhr: Tannhäuser
Opernhaus
am Königsplatz
7 1/2 Uhr: Fiedermans
Schauspielhaus
2 1/2 Uhr: Nathan d. Weise
8 Uhr: Peer Gynt
Schiller-Theater
8 Uhr: Jugend
8 Uhr: Jungfrau
von Orleans

Städtische Oper
Charlottenburg
Bismarckstr. 34-37
Heute 7 Uhr:
Lohengrin
Montag 7 1/2 Uhr:
Rigoletto
Gilda: Maria Troger
Rigoletto: Joseph Schwarz

Deutsches Theater
7 1/2 Uhr:
Die heilige Johanna
von Shaw - Regie:
Max Reinhardt
Billigster Platz 1.50
Teuerster = 12.00

Kammerspiele
1/2 5 Uhr:
Der Strom
von Max Halbe
Regie: A. E. Licho
Billigster Platz 4.00
Teuerster = 11.00

Die Komödie
Kurfürstendamm 207
8 Uhr

Herz ist Trumpf
von Gaudara
Billigster Platz 4.00
Teuerster = 12.00

Berliner Theater
8 Uhr:
Gastspiel
Kammersänger
Rich. Tauber
Musik: Ludwig E. V. Karpel

Eine Nacht
in Venedig
Operette in 3 Akten
von
Johann Strauß

Deutsches
Künstler-Theater
Tägl. 7 1/2 Uhr:
Gastspiel
Fritz Massary:
Die Teresina

Th. an Kurfürstendamm
Mittwoch, 28. Sept.
7 1/2 Uhr: Premiere
Der glück. Pantoffel

Th. an Schiffbauerdamm
8 Uhr:
Lady Fanny und
die Dienstbotenfrage

Lustspielhaus
8 Uhr:
Hilfer Blaubarts
achte Frau

Residenz-Th.
G. Jugendfreunde
Bocklin, Dewis,
Entering, Elzer,
Hauer, Ly, Netvik,
Sabo, Semmler

Theater-Th.
8 Uhr: Anemario
Basili, Diegel-
mann, Heidemann,
Dora, Metelka,
Spira, Wilian

Heute 3 1/2 Uhr
Kleine Preise!
Im weißen Rößl!

Theater in der
Kommandantenst.
Zum 302. Male
8 Uhr:
Marie Escher a. G.
Ameliese v. Dessau
Operette von
Rob. Winterberg

Heute 3 1/2 Uhr
Kleine Preise!
Annelie v. Dessau

Neues
Theater am
Täglich 8 Uhr:
Olly-Polly

Operette von Kullio
Emmy Sturm
Curt Bois
Parkettpl. v. 2-12 M

Herrnfeld-
Theater, Bülowstr. 6
Täglich 8 Uhr:
Was tut sich
im Sèparèe?
mit Sr. Inge Bernfeld

SOAL
8 Uhr
Internal
Varieté
Sonntags 3 1/2 Uhr
zu ermäß. Preisen
das volle Progr.

Theat. d. Westens

Das große
Operettenhaus
für sich hat!
8 Uhr: Wiener Blut
Stg. nachm. 4 U.
Wiener Blut
Halbe Preise

Th. d. Ballhofstr.
8 Uhr:
Die
heißblauen
Schwester

Königsplatz
8 Uhr:
Die
heißblauen
Schwester

UFA SPIELPLAN

Ufa-Palast am Zoo	Nach vollständiger Neuausstattung Wiedereröffnung Freitag, 25. Sept. Charleys Tante mit Sid Chaplin.
Ufa-Theater Kurfürstendamm	Eifersucht mit Lya de Putti Auf der Bühne: Kammeränger Peter Lordmann. Wechst. 7 u. 9 / Sonnt. 5 u. 7 u. 9
Ufa-Theater Tauentzienplatz	Liebesfeuer mit Liane Haid Auf der Bühne: Lieben und Leiden Szenen aus dem Kautzischen Wechst. 7 u. 9 / Sonnt. 5 u. 7 u. 9
Ufa-Theater Solferadplatz	Der Mann, die Frau, der Freund Auf der Bühne: Sylvia und Rainald und Friede Weber-Pfeiffer Wechst. 7 u. 9 / Sonnt. 5 u. 7 u. 9
Ufa-Theater Sommerdamm	Wunder der Schöpfung Symphonie-Orchester Dirigent: J. Waghalter Wechst. 7 u. 9 / Sonnt. 5 u. 7 u. 9
Ufa-Theater Turmstraße	Eifersucht mit Lya de Putti Auf der Bühne: Beome aus der Oper „Otello“ Gisele Anterleth, Sigismund Gröppel, Kammeränger Peter Lordmann. Wechst. 7 u. 9 / Sonnt. 5 u. 7 u. 9
Ufa-Palast Kgl. Hoftheater	Eifersucht mit Lya de Putti Auf der Bühne: 4 Barre-Musikal-Akt Max Pellini, Humorist The Sunshine-Dancing Girls Wechst. 7 u. 9 / Sonnt. 5 u. 7 u. 9
Ufa-Theater Friedrichstraße	Der Zillo-Film Die Verrufenen Wechst. 7 u. 9 / Sonnt. 5 u. 7 u. 9
Ufa-Theater Alexanderplatz	Der Mann, die Frau, der Freund Wechst. 7 u. 9 / Sonnt. 5 u. 7 u. 9
Ufa-Theater Kollwitzplatz	Der Mann, die Frau, der Freund Auf der Bühne: Margaret Finkbach und Werner Bernhardt Wechst. 7 u. 9 / Sonnt. 5 u. 7 u. 9

Großes Schauspielhaus
Direktion: Karl Rosen
Täglich 8 1/2 Uhr:
„Für Dich!“
Regie: Erik Charrell
Musik u. Gesangstexte: Ralph Benatzki
Bühnenbilder u. Kostüme: Ernst Stern
Parkett M. 5.-, Balb. M. 4.-, I. Rang M. 3.-,
2. Rang M. 1.50, 3. Rang M. 0.75,
Logen u. Klubstuel M. 7.- bis M. 12.-
Vorverkauf ab 10 U. vorm. ununterbr.

Circus Busch
Tägl. 7 1/2, Stg. 2 x 3 u. 7 1/2 Uhr.
Am Sonntag:
In beiden Vorstellungen
„Das Seil des Todes“
und das übrige große
Eröffnungsprogramm.
In beiden Vorstellungen
ungekürzt
zum Schluß: Manegefestspiel
1000 Jahre
deutscher Rhein
mit der großen
Schluß-Wasser-Apotheose
Kachn. halbe Preise

Flora-Lichtspiele
Landsberger Allee 40-41
Heute und Montag
das große Lichtspiel
Liebau Trompetenblasen
mit Harry Liedtke u. Lillian Harry
Außerdem:
Die Insel der Versuchung
Ab 25. September
Die vom Niederrhein

Puhlmann und Hühne
Berlin, Schönhauser Allee 140
Filmschau:
Elegantes Park
Bühnenschau:
Persönliches Auftreten von
Hanni Weise
Wochentags! Anfang 6.00 Uhr
Sonntags: „ 4.00 „

Olivaer Lichtspiele
Olivaer Platz 7
Ein Kammerspiel:
Das rote Signal
Die Geschichte eines
einsamen Schienenstranges
sowie d. hervorragende
Beiprogramm

Berliner Ulk-Trio
Neukölln, Lahnstr. 74/76
Täglich 8 Uhr
Melekens

Apollo-Theater
Friedrichstraße 218
Dir.: James Klein
Leser des „Vorwärts“, Achtung!
Uraufführung Dienstag, d. 22. Sept., 8 Uhr
unabwendlich
Der Mann, der
sich verkaufte!
Sensations-Schauspiel in 10 Bildern nach
dem gleichnamigen Roman aus der „Ber-
liner Morgenpost“
In der Titelrolle: **Bruno Kastner** als
Gast
Der weltberühmte Roman „Der Mann, der sich
verkauft“ ist für die Bühne als Schauspiel
bearbeitet worden und erhalten die Leser
dieses Blattes gegen Vorzahlung dieses Inserats
oder der Abonnementszahlung auf allen
Plätzen eine Ermäßigung von 50 Prozent
Kleine Eintrittspreise: 15 Pf. bis 6 Mark
Vorverkauf den ganzen Tag ununterbrochen
an der Theaterkasse

Das Grosse Programm

1) Operette zur Oper „Le forza del destino“ (Die Macht des Geschicks) von Verdi
2) Auf der Bühne:
Szenen aus der Oper „Otello“ von Verdi
Desdemona ... Clara Anterleth
Otello ... Sigismund Gröppel
Jago ... Kammeränger Peter Lordmann

EIFERSUCHT
In den Hauptrollen:
LYA DE PUTTI
Werber Krauß, Georg Alexander
Regie: Karl Grune
Wochentags 7 u. 9 Uhr, Sonntags 5, 7 u. 9 Uhr
Vorverkauf ohne Aufschlag täglich mittags 12-2 Uhr
Sprechproben Haus 4653.
Ufa-Theater
TURMSTRASSE
(Turmstrasse, Ecke Stromstrasse)
Verkehrsverbindungen:
Dinkt vor dem Theater halten die Straßenbahnlinien:
2, 4, 6, 12, 14, 18, 26, 44, 46, 50, 52, 54,
Aufschlüsselung Nr. 11, 20. Stadtbahn: Bahnhof Bellevue

Barnowsky-Schnitz
Theater in der
Mondstr. 8
Tägl. 8 Uhr:
**Wie es Euch
gefällt**

Hombödenhaus
Tägl. 8 Uhr:
Margarine

Die Trübne
7 1/2 Uhr
**Zurück zu
Methusalem**

Central-Theater
3. Hilfe, ein Kind ist
v. Himmel gefallen!
8 Uhr: MORAL

Täglich 8 1/2 Uhr
5. Woche
**HALLER
REVUE
1925/26**
**„ACHTUNG!
VELLE
505!“**

**RENTAL-
PALAST**
H. Rang von 2 Mk.
Parkett von 4 Mk.
Logen von 8 Mk.

Heute, Sonntag
2 Vorstellungen 2
3 u. 8 1/2 Uhr
Nachm. die ganze
Vorstellung zu
halben Preisen

Die Koblanks
Täglich 8 Uhr
im Theater i. d.
Lützowstr. 112
Ecke Fietzstr.
Kammermusikhaus
Vorzeit dies. zahlen
nur halbe Preise
von 30 Pf. an.

Metropol-Theater
Täglich 8 Uhr:
Claire Dux als
Kamsell Angot
Karsavins
Kirchhoff
Leux, Hanses
Arno
Preise der Plätze:
Rk. 2.- bis 10.-
Rose-Theater
4 Uhr: Die Ehre
8 1/2: O schöne Zeit,
o selige Zeit

Komische Oper
8 U. Dir.: James Klein u. U.
Europas meist gespielte
u. somit erfolg. Revue:
400
Das hat die Welt
noch nicht geseh'n
Sommerpreise!

WIEN BERLIN
Jägerstraße 63a
Täglich 8 Uhr:
mit Leit. & Komponist
Krich Kiegl
Es lebe die Liebe
Eise Büttcher, Berl. Theater,
Eugen Rex u. andere.
Sonntag 4 Uhr:
Nachmittags-Vorstellung
mit Eugen Rex.
Berlins größtes Bier-Kabarett.
Kette und warme Kette.

**RIESEN-
CIRCUS
KROONE**
Schönehauser Allee, Köpenick, Dantzig Str.
Haupteingang: Rudolf-Mosse-Str.
Sonnt. 2 Vorstellungen
nachmittags 4 u. abends 8 Uhr
Kinder ab 12 Jahre adm. halbe Preise
Tierpark u. Indinerdorf Sonntag
von 10-3 und 6-7 Uhr geöffnet
Unwiderruflich
letzte Vorstellung
Montag, abends 8 Uhr
Anlässlich meines Scheidens von
Berlin möchte ich nicht verfehlen,
den Behörden, der gesamten Presse
und der Bevölkerung von Berlin u.
Um. meinen herzlichsten Dank
für die meinem Unternehmen entgegen-
gebrachten Sympathien aus-
zusprechen. Ich rufe allen ein
Lebewohl und auf Wiedersehen im
nächsten Jahre zu.
CARL KRONE
Direktor u. alleiniger Eigentümer

Volksbühne, Th. am Bülowplatz
Sonntag, den 27. September
mittags 12 Uhr pünktlich:
Otto Klemperer
Das Philharmonische Orchester
Anton Bruckner: VIII. Sinfonie
Karten für Mitglieder einschl. Programmheft 1.50
(Nichtmitglieder 30 Pf. Nachzahlung) in der Ge-
schäftsstelle, Volksbühnen-Buchhandlung, Zahl-
stellen und an der Mitgliedskasse

TECHNISCHE: 23.9-21.0.

KÖLNER

MESSE

ALLGEMEINE: 23.-27.9.

mit Sondergruppen
**BAUFACH-
MESSGERÄT**

Berliner Volks-Chor
M. d. A.-S.-B. Dirigent Dr. E. Zander
Dienstag, den 29. September, ab 8 Uhr
im grossen Saale der Neuen Welt, Hauptstadt

Verdis Requiem
Mitwirkende: Matilda Salvadori (Sopran), Elinor
Schlossau-T. Reynolds (Mzzo-Sopran), ANJOU
KORHANN (Tenor), Fritz Albert Fischer (Bass), das
Berliner Sinfonie-Orchester
Eintrittskarten im Vorverkauf 1.50 Mark bei: Horsch,
Engelauer, Vorwärts-Buchhandlung, Tietz, Alexanderplatz;
Augustin, Kaiserstraße 2; Bote & Bock und in allen mit
Plakaten versehenen Geschäften.

Du mußt zur
K I P H O
gehen!
*
**KINO- u. PHOTO-
AUSSTELLUNG
BERLIN 1925**
*
25. Sept. bis 4. Okt.
*
**HAUS DER FUHRINDUSTRIE
NEUE AUTOHALLE**
*
Das Kino der 4000
Täglich abends 8 Uhr
Sonntags u. Sonntags
7 Uhr und 9 Uhr
*
**Meskenwettbewerb der
Prominenten**
*
**Film-Schönheits- und
-Eignungsprüfung**
*
Tägl. Film-Aufnahmen
3-6 Uhr
*
Film-Kunst-Ausstellung
*
**Photographische und
histor. Sonder-Ausstellung**
*
Das Kino vor 30 Jahren
*
Jeder Ausstellungsbesucher
ist berechtigt, am Film-Schön-
heits- und Eignungs-Wett-
bewerb teilzunehmen. Mel-
dung der Bewerber: 25., 26.
und 27. 9., 10-8 Uhr: Neue
Autohalle (Gelbes Tor).

Geöffnet täglich von 10 Uhr vor-
mittags bis 10 Uhr abends.
EINTRITTSPREIS
(nur f. die Ausstellung) 1.50 M.
Beim Kauf von Eintrittskarten an
den Schaltern der Hoch- und Unter-
grundbahn, der Stadt- und Ringbahn
und der Bahnhöfen der ersten
Vorzone, sowie bei den Schaltern
der Straßenbahnhöfen 53, 72, 76
und 83 wird
freie Hin- u. Rückfahrt
gewährt
**BERLINER MESS-
GEBÄUDE**
Berlin C 2

WALHALLA Kabarett-
theater
7 1/2 Uhr: Die lustige Revue
Hal was anderes
mit Lotte Werkmeister - Agel Wilke
Lambertz - Paulsen - Bob. Stiel evv.
Preis 8,00-4,50. Vorv. ab 11 U. ausverf.

WINTERTHATEN
TARZAN
das amerikanische Original
im j. billiams-Spielplan.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr halbe Preise!
Rauchen gestattet

Elite-Sänger
Kollnsee Str. 6 - Tel. 16071.
Tägl. 8 Uhr, auch Sonntag nachm.
3 Uhr (zu halben Preisen)
die konkurrenzlose Revue:
Berlin ... da klickstafel!
Vorverkauf: 11-14 und 6-8 Uhr!

Reichshallen-Theater
Altehaßstraße 11 u. 12 am 22. Sept. 3 Uhr
Sicilianer Sänger
Zum 100. Male:
„Das deutsche Meer.“
Nachm. halbe Preise!
Dönhoff-Brett's
Familien-Varieté.
Anfang 8 Uhr, Sonntags 5 Uhr.

Rin-Tin-Tin ist Mittwoch wieder da!



URANIA
Taubenstr. 48/49, Untergrundbahnhof Kaiserhof

Im Theater am 20. September, 9 Uhr,
und ferner täglich 9 Uhr:

Uraufführung
(nur kurze Zeit):

Das Rote Rußland

FILM
nach authentischem Material
an Ort u. Stelle aufgenommen

Vorverkauf: Wertheim, Invalidendank
und Uraniakasse von 10-12, 4-9 Uhr.

LUNA
PARK Voller
Sonntagsbetrieb
Gr. Feuerwerk: Konzert

Rennen zu Hoppegarten
Sonntag, den 20. Sept.
nachm. 2 Uhr

Vergessen Sie
es nicht!
Lehmann & Assmy
Tuchfabrik
Spremberg (L.) 228
verkaufen
direkt
ab Fabrik Anzug-
stoffe, Paletot-
stoffe, Joppen-,
Hosen-, Westen-
stoffe, Damen-
tuche, jedes Mass, an
Private zu unerreicht
billigen Preisen. Ku-
ster an jedermann frei

Von der StraÙe zur
Dr. med. Müller-Knyle
Gendarmen-Str.
Charlottenburg, Bismarckstraße 3 (Stad)

29 MK.

98 MK.

79 MK.

Jugendlicher Mantel
anarts, glückliche Form,
aus reinwollen, feinen
Zobelina-Stoffen

Taschenkleid
aus reinwollen, Velours,
neueste Farben, mit
Biberetta-Fragen, Jacke
auf reiner Seide

Vornehmer Mantel
aus reinwollen, schweren,
glatten oder gestraift Velours,
breiter Biberetta-Fragen

Maassen
Leipziger Str. 42, Ecke Marktgrafenstr. & Oranienstr. 165 am Oranienplatz

UFA

**Palast
Königstadt**

Eifersucht

In den Hauptrollen:
Lya de Putti
Werner Krauss
Georg Alexander

Regie:
Karl Grune

Die Schau auf der Königstadtbühne:
4 Barras, Musikal-Akt
Max Pellini, Meister der Humoristen
The Sunshine - Dancing-Girls

Verkehrsverbindungen:
Untergrundbahn: Senefelder-Platz und Schönhauser
Tor - Autobuslinie 4
Straßenbahn: 47, 48, 49, 79, 147, Stadtring 1.

Casino-Theater
Lothrinser Str. 37.
Tägl. 8 Uhr
Die dreiaktig. Posse
Der kühne Schwimmer
aus der Operette
Jubiläum-Programm

MEYROPOL
VARIETE L.
8 Uhr
Saison-
Eröffnungs-
Progr. mit
Karl Ujvari
D. bill. Einheits-
pr.: 1, 2 u. 3 M.

Philharmonie
1/2 Uhr:
Konzert
des Philharm. Orch.
Dirig.: Prof. Julius Priser

Gardinen
Sonderangebote -
Gelegenh. - Käufe
in Resten
Stores, Bettdecken
Matras- und
Klassiergardinen.
Spezial-Gewinnverkauf!
Bismarckstr. 67
am Ringbahnhof.

Sommersprossen
Creme Hohl,
34 Jahre sich bewährt
30 L. 50 und 2.50. 30
Drogerien auch bei
Billa Reibel, Berlin 43
50, Eisenbahnstr. 4.

UFA Palast am Zoo
NACH VOLLSTÄNDIGER NEHAUSGESTALTUNG
WIEDERERÖFFNUNG
MIT DEM FILM

Charleys Tante
mit Sid Chaplin

DIE ERFOLGREICHSTE KOMÖDIE SEIT 40 JAHREN

UFA-SYMPHONIE-ORCHESTER
DIRIGENT ERNÖ RAPPÉ

UFA-BALLET ALEXANDER OUMANSKI

Von **2 Mark** an
wöchentliche Teilzahlung
bei kleiner Anzahlung Hefere

elegante Herren-Moden
fertig und nach Maß nur qua-
litätsware in großer Auswahl.
Garantie für tadellosen Sitz und Verarbeitung.

Maßschneidererei J. Kurzberg
Oranienstraße 160, I.
Chausseestraße 1, I.
Eingang Elsass-
Straße.

DEUTSCHE TEPPICHE
INNEN-DEKORATIONEN
MÖBELSTOFFE

ORIENT TEPPICHE
LÄUFERSTOFFE
GARDINEN

Teppich Bursch.
nur Berlin C, Spandauer Straße 32

Kirman - Teppiche	180x 45.-	170x 225 65.-	200x 800 98.-
preiswerter Gebrauchs-teppich aus bestem, reinem Wollgarn.....	210x 118.-	250x 143.-	300x 196.-
la Kokos-Läufer	150 cm 5.25	100 cm 4.35	80 cm 3.85
bunt gemustert..... per Meter breit		67 cm 2.75	

Fahrräder
Leichtmotorräder zu
Teilzahlung
ZETTHA
Oranienburger Straße 68.
Räder werden bei Anzahlung mitgegeben.

Zuckerkrank!
Fragen Sie Ihren Arzt über A. Siegers
Antidiabeticum und verlangen Sie
kostenlos diesbezügliche hochinter-
essante Schriften durch Fr. Löw
Walldorf 5, 7 (Hessen).

